

FUSSBALL IST MEIN LEBEN



27 Illustrationen von **Bastian Clevé**

Jan 2021

Fußball und ich: Auch so ein Thema: Natürlich „musste“ man in der Jugend (so um 1960 herum) spielen. Ich beim FC Condor in Hamburg-Farmsen. Schwarz-gelbes Trikot (fürchterliche Kombination). Als Linksverteidiger - ungefragt. Bei Wind und Wetter, mit wechselnden elterlichen Fahrdiensten. Es sind keine rauschenden Siegesfeiern in Erinnerung geblieben, auch keine dauerhaften (oder vorübergehenden) Freundschaften. Aus welchen Gründen ich das nicht fortsetzen musste, erinnere ich nicht. Vielleicht haben die Querflöten-Unterrichtsstunden das abgelöst. Ähnlich furchtbar. Ich habe zwar gelernt, vom Blatt zu spielen, war und bin aber vollkommen Orchester-untauglich. Konnte nicht „hören“, was die anderen spielten. „Gut für die Charakter-erziehung“. Sagte die Musik-Lehrerin. Und das glaubte auch meine Mutter. Nun denn. Das wurde Jahre später abrupt nach Sommerferien beendet, weil der zu Hause bei seiner Mutter lebende Lehrer plötzlich und ohne Erklärung „verschwunden“ war. Heute kann ich mir den – süßlich parfümiert riechenden“ Grund denken.

Fußball – als in Hamburg Lebender natürlich HSV-Fan (das Wort „Fan“ ist bereits zu groß). Später, als geborener Münchner, natürlich FC Bayern München. Nein, kein wirkliches Interesse an dem Sport. Der ewige Streit zwischen dem Bruder und dem Vater: Ist eine Mannschaft nun „gut“, weil sie gewinnt, egal wie schlechten Fußball sie spielt, oder ist „gut“, wenn sie guten Fußball spielt, aber nicht notwendigerweise siegt? Jeden Samstag diese „Debatte“. Nur samstags gab es seinerzeit Bundesliga-Spiele.

Dieser Sport hat mich ähnlich stark interessiert wie andere: Kaum. Aber Uwe Seeler hatte in der Nachbarschaft (Berne/Sasel) seine Tankstelle eröffnet. Das war was.

Genauer betrachtet ist es natürlich ein doller Sport, besonders, wenn man die Individualschicksale und das Geschäft dahinter betrachtet (was sich so ja erst in den letzten zwei Jahrzehnten derart entwickelt hat: Ein Wirtschaftszweig mit allem Drum&Dran) (Und wieso kann man „stolz“ auf etwas sein, bei dem man nur Zuschauer ist? Ich dachte immer, „stolz sein“ hängt mit eigener Leistung zusammen...)

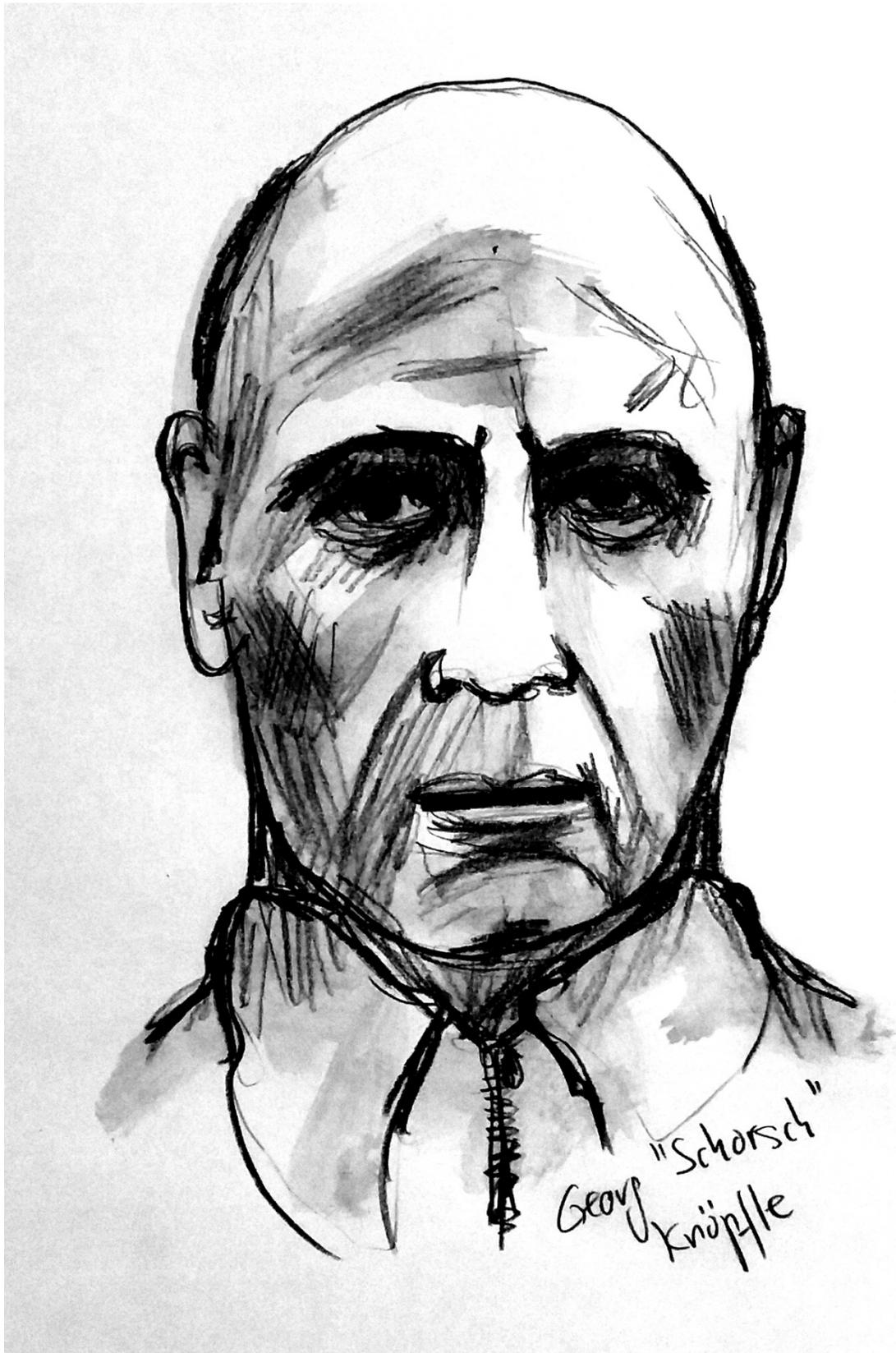
Und das wird durch die Trainer exemplarisch deutlich. Also:

Die Meistertrainer

Saison	Trainer	Verein
1963/64	 Georg Knöpfle	1. FC Köln
1964/65	 Willi Multhaup	Werder Bremen
1965/66	 Max Merkel	TSV 1860 München
1966/67	 Helmuth Johannsen	Eintracht Braunschweig
1967/68	 Max Merkel	1. FC Nürnberg
1968/69	 Branko Zebec	FC Bayern München
1969/70	 Hennes Weisweiler	Borussia Mönchengladbach
1970/71	 Hennes Weisweiler	Borussia Mönchengladbach
1971/72	 Udo Lattek	FC Bayern München
1972/73	 Udo Lattek	FC Bayern München
1973/74	 Udo Lattek	FC Bayern München
1974/75	 Hennes Weisweiler	Borussia Mönchengladbach
1975/76	 Udo Lattek	Borussia Mönchengladbach

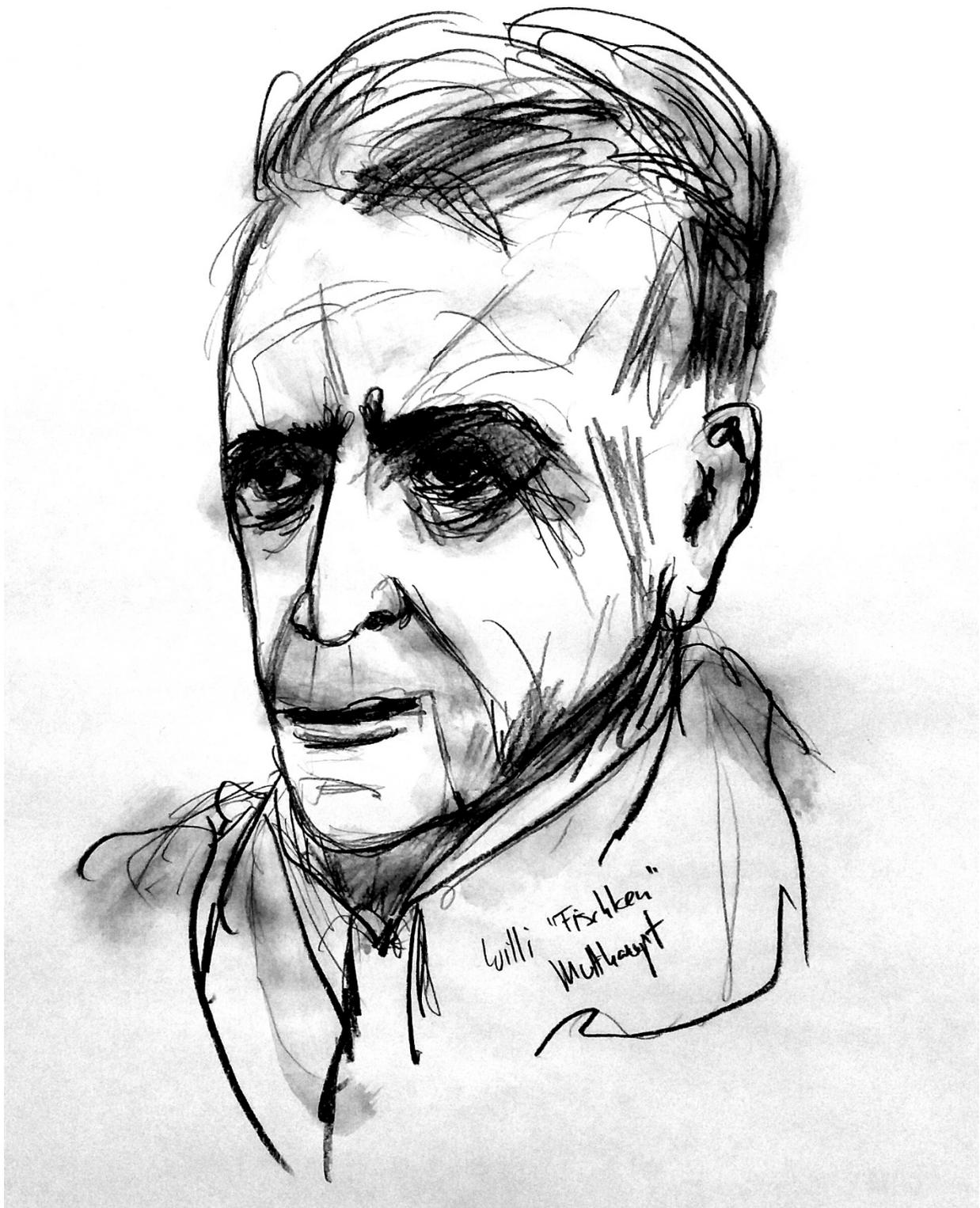
Saison	Trainer	Verein
1976/77	 Udo Lattek	Borussia Mönchengladbach
1977/78	 Hennes Weisweiler	1. FC Köln
1978/79	 Branko Zebec	Hamburger SV
1979/80	 Pál Csernai	FC Bayern München
1980/81	 Pál Csernai	FC Bayern München
1981/82	 Ernst Happel	Hamburger SV
1982/83	 Ernst Happel	Hamburger SV
1983/84	 Helmut Benthaus	VfB Stuttgart
1984/85	 Udo Lattek	FC Bayern München
1985/86	 Udo Lattek	FC Bayern München
1986/87	 Udo Lattek	FC Bayern München
1987/88	 Otto Rehhagel	Werder Bremen
1988/89	 Jupp Heynckes	FC Bayern München
1989/90	 Jupp Heynckes	FC Bayern München
1990/91	 Karl-Heinz Feldkamp	1. FC Kaiserslautern
1991/92	 Christoph Daum	VfB Stuttgart
1992/93	 Otto Rehhagel	Werder Bremen
1993/94	 Franz Beckenbauer	FC Bayern München
1994/95	 Ottmar Hitzfeld	Borussia Dortmund
1995/96	 Ottmar Hitzfeld	Borussia Dortmund
1996/97	 Giovanni Trapattoni	FC Bayern München
1997/98	 Otto Rehhagel	1. FC Kaiserslautern
1998/99	 Ottmar Hitzfeld	FC Bayern München
1999/00	 Ottmar Hitzfeld	FC Bayern München
2000/01	 Ottmar Hitzfeld	FC Bayern München
2001/02	 Matthias Sammer	Borussia Dortmund
2002/03	 Ottmar Hitzfeld	FC Bayern München
2003/04	 Thomas Schaaf	Werder Bremen
2004/05	 Felix Magath	FC Bayern München
2005/06	 Felix Magath	FC Bayern München
2006/07	 Armin Veh	VfB Stuttgart
2007/08	 Ottmar Hitzfeld	FC Bayern München
2008/09	 Felix Magath	VfL Wolfsburg
2009/10	 Louis van Gaal	FC Bayern München
2010/11	 Jürgen Klopp	Borussia Dortmund
2011/12	 Jürgen Klopp	Borussia Dortmund
2012/13	 Jupp Heynckes	FC Bayern München
2013/14	 Pep Guardiola	FC Bayern München
2014/15	 Pep Guardiola	FC Bayern München
2015/16	 Pep Guardiola	FC Bayern München
2016/17	 Carlo Ancelotti	FC Bayern München
2017/18	 Jupp Heynckes	FC Bayern München
2018/19	 Niko Kovač	FC Bayern München
2019/20	 Hansi Flick	FC Bayern München

Portraitzeichnungen, wo man sich wundert, wo da bitteschön denn jegliche Ähnlichkeit mit den Portraitierten sein soll. ??? Nun denn!



Georg „Schorsch“ Knöpfle (* 15. Mai 1904 in Schramberg; † 14. Dezember 1987 in Hamburg-Farmsen-Berne) war ein deutscher Fußballspieler und Trainer. Der aus dem Schwarzwald stammende Halbstürmer spielte in den 1920er und 1930er Jahren für die süddeutschen Spitzenvereine SpVgg Fürth (1926–1928) und FSV Frankfurt (1928–1934).

Für die deutsche Fußballnationalmannschaft absolvierte er zwischen 1928 und 1933 23 Länderspiele. Nach Beendigung seiner Laufbahn als Fußballspieler war er als Trainer aktiv, in dieser Funktion zählt der Gewinn der ersten deutschen Meisterschaft nach Einführung der Bundesliga mit dem 1. FC Köln 1964 zu den Höhepunkten seiner Karriere. Georg Knöpfle wurde mit Beginn der Bundesliga beim 1. FC Köln Nachfolger des Jugoslawen Zlatko „Tschik“ Čajkovski, der die Domstädter noch 1962 zu ihrer ersten deutschen Meisterschaft führte, sich aber bei seiner Zukunftsplanung verspekuliert hatte und beim Zweitligisten FC Bayern München landete, wo er aber ganz unerwartete Möglichkeiten vorfand. Die erste Teilnahme des 1. FC Köln am Europapokal der Landesmeister 1962/63 stand unter keinem guten Stern. Die „Geißböcke“ gerieten beim schottischen Meister FC Dundee mit 1:8 unter die Räder. Zur Ehrenrettung der Kölner muss man allerdings bemerken, dass sie die komplette zweite Halbzeit mit zehn Spielern auf dem Feld standen. FC-Torhüter Fritz Ewert war infolge einer Gehirnerschütterung in der Kabine geblieben und musste, da die Statuten Auswechslungen noch nicht vorsahen, durch den Abwehrspieler Anton Regh ersetzt werden. Es wird kolportiert, dass Trainer Čajkovski angesichts der katastrophalen Niederlage auf dem Rückflug von Schottland den Ausspruch tat: „Hoffentlich stürzt (sic!) Flugzeug ab.“ Bei der zweiten Teilnahme am Europapokal der Landesmeister war das Ausscheiden der Kölner mehr als unglücklich. In den ersten beiden Runden hatte sich der „Effzeh“ gegen den albanischen Vertreter FK Partizani Tirana und den griechischen Meister Panathinaikos Athen durchgesetzt. Im Viertelfinale gab es im Hin- und Rückspiel ein torloses Remis gegen den favorisierten englischen Titelträger FC Liverpool. Das damalige Reglement machte ein Entscheidungsspiel im Feijenoord-Stadion von Rotterdam (heute De Kuip) notwendig. Hier fielen beim 2:2 zwar vier Tore, aber keine Entscheidung. Ein Münzwurf machte den FC Liverpool nach 120 gespielten Minuten zum Sieger. Er ging als „Münzwurf von Rotterdam“ in die Geschichte ein. Der Wurf musste wiederholt werden, da das Geldstück, in diesem Fall eine auf der einen Seite weiß und auf der anderen Seite rot bemalte Holzscheibe, zunächst hochkant im morastigen Boden stecken blieb. Zur Saison 1966/1967 bestellte Franz Kremer, der Präsident des 1. FC Köln, Willi Multhaus – der nach der Meisterschaft mit Bremen mittlerweile Borussia Dortmund zu Vizemeisterehren führte, der einstweilen besten Platzierung des Vereins bis zur Ära Hitzfelds Jahrzehnte später – zum neuen Trainer. Kremer machte Knöpfle zum Pionier, indem er ihn zum „technischen Direktor“ beförderte, also zu einem bezahlten Manager als verlängerten Arm des ehrenamtlichen Präsidenten. Eine parallele Entwicklung gab es bei Bayern München, wo Präsident Wilhelm Neudecker bereits 1964 Robert Schwan, einen Geschäftsmann, mit einer vergleichbaren Funktion betraute. Das kam nicht von ungefähr, denn Neudecker und Schwan verbrachten damals einige Zeit beim 1. FC Köln, um dort unter Franz Kremer zu „hospitieren“. Man wollte vom damals erfolgreichsten deutschen Klub lernen. Der 1. FC Köln war in den 1960er Jahren, was die Infrastruktur des Vereins betraf, wie z. B. das Trainingsgelände am Geißbockheim, der deutsche Vorzeigeklub. Während Schwan aber bis Ende der 1970er Jahre bei Bayern die „graue Eminenz“ blieb und mit seinen Markenzeichen Schiebermütze und qualmender Tabakspfeife alle Spiele auf der Trainerbank verfolgte, zog Georg Knöpfle nach nur einer Saison als Manager weiter zum Hamburger SV, um dort dieselbe Funktion einzuführen. Kurt Koch war dort der Trainer zwischen 1967 und 1969, wenngleich Knöpfle für ihn am letzten Spieltag der Saison 1967/68 einmal einsprang. Platz 13 und 6 konnte der HSV am Ende jener beiden Spielzeiten belegen. Nach dem Abschied Kochs kehrte Knöpfle 1969/70 noch einmal in Vollzeit auf die Trainerbank der Hamburger zurück und führte das Team um den mittlerweile schon 33 Jahre alten Uwe Seeler ebenso auf den sechsten Rang. Zum Saisonende war Knöpfle mittlerweile selbst 65 Jahre alt, was er zum Anlass nahm, in den Ruhestand zu treten. Klaus-Dieter Ochs führte die Hanseaten während der nächsten drei Jahre in das Zeitalter nach Uwe Seeler, den bis heute berühmtesten Spieler des Vereins. Knöpfle ließ sich nun dauerhaft in Hamburg nieder, wo er in den nächsten beiden Jahren noch den damals in den unteren Amateurligen beheimateten Meiendorfer SV aus dem gleichnamigen Stadtviertel betreute.



Willi „Fischken“ Multhaup (* 19. Juli 1903 in Essen; † 18. Dezember 1982 ebenda) war ein deutscher Fußballtrainer.

Willi Multhaup wurde 1965 mit Werder Bremen Deutscher Meister, gewann 1966 mit Borussia Dortmund den Europapokal der Pokalsieger und holte 1968 mit dem 1. FC Köln den DFB-Pokal. Er war damit einer der erfolgreichsten Trainer der Fußball-Bundesliga in

deren erstem Jahrzehnt. Zu Oberligazeiten betreute er Rot-Weiss Essen, den VfB Bottrop und Preußen Münster.

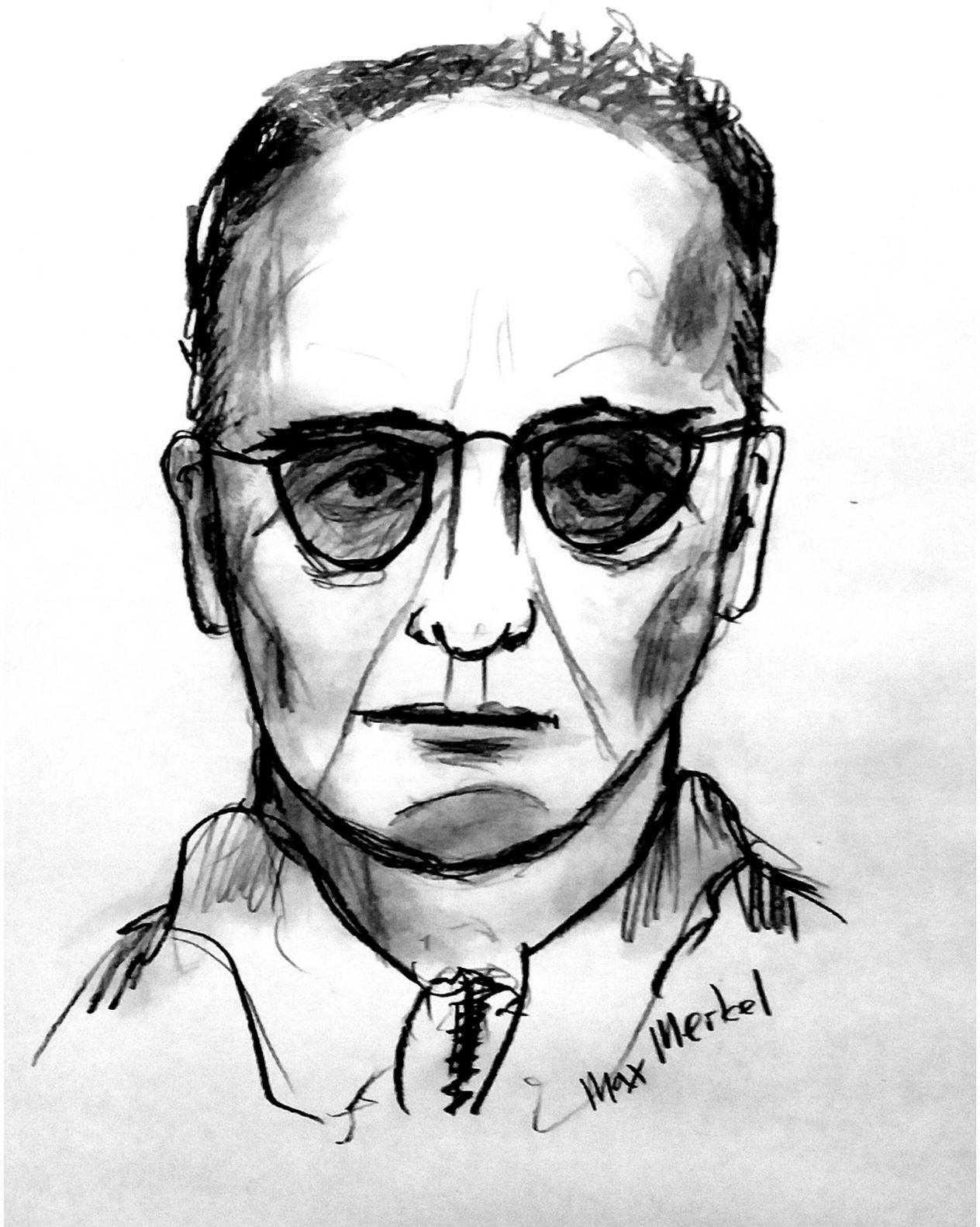
Borussia Dortmund 1965/66. Bei den Borussen kam es in dieser Runde zu einem Tanz auf zwei Hochzeiten. In der Bundesliga wurde ernsthaft die Meisterschaft anvisiert und im Europapokal der Pokalsieger wurden die Kräfte im internationalen Wettstreit gemessen. Lange ging dies gut, in der Bundesliga führte man die Tabelle an und im Europacup hatte man sich über FC Floriana, ZSKA Sofia und Atlético Madrid bis ins Halbfinale gespielt. Auf der Zielgeraden der Bundesliga verließen dann aber die Mannschaft in den letzten drei Spieltagen doch die Kräfte und der TSV 1860 München konnte ihnen 1966 noch die Meisterschaft wegschnappen. Den Borussen blieb „nur“ die Vize-Meisterschaft. Da aber im April der Titelverteidiger West Ham United ausgeschaltet und am 5. Mai 1966 in Glasgow sogar der hohe Favorit FC Liverpool (Manager Bill Shankly: „Es gibt nur zwei gute Mannschaften in England“, pflegte er zu sagen. Das sind unsere erste Mannschaft und unsere Reserve!“) mit 2:1 Toren besiegt worden war, hatten die Borussen zusammen mit ihrem Trainer Multhaup den ersten europäischen Titel nach Deutschland geholt. Es war ein außergewöhnlicher Erfolg – für den Verein, die Liga, die Spieler und den fast 63-jährigen Trainer. Sigfried Held und Lothar Emmerich spielten sich mit ihren starken Europacup-Spielen in die Nationalmannschaft und damit auch zur Weltmeisterschaft 1966 nach England. In den WM-Tagen sollte dann auch BVB-Torhüter Hans Tilkowski zu den Stützen des Vize-Weltmeisters zählen. Der Trainer aber wechselte erneut. Der erste Bundesliga-Meister, der 1. FC Köln, wollte mit aller Gewalt wieder den Erfolg in die Domstadt holen. Da schien der Erfolgstrainer von Bremen und Dortmund gerade der Richtige.

1. FC Köln 1966 bis 1968

Bei der „Geißbock-Elf“ reichte es in der ersten Saison (1966/67) nur zu Rang 7 (bei 48:48 Toren und 37:31 Punkten). Wieso ausgerechnet Eintracht Braunschweig Meister wurde, konnte bei den „Jecken“ niemand verstehen. Hatte man doch mit Torhüter Milutin Šošković und dem Dribbelkünstler Roger Magnusson zwei Internationale aus Jugoslawien und Schweden neu in den Kader geholt und mit Wolfgang Overath, Wolfgang Weber, Heinz Hornig und Hannes Löhr Hochkaräter neben soliden Könnern wie Matthias Hemmersbach, Fritz Pott, Hans Sturm und Karl-Heinz Thielen aufzuweisen. Multhaups zweites Jahr brachte dann die Verbesserung des FC auf den vierten Rang. Gegen die Klasse des neuen Meisters 1. FC Nürnberg war man allerdings chancenlos. Bei den Neuzugängen hatte man zwar mit Heinz Simmet und dem Ex-Viktorianer Carl-Heinz Rühl richtige Entscheidungen getroffen, Reinhard Roder und Dietmar Mürdter von Göttingen 05 konnten dagegen die Erwartungen nicht erfüllen. Gut, dass der Pokal eine zweite Chance bot. Über den FC 08 Homburg, Eintracht Frankfurt, Eintracht Braunschweig und Borussia Dortmund zog man ins Finale am 9. Juni 1968 in Ludwigshafen gegen den „Favoriten“-Schreck aus der Regionalliga West, den VfL Bochum, ein. Im Endspiel konnte der VfL nicht mehr an die Leistung der Sensationserfolge in den Runden zuvor gegen den FC Bayern München, Borussia Mönchengladbach, den VfB Stuttgart und den Karlsruher SC anknüpfen. Köln gewann das Endspiel überlegen mit 4:1. Damit hatte der FC wieder einen Titel und Multhaup konnte als Trainer einen weiteren, seinen letzten Erfolg verbuchen. Das Pokalfinale war sein letztes Spiel. 65-jährig beendete er seine Trainerkarriere und zog sich ins Privatleben zurück.

Das Trainerdiplom absolvierte der gelernte Kaufmann 1952 unter Bundestrainer Sepp Herberger in der Sportschule Kaiserau. Sein Auftreten hatte nichts mit einem Fischhändler gemein, vielmehr verbreitete er den Charme eines Gentleman. Otto Rehhagel, bei RW Essen Spieler unter Multhaup, sagte über ihn: „Der war immer wie aus dem Ei gepellt“. Und: „Ein feiner Mensch mit Sachverstand. Er schaffte es, den jeweils nächsten Gegner mit allen Stärken und Schwächen zu beschreiben.“ Auch Sigfried Held äußerte sich sehr positiv über den Trainer: „Der Multhaup hatte eine Gabe wie kein Zweiter. Der konnte einen stark und selbstbewusst reden.“

Nach dem Ende seiner Trainerlaufbahn betrieb er in Dortmund und in Essen je ein Fachgeschäft für Herrenmode. Im Herbst 1971 sollte er allerdings nach der Entlassung von Trainer Robert „Zapf“ Gebhardt in Bremen noch einmal kurze Zeit, vom 27. September bis 24. Oktober, bei seinen alten Freunden einspringen.



Max Merkel (* 7. Dezember 1918 in Wien; † 28. November 2006 in Putzbrunn, Deutschland) war ein österreichischer Fußballspieler und -trainer. Als Aktiver feierte er seine größten Erfolge bei Rapid Wien, als Trainer konnte er neben Rapid auch den TSV 1860 München, den 1. FC Nürnberg und Atlético Madrid zum Meister machen. Nach seiner Trainerlaufbahn schrieb er zahlreiche Bücher über Fußball und war als Zeitungskolumnist aktiv.

Seine Trainerkarriere begann Max Merkel 1954 in den Niederlanden, trainierte dort zunächst sechs Monate lang den HBS Craeyenhout. Seine Monatsgage soll 700 Mark betragen haben. Anschließend übernahm er von 1955 bis 1956 das Traineramt bei der niederländischen Nationalmannschaft, mit der er in zehn Spielen zwischen April 1955 und Juni 1956 bei nur zwei Niederlagen sieben Siege und ein Unentschieden erreichte. In diesen Zeitraum fiel 1956 auch der erste Sieg einer niederländischen Nationalelf über die deutsche Auswahl seit 24 Jahren. Seine einzige Trainerstation in Österreich war – neben SC Landhaus – der SK Rapid Wien von 1956 bis 1958, wo er 1957 Meister wurde. Seine wohl größten Erfolge als Trainer feierte er allerdings in Deutschland und Spanien. Seine erste Station in der Deutschland war Borussia Dortmund. Merkel verjüngte die Mannschaft und erreichte 1961 das Endspiel um die deutsche Meisterschaft, das allerdings gegen den 1. FC Nürnberg 0:3 verloren ging. Den TSV 1860 München, bei dem er mit 3000 Mark monatlich entlohnt worden sein soll, führte er 1963 in die neu-gegründete Fußball-Bundesliga und wurde mit den „Löwen“ 1964 DFB-Pokal-Sieger und 1966 auch Meister. 1965 erreichte er mit der Mannschaft das Europapokalfinale der Pokalsieger. Das Spiel ging vor 100.000 Zuschauern im Wembley-Stadion mit 0:2 gegen West Ham United verloren. In die Saison nach der Meisterschaft starteten die Löwen schlecht und standen bis zum 11. Spieltag auf dem vorletzten Tabellenplatz. Merkel führte die Mannschaft dann noch auf Platz 8 und am 17. November 1966 konnte seine Mannschaft im Achtelfinalhinspiel des Europapokals der Landesmeister mit 1:0 gegen Real Madrid gewinnen, verlor aber das Rückspiel 14 Tage später in Madrid mit 1:3. Danach überwarf er sich mit der Mannschaft und wurde nach dem 16. Spieltag entlassen. Vorerst hatte es noch geheißen, dass der Verein Merkels Kündigung per Saisonende 1966/67 angenommen habe, vier Vorstandsmitglieder seien wegen Differenzen mit ihm zurückgetreten, danach wurde gemeldet, dass die Kontroverse mit den Spielern weiterging. Mit dem Torwart Petar Radenković, der gegen den harten Trainer aufbegehrt habe, soll er sich ein Handgemenge geliefert haben. Am 27. Dezember 1966 bestätigte Walter Luther, der Erste Vorsitzende des auf dem 14. Platz stehenden 1. FC Nürnberg, wo es ebenfalls eine Trainerkrise gab, dass bereits vor den Weihnachtsfeiertagen mit Merkel verhandelt worden war. Merkel sagte, er habe sich mit dem unrühmlichen Ende bei 1860 abgefunden.^[6] Nach einem Vertragsabschluss für vorläufig bis Saisonende^[7] übernahm Merkel am 1. Januar 1967 die Nürnberger, mit denen er die Saison als Zehnter beendete, während die „Löwen“ es zum Vizemeister brachten – die bis dato beste Platzierung nach dem im Vorjahr errungenen Meistertitel. In der Folgesaison feierte Merkel überraschend mit den Nürnbergern die nächste und bis dato letzte Meisterschaft der Franken. Danach startete er mit dem Meister in der Bundesliga wieder schlecht in die Folgesaison und schied bereits in der ersten Runde des Europapokals der Landesmeister gegen Ajax Amsterdam (damals noch keine Größe des europäischen Vereinsfußballs) aus. Er konnte die Mannschaft zwar noch bis auf Platz 7 am fünften Spieltag führen, danach folgte aber der langsame Abstieg bis auf Platz 16 am Ende der Hinserie. Mit Beginn der Rückrunde rangierte der Club auf dem letzten Tabellenplatz und wieder zerbrach die Spieler-Trainer-Beziehung, wobei allerdings auch Faktoren wie Spielerabgänge, Unform (Undiszipliniertheit von Goalgetter Zvezdan Čebinac; diese war bereits im Herbst vor dem Match gegen Ajax Amsterdam im Europacup der Meister erstmals aufgetreten) zu nennen waren. Im März verließ Merkel den Tabellenletzten (laut offiziellem Kommuniqué hieß es, er lege „in beiderseitigem Einvernehmen aus gesundheitlichen Gründen das Traineramt per 30. Juni zurück“) und Robert Körner, weiland Mitspieler Merkels bei Rapid, übernahm vorläufig die Betreuung der Lizenzspieler. Nur zwei Tage später wurde Max Morlock, damals ein „Trainerneuling“, als Nachfolger genannt, weil er eine dementsprechende deutsche Trainerlizenz besaß (trotzdem blieb es bei Körner als Trainingsleiter), denn der vom Club in Aussicht genommene Gunther Baumann hatte das Angebot abgelehnt, weil er bis Saisonende an den VfB Stuttgart gebunden war. Unter Nachfolger Kuno Klötzer konnten sich die Franken zwar noch um einen Platz verbessern, am Ende stieg der 1. FC Nürnberg aber als bis dato einziger Meister ab. Von 1971 bis 1973 war er Trainer von Atlético Madrid. In Spanien gewann Max Merkel den Pokal und die nationale Meisterschaft. Er wurde aber im nationalistischen Eifer entlassen, nach dem der Atlético Vorstand davon Wind gekriegt hat, dass er über die

Bild-Zeitung verlautbaren ließ, dass Spanien eigentlich ganz schön wäre, wenn es dort bloß keine Spanier gäbe. Er wurde dann von Luis Aragonés abgelöst.

Von Juli 1975 bis zu seiner Entlassung am 9. März 1976 trainierte Merkel den FC Schalke 04, wo jedoch die erwarteten Erfolge ausblieben. Er hatte sich mit dem Verein kaum identifiziert, was durch Sprüche deutlich wurde wie:

„Das Schönste an Gelsenkirchen war schon immer die Autobahn nach München“

„Er wird nie Kopfweh bekommen, weil er seinen Kopf nie zum Denken benutzen wird. Ehe er Nationalspieler wird, werde ich Sänger an der Metropolitan Opera“

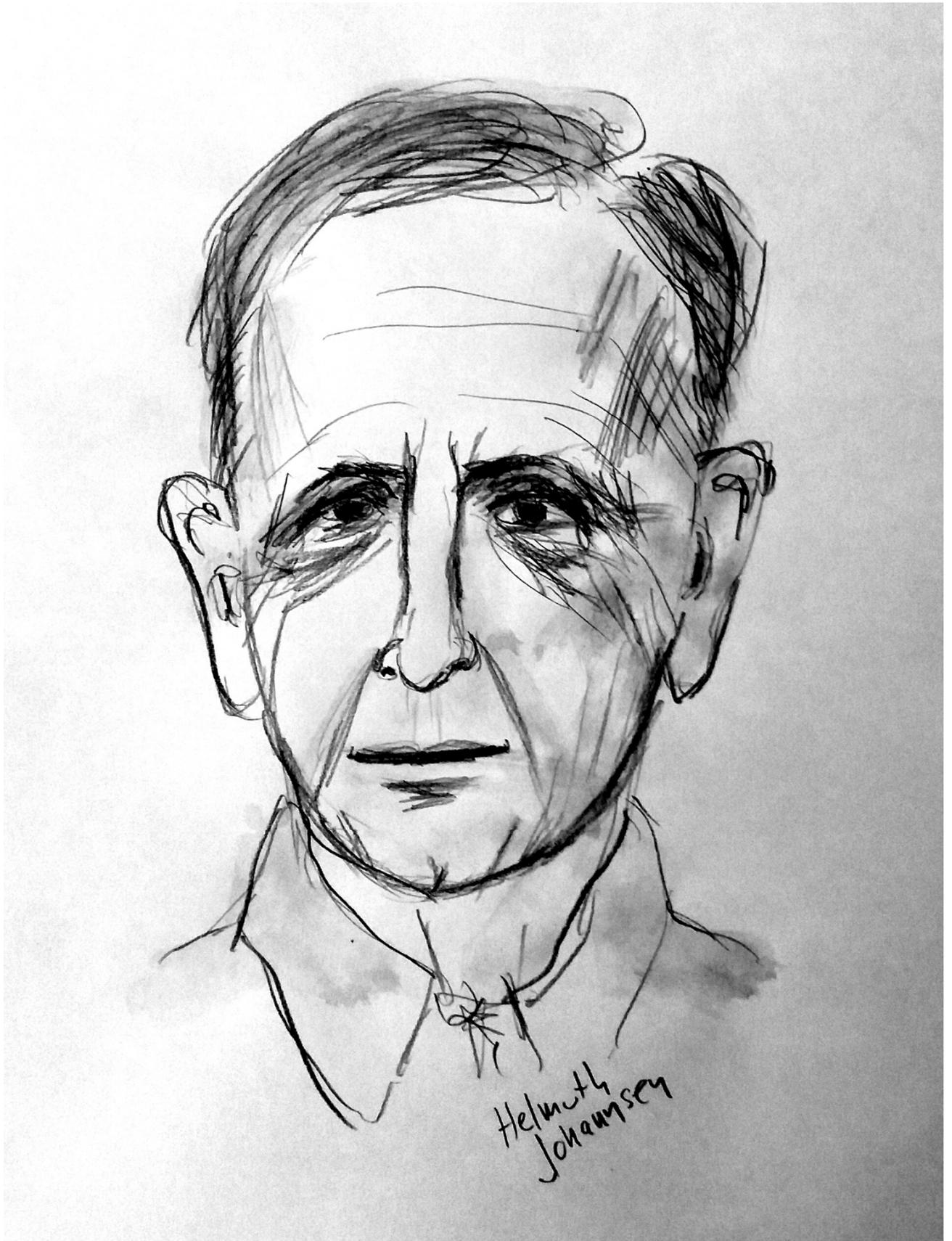
– Über den späteren 19-maligen Schalcker Nationalspieler Rüdiger Abramczik

1979 wurde Merkel vom Präsidenten des FC Bayern München Wilhelm Neudecker im Alleingang als Trainer unter Vertrag genommen. Die Spieler weigerten sich jedoch, Merkel als Trainer zu akzeptieren, was zum Rücktritt Neudeckers führte. Obwohl Merkel nicht ein einziges Mal auf dem Trainingsplatz stand, erfüllte der FC Bayern die im Zweijahresvertrag eingegangenen Verpflichtungen.

Überraschend kam sein Comeback als Trainer, als er am 27. November 1981 für den Karlsruher SC unterschrieb und es mit der Ablöse von Manfred Krafft den

111. Trainerwechsel in der Geschichte der Deutschen Bundesliga gab. Allerdings war die Begrüßung durch die Fans bei seinem ersten Spiel (1:4-Heimniederlage gegen den 1. FC Köln) ernüchternd, denn da hieß es auf Spruchbändern: „Merkel, go home“.

Andererseits hatte sein Einstand einen Zuschauerboom (verbunden mit Mehreinnahmen) ausgelöst, denn mit 30.000 Besuchern kamen um zehntausend mehr als sonst.



Helmut Johansen (* 27. Februar 1920 in Hamburg; † 3. November 1998 ebenda) war ein deutscher Fußballtrainer. Er gewann mit Eintracht Braunschweig 1967 in der

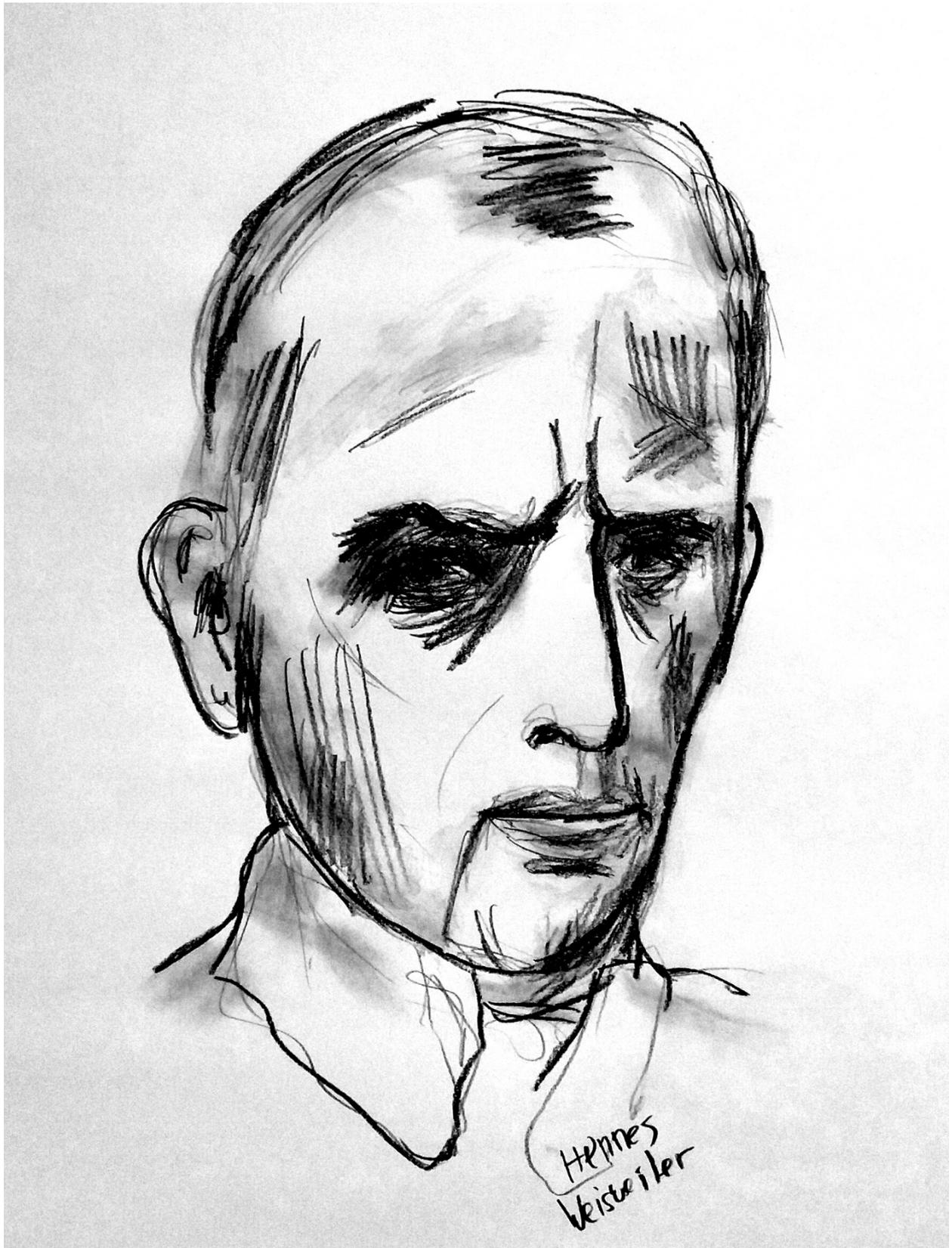
Bundesliga die deutsche Meisterschaft und wurde 1978 mit Grasshoppers Zürich Schweizer Meister.

In der Bundesliga wurde die Eintracht 1968 nur noch Sechster. 1969 konnte sich die Eintracht noch einmal auf Rang vier verbessern, schrammte aber 1970 als Drittlletzter mit der alternden Mannschaft nur drei Punkten Abstand auf den 17. Platz knapp am Abstieg vorbei. Damit verabschiedete sich Johannsen von der Eintracht. Zur Saison 1970/71 trat Johannsen die Nachfolge von Hans Pilz bei Hannover 96 an. Er führte die Hannoveraner, im Vorjahr noch 13., auf den neunten Rang. In der darauffolgenden Saison kassierte 96 in den ersten 15 Spielen 12 Niederlagen und lag auf dem letzten Platz. Daraufhin zeigte ihm der Vereinsvorstand die rote Karte und ersetze ihn durch Hans Hipp, der das Abstiegsgepenst noch einmal vertreiben konnte und die Mannschaft auf den 16. Tabellenplatz, mit drei Punkten Abstand auf den 17. Rang, führte. Zu den prominentesten Hannoveranern jener Zeit gehörten Hans-Josef Hellingrath, Hans Siemensmeyer, Rudi Nafziger, Horst Bertl, Hans-Joachim Weller, Ferdinand Keller und der junge Stürmer Willi Reimann. Im Sommer 1972 übernahm Johannsen in der Regionalliga Südwest den SV Röchling Völklingen. Er führte auf Anhieb den Verein auf den zweiten Tabellenplatz und damit in die Aufstiegsrunde zur Bundesliga im Sommer 1973. Rot-Weiss Essen war aber mit Willi Lippens, Dieter Bast, Diethelm Ferner und Wolfgang Rausch personell deutlich besser besetzt und gewann den Aufstiegsplatz. Ab 1975 war er bei Tennis Borussia Berlin tätig. In der Datenbank von Tennis Borussia wird zu der Runde 1975/76 notiert: „1975 übernahm Helmut Johannsen den recht demoralisierten Bundesliga-Absteiger Tennis Borussia. Der Trainer hatte einen guten Namen, seit er Eintracht Braunschweig 1967 zur deutschen Meisterschaft geführt hatte. Auch bei TeBe gelang es ihm, eine nicht allzu hoch eingeschätzte Truppe wieder auf Touren zu bringen: Ihm gelang der sofortige Wiederaufstieg in die Bundesliga 1976; TeBe wurde Meister der 2. Liga Nord vor dem Top-Favoriten Borussia Dortmund. Eine Vertragsverlängerung kam nicht zustande, weil die von Johannsen geforderten Verstärkungen der Mannschaft nicht finanziert werden konnten. Noch während der Saison kündigte er seinen Abschied an und unterschrieb in Zürich. Bis heute wird Helmut Johannsen von vielen Fans als ‚der beste TeBe-Trainer aller Zeiten‘ bezeichnet.“ Johannsen arbeitete in diesem Meister-Jahr bei TeBe u. a. mit den Spielern Ditmar Jakobs, Norbert Siegmann, Norbert Stolzenburg und Christian Sackewitz zusammen. Johannsen trainierte von 1979/80 bis zum Ende der Saison 1980/81 den VfL Bochum, wo er den abgewanderten Heinz Höher ablöste. Er wurde mit dem Verein in der Bundesliga 10. und 9. Danach ging der mittlerweile 61-jährige wieder in die Schweiz, diesmal zum FC St. Gallen, in der vorangegangenen Saison von Willy Sommer trainiert, den er 1982/83 zum dritten Platz in der Nationalliga A und damit erstmals zur Teilnahme am UEFA-Pokal führte. Das war erst die zweite Teilnahme des Vereins an einem europäischen Pokalwettbewerb, nach dem Cupsieg von 1969, von bis dato sieben Teilnahmen. Zur Mannschaft gehörten seinerzeit unter anderem Jerzy Gorgoń, Verteidiger der goldenen Ära der polnischen Nationalmannschaft, und der spätere Trainer Christian Gross. Johannsen blieb bis 1985 beim Verein und erreichte mit den Espenmoosern am Ende nochmal einen vierten Platz. Nach Johannsen holte der Club mit Werner Olk, dem *Adler von Giesing*, einen milderen Trainer. Da aber mit Martin Gisinger, Gross und Gorgoń wichtige Spieler abgingen, wurde aufgrund der daraufhin folgenden sportlichen Enttäuschung der Ex-Bayernspieler im März entlassen und Johannsen kehrte bis Juni 1986 noch einmal zurück. Das änderte aber nichts am 11. Platz, den er bei seiner Wiederkunft anfang. Diesmal wurde er vom Landsmann Uwe Klimaschefski beerbt, der zwar einen Platzwart an den Pfosten binden und Spieler auf ihn schießen ließ, aber nach dennoch ausbleibender Verbesserung bald entlassen wurde, was dem glücklicheren Markus Frei einige Jahre im Rampenlicht der Nationalliga A verschaffte. Bei seinem Heimatverein FC St. Pauli Hamburg trat Helmut Johannsen von 1987 bis 1988 noch einmal für ein Jahr als Vizepräsident in Erscheinung, zudem war er bis zu seinem Tod Beisitzer für die Trainer am DFB-Bundesgericht. 1998 starb Johannsen als Folge einer Krebserkrankung, nachdem er noch im Sommer alle Spiele der deutschen Nationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft in Frankreich besuchte.



Branko Zebec ['bra:ŋko 'zɛbɛts] (* 17. Mai 1929 in Zagreb, Königreich Jugoslawien; † 26. September 1988 in Zagreb, Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien) war ein jugoslawischer Fußballspieler und -trainer. In Deutschland wurde er vor allem als Trainer von Bundesligamannschaften bekannt.

1978 wechselte Zebec zum Hamburger SV. Der Verein wurde 1977/78 Tabellenzehnter; in den vorausgegangenen Jahren stand man aber auf Platz zwei bis sechs. Manager Günter Netzer wollte die Mannschaft wieder auf einen UEFA-Cup-Platz bringen. Anders als zehn Jahre vorher bei Bayern kam Zebec mit den HSV-Stars recht gut zurecht, allerdings waren diese auch andere Persönlichkeiten als die Bayern-Stars um 1970. Kevin Keegan, Horst Hrubesch oder Manfred Kaltz waren vergleichsweise ruhige, unkomplizierte Typen, die zunächst gut mit Zebecs taktischen Vorgaben zurechtkamen. 1979 holte der HSV den ersten Meistertitel seit 1960, doch in der darauf folgenden Saison kündigten sich erste Probleme an, trotz Platz 2. Die Spieler rebellierten, weil Zebec gegen Saisonende angeblich zu hart trainiert hatte. Dadurch, so die Kritiker, seien innerhalb von vier Tagen Meisterschaft (1:2 bei Aufsteiger Leverkusen) und Europacup (0:1 im Endspiel gegen Nottingham) verloren gegangen. Außerdem wurde Zebecs Alkoholkrankheit immer deutlicher. Er verlor den Führerschein. Gegen Borussia Dortmund soll er mit 3,25 Promille auf der Trainerbank gesessen haben. Der HSV ging mit Zebec in die dritte Saison und lag zur Saisonhälfte an der Spitze, entließ aber am 16. Dezember 1980 seinen Trainer wegen Alkoholproblemen. Meister wurde Bayern München. Zur Saison 1968/69 holte ihn der FC Bayern München in die Bundesliga. Zebec blieb bis zum 12. März 1970. Sepp Maier attestiert dem Trainer in seinem Buch „Ich bin doch kein Tor“ außerordentlich harte, nahezu „brutale“ Trainingsmethoden, die der Mannschaft in der Bundesliga „große“ Konditionsvorteile verschafften, auf Dauer jedoch den Bruch mit der Mannschaft zur Folge hatten. Mit Zebec wurde der Verein erstmals seit 1932 wieder Deutscher Meister. Insgesamt setzte er im Laufe der Saison nur 13 Spieler ein. Nach einem 2:1 im Finale gegen den FC Schalke 04 wurde er mit Bayern auch Pokalsieger – das erste Double der Bundesligageschichte. Bereits im September 1969 erklärte Zebec aber, seinen zum Saisonende auslaufenden Vertrag nicht verlängern zu wollen. Im März, nach dem 26. Spieltag, stand der FC Bayern, der schon in der ersten Runde des Europapokales der Landesmeister ausgeschieden war (2:0 und 0:3 gegen AS St. Etienne), nach nur einem Punkt aus drei Spielen mit fünf Punkten Rückstand in der Bundesliga auf dem dritten Platz. An eine Titelverteidigung war nicht mehr zu denken. Zebec wurde daher bereits für die restlichen Spiele der Saison durch Udo Lattek ersetzt, der erst zur neuen Saison hätte übernehmen sollen. Franz Beckenbauer berichtete in seinem Buch „Einer wie ich“ von atmosphärischen Ab Beginn der Saison 1970/71 bis zum 12. März 1972 trainierte er den VfB Stuttgart. Die erste Saison schloss das Team auf Platz 12 ab (30:38 Punkte, 49:49 Tore). Am Ende der zweiten Spielzeit stand der VfB auf Platz 8 (35:33 Punkte, 52:56 Tore). 1972 schloss sich Zebec noch einmal Hajduk Split an, bei dem Tomislav Ivić Haupttrainer war. Mit Hajduk Split gewann er 1972/73 den nationalen Pokal und drang im Europacup der Pokalsieger bis ins Halbfinale vor. Borussia Dortmund war in der Saison 1981/82 die nächste Station. Der Verein erreichte Platz 6 mit 41:27 Punkten, 59:40 Toren, was zwar das beste Dortmunder Ergebnis seit zwölf Jahren war und knapp für den UEFA-Cup reichte, aber die fortschreitenden persönlichen Probleme des Trainers nicht überdecken konnte (unter anderem fiel er in einem Spiel betrunken rückwärts von der Trainerbank). Eintracht Frankfurt wurde zu seiner letzten Trainerstation in der Bundesliga. Der Verein, zu jener Zeit bekannt für die meisten vorzeitigen Trainerentlassungen, holte ihn am 19. September 1982 nach der Entlassung des erst wenige Wochen zuvor verpflichteten vormaligen österreichischen Nationaltrainers Helmut Senekowitsch, schaffte am Saisonende Platz 10 und ging mit Zebec in die nächste Saison, um ihn dann bereits nach wenigen Wochen am 17. Oktober 1983 zu entlassen. Insgesamt agierte er 413-mal als Bundesligatrainer (Platz 6 der Ewigen Trainerrangliste) und erlebte dabei 193 Siege, 96 Unentschieden und 124 Niederlagen bei einer Torbilanz von 733:536. Seine Bilanz als Trainer und als Person fällt zwiespältig aus. Er galt als intelligenter, schweigsamer, eigenwilliger, sensibler Mensch und als einer der besten Fußballtrainer seiner Zeit mit einem instinktiven Gefühl für den taktisch optimalen Einsatz seiner Spieler. In seinen besten Zeiten betrieb er Fußball nach wissenschaftlichen Prinzipien, worin auch die wichtigste Ursache seiner Erfolge zu sehen ist. Seine Schwierigkeiten lagen im zwischenmenschlichen Bereich. Er schottete seine Persönlichkeit und spätestens ab Mitte der 1970er Jahre auch seine Alkoholkrankheit nach außen ab und wirkte kühl und unnahbar. Branko Zebec fand seine letzte Ruhe auf dem Mirogoj-Friedhof in Zagreb.



Hans „Hennes“ Weisweiler (* 5. Dezember 1919 in Lechenich, heute zu Erftstadt; † 5. Juli 1983 in Aesch bei Birmensdorf, Schweiz) war ein deutscher Fußballspieler und -trainer. Unter der Ausbildungsleitung von Sepp Herberger erwarb er als Spieler des 1. FC Köln im Winter 1947/48 die Trainerlizenz. Von 1957 bis 1970 leitete er Lehrgänge an der Deutschen Sporthochschule Köln zur Ausbildung von Fußballlehrern. Sein 1959 veröffentlichtes Lehrbuch *Der Fußball. Taktik, Training, Mannschaft* galt als Standardwerk

für die Ausbildung von Fußballtrainern aller Leistungsklassen und als Orientierungshilfe für die Gestaltung des Trainings.

Durch seine Arbeit mit der Mannschaft von Borussia Mönchengladbach, die er mit einem offensiven Spielsystem bei konsequentem Einbau junger Spieler innerhalb weniger Jahre vom Regionalligisten zu einem europäischen Spitzenteam formte, galt Weisweiler in den 1970er Jahren als einer der besten Vereinstrainer weltweit. Er übernahm die Borussia 1964, führte die Mannschaft im Jahr darauf in die Bundesliga und gewann mit der „Fohlen-Elf“ in den Jahren 1970, 1971 und 1975 dreimal die deutsche Meisterschaft, 1973 den DFB-Pokal und 1975 den UEFA-Cup.

Mit dem 1. FC Köln, dessen Maskottchen und Wappentier, der Geißbock Hennes, seit 1950 nach Weisweiler benannt ist, feierte er 1977 den Gewinn des DFB-Pokals und im Jahr darauf mit dem Double den bislang größten Erfolg der Vereinsgeschichte.

Nachdem beim FC Barcelona ein erstes internationales Engagement in der Spielzeit 1975/76 nach nur neun Monaten Tätigkeit durch vorzeitige Vertragsauflösung geendet hatte, wurde er mit New York Cosmos 1980 Meister der North American Soccer League. In der Schweiz feierte er im Juni 1983 mit dem Grasshopper Club Zürich einen weiteren Double-Erfolg. Drei Wochen später, am 5. Juli, erlag Weisweiler einem Herzinfarkt. Im Februar 1982 deutete zunächst vieles auf Weisweilers Rückkehr in die Bundesliga hin. Eintracht Frankfurt suchte einen Nachfolger für Trainer Lothar Buchmann, der zum Saisonende gekündigt hatte. Präsident Axel Schander nannte Weisweiler einen „Wunschtrainer“ und war nach ersten Gesprächen wenige Tage später zuversichtlich, dass dieser an den Main kommen würde. Der wies in einem Interview Anfang März darauf hin, dass es mit dem Grasshopper Club Zürich noch einen zweiten ernsthaften Interessenten gäbe und er sich noch nicht entschieden habe:

„Meine Situation ist doch die: Soll ich noch einmal eine Herausforderung annehmen, mit allem, was dahintersteckt? Ich ginge gewiß nicht blauäugig in die Bundesliga.

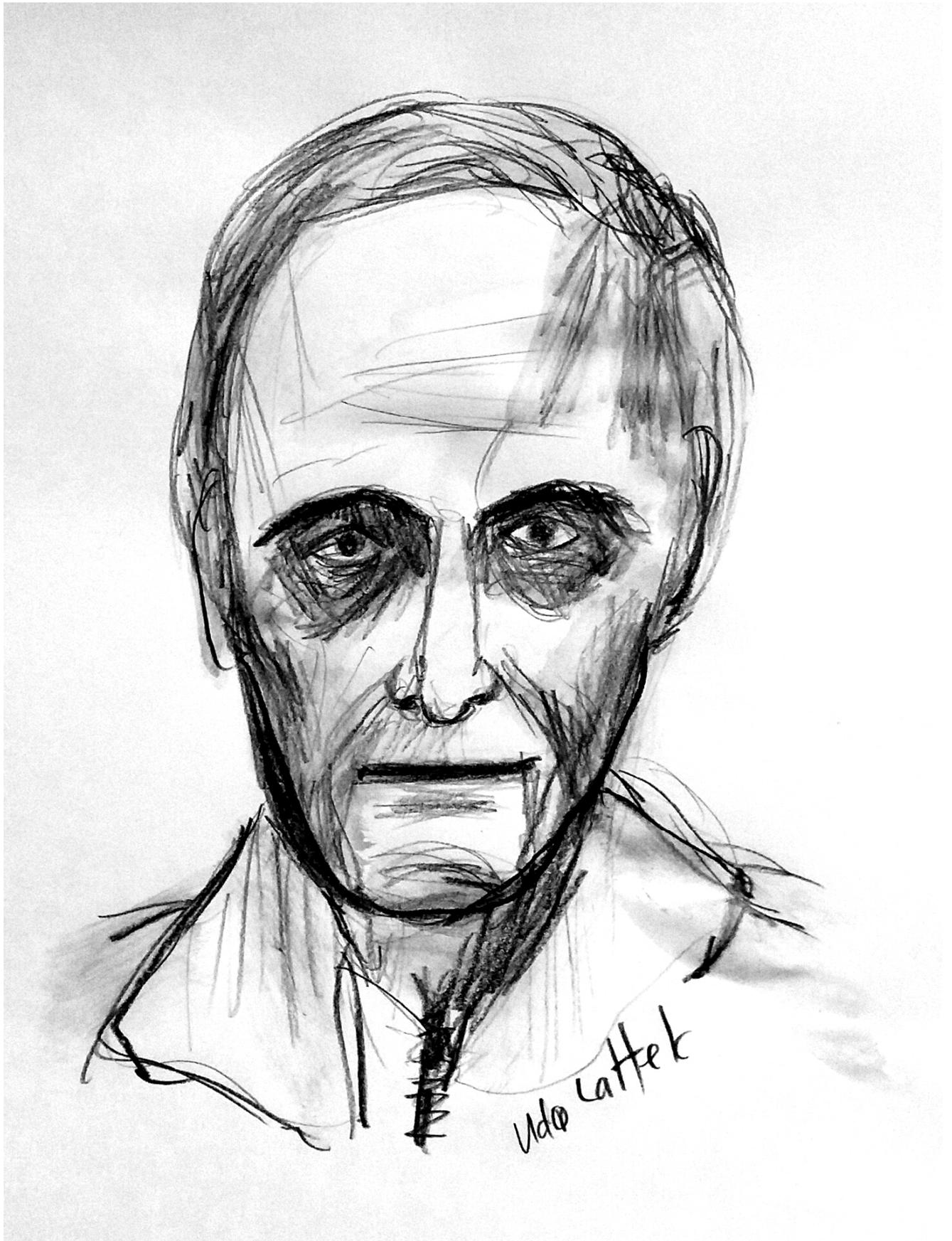
Andererseits bin ich in einem Alter, wo man sich die Frage stellt: Willst du nicht langsam mal auspendeln lassen? Meine Arbeit ist keine Frage des Geldes, davon habe ich genug. [...] Ich möchte noch einmal eine Mannschaft nach meinen Vorstellungen formen, egal ob in der Schweiz oder in der Bundesliga.“

– Hennes Weisweiler

Wenige Tage später unterschrieb Weisweiler in Zürich einen Zweijahresvertrag. Er wechselte zu einem Verein, bei dem Präsident Karl Oberholzer für eine langjährige und souveräne Clubführung stand und der über hinreichende finanzielle Mittel für eventuelle Verstärkungen verfügte. Weisweiler fand diesbezüglich günstigere Rahmenbedingungen vor als in Frankfurt. Zudem überzeugte er sich bei einem Ligaspiel auf dem Hardturm vom spielerischen Potenzial des Kaders und attestierte ihm „absolutes Bundesligaformat“. Die Grasshoppers hatten zwar unter dem deutschen Trainer Timo Konietzka 1982 die Schweizer Meisterschaft gewonnen, der Club lag aber in der Zuschauergunst weit hinter Luzern, Servette, Aarau und dem Stadtrivalen FC Zürich. Der „Startrainer“ Weisweiler sollte den Erfolg auf nationaler und internationaler Ebene festigen. In der Spielzeit 1982/83 erfüllten sich die hohen Erwartungen teilweise. Grasshoppers scheiterte zwar im europäischen Landesmeister-Cup in der ersten Runde an Dynamo Kiew, verteidigte jedoch nicht nur den Meistertitel, sondern gewann auch nach 27 Jahren die Sandoz-Trophäe im Cup-Finale. Für Weisweiler war dieser Doppelerfolg nach 1978 das zweite „Double“.

Am 5. Juli 1983, nur drei Wochen nach dem Pokalsieg mit GC Zürich, starb Hennes Weisweiler im Alter von 63 Jahren an einem Herzinfarkt in seinem Haus in Aesch bei Birmensdorf, einer Ortschaft in der Nähe von Zürich. Er hatte vorgehabt, hier seine Karriere langsam ausklingen zu lassen und sich ausschließlich seiner Familie und dem Schreiben seiner Memoiren zu widmen.

Sein ebenso plötzlicher wie unerwarteter Tod löste große Betroffenheit und Anteilnahme aus. Sein Leichnam wurde vor dem Kölner Dom aufgebahrt. Dies war eine Ehre, die außer ihm lediglich Bundeskanzler Konrad Adenauer sowie Erzbischof Joseph Kardinal Höffner zuteilwurde. 6.000 Menschen, darunter zahlreiche Persönlichkeiten aus Sport und Politik, kamen zum letzten Geleit. Beigesetzt wurde er im heimischen Lechenich; sein Grabstein trägt die Inschrift „*Ein Leben dem Fußball*“.



Udo Lattek (* 16. Januar 1935 in Bosemb, Ostpreußen; † 31. Januar 2015 in Köln^{[1][2]}) war ein deutscher Fußballspieler und -trainer.

Als Trainer gewann Lattek mit dem FC Bayern München und Borussia Mönchengladbach insgesamt acht deutsche Meistertitel. Mit dieser Bilanz ist er der erfolgreichste Vereinstrainer im deutschen Fußball. Außerdem gewann er mit den beiden Vereinen sowie dem FC Barcelona jeweils einen Wettbewerb im Europapokal (Europapokal der Landesmeister, UEFA-Pokal, Europapokal der Pokalsieger).

Lattek, über viele Jahre auch Fernsehexperte, war bis zum Bekanntwerden seiner Parkinson-Krankheit 2013 als Kolumnist tätig.

FC Bayern München (1983–1987)

Nach seiner Entlassung in Spanien kehrte er wieder in die Bundesliga zurück und übernahm zur Saison 1983/84 die Bayern ein zweites Mal. Sein ehemaliger Spieler Uli Hoeneß, inzwischen Bayern-Manager, hatte ihn zurück an die Isar geholt. Lattek konnte an seine Erfolge aus den frühen 1970er Jahren anknüpfen, indem er einen weiteren Titel-Hattrick folgen ließ (1985, 1986, 1987) – 1986 sogar das damals noch seltene „Double“ aus Meisterschaft und Pokal. 1987 unterlag sein Team allerdings im Finale des Europapokals der Landesmeister, 13 Jahre nach Latteks erster Finalteilnahme, dem FC Porto mit 1:2.

Bei Bayern arbeitete er wieder mit vielen Ausnahmespielern wie Karl-Heinz Rummenigge, Lothar Matthäus, Dieter Hoeneß, Jean-Marie Pfaff und Klaus Augenthaler zusammen und wurde seinem Ruf als „erfolgreichster deutscher Trainer“ gerecht. Berühmt wurde das Bild vom Trainer, der nach dem Titelgewinn 1987 (der zehnte der Bayern, damit waren sie erstmals Rekordmeister) den Zuschauern im Olympiastadion seine Hosen zuwarf und anschließend nur noch in Unterwäsche feierte.

Wie schon 1979 bei Borussia Mönchengladbach folgte ihm als Trainer auch hier wieder Jupp Heynckes.

Sportdirektor beim 1. FC Köln (1987–1992)

Am 1. Juli 1987 tauschte Udo Lattek die Trainerbank gegen den Bürostuhl. Beim 1. FC Köln sollte er sich als sogenannter *Technischer Direktor* um die Belange der Lizenzspielermannschaft kümmern. Anfang August 1987 sorgten Lattek und der FC-Vorstand mit der Rückholaktion von Pierre Littbarski für Aufsehen. Die Rückkehr von Littbarski gab auch sportlichen Auftrieb, so dass der FC in der Bundesliga bis zur Auswärtsniederlage bei Werder Bremen am 7. November 1987 ungeschlagen blieb und bis an die Tabellenspitze vordrang. „Udo, der Guru vom Rhein“, titelte der „Kicker“ und machte schnell den blauen Pullover, den der Sportdirektor stets bei den Spielen trug, als Glücksbringer aus. Später versteigerte Lattek das berühmte Textil zu Gunsten der Kinderkrebshilfe. Nach nur etwas mehr als einem halben Jahr bat er die FC-Verantwortlichen um die Auflösung seines Vertrages, da ihm ein Angebot als Chef-Kolumnist der neuen Zeitschrift „Sport-Bild“ vorlag. Im September 1990 zog es Lattek jedoch als Sporttechnischen Leiter zum 1. FC Köln zurück. Während der Saison 1991/92 trennte sich der FC von seinem Cheftrainer Erich Rutemöller, und Udo Lattek sprang als Interimscoach ein. Er betreute die Mannschaft beim Heimspiel gegen Bayern München (1:1) und übergab die Trainingsleitung kurz darauf an den Co-Trainer Hannes Linßen. Im Sommer 1992 verließ Lattek den 1. FC Köln.

FC Schalke 04 (1992–1993)

Für sechs Monate betreute der Meistermacher den FC Schalke 04, ehe ihn der als „Sonnenkönig“ bekannt gewordene Vereinspräsident Günter Eichberg in der Winterpause entließ. Danach erklärte Lattek seinen Rückzug vom aktiven Fußballgeschäft.

Borussia Dortmund (2000)

Gegen Ende der Saison 1999/00 übernahm der inzwischen 65-Jährige nach sieben Jahren zum letzten Mal ein Traineramt. Borussia Dortmund rangierte damals fünf Spieltage vor Saisonende als 13. der Tabelle lediglich zwei Punkte vor dem ersten Abstiegsplatz. Lattek und sein Assistent Matthias Sammer schafften es, Dortmund auf den 11. Tabellenplatz zu führen. Nach einem abschließenden 3:0-Sieg gegen Hertha BSC wurde der Erfolgstrainer von 75.000 Fans im Westfalenstadion frenetisch gefeiert. Ein Engagement über die Saison hinaus lehnte er ab. Für seinen Kurzeinsatz hat Lattek nach eigenen Aussagen zwei Millionen Mark Gage erhalten.

Erfolge als Trainer

International

Vize-Weltmeister 1966 als Co-Trainer der Nationalmannschaft

Europapokal der Landesmeister: 1974 mit FC Bayern München
UEFA-Pokal: 1979 mit Borussia Mönchengladbach
Europapokal der Pokalsieger: 1982 mit FC Barcelona

Deutschland

Deutscher Meister (8×; Rekord): 1972, 1973, 1974 mit FC Bayern München, 1976, 1977 mit Borussia Mönchengladbach, 1985, 1986, 1987 mit FC Bayern München
DFB-Pokal (3×): 1971, 1984, 1986 mit FC Bayern München

Nach der Trainerkarriere

Lattek lebte mit seiner Ehefrau in Köln und war als Kolumnist für *Die Welt* und den *kicker* tätig. Am 22. Mai 2011 wurde er als Kommentator in der Sonntagssendung *Doppelpass* auf Sport1 (ehemals DSF) nach 16 Jahren und 786 Sendungen, denen er als Experte längst Kultstatus erreicht hatte, feierlich verabschiedet.

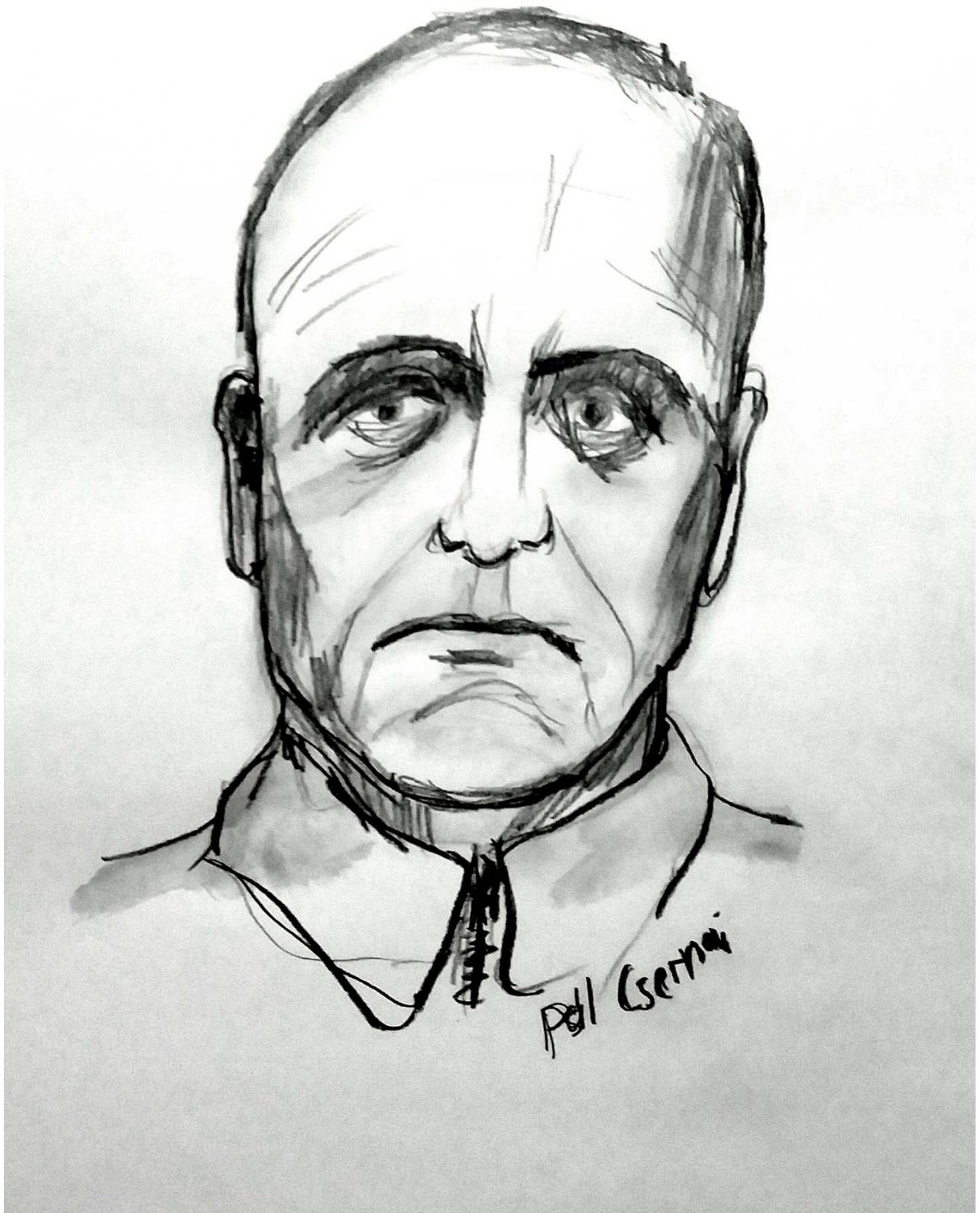
Im August 2010 erlitt Lattek einen Schlaganfall. Durch den schnellen Einsatz seiner Frau konnten Folgeschäden verhindert werden. 2011 und 2012 musste er sich zwei Operationen am Gehirn zur Entfernung gutartiger Tumoren unterziehen. Am 13. Oktober 2013 gab seine Frau gegenüber der Bildzeitung bekannt, dass Lattek an der Parkinson-Krankheit leide. Zudem wurde bekannt, dass er an schleichender Altersdemenz leide. Er lebte in einem Kölner Pflegeheim und war auf den Rollstuhl angewiesen. Am 31. Januar 2015 starb er im Alter von 80 Jahren. Er wurde am 10. Februar 2015 auf dem Neuen Friedhof in Köln-Weiden unter prominenter Anteilnahme (Reinhard Rauball, Wolfgang Niersbach, Karl-Heinz Rummenigge, Erich Ribbeck, Reiner Calmund, Christoph Daum, Wolfgang Overath und Rainer Bonhof) beigesetzt.

Auszeichnungen

Lattek wurde durch die Deutsche Akademie für Fußball-Kultur für den *Fußballspruch des Jahres* 2010 ausgezeichnet. Seine prämierte Aussage über den von ihm einst als Sportdirektor betreuten 1. FC Köln lautete:

„Im Kölner Stadion ist immer so eine super Stimmung, da stört eigentlich nur die Mannschaft.“

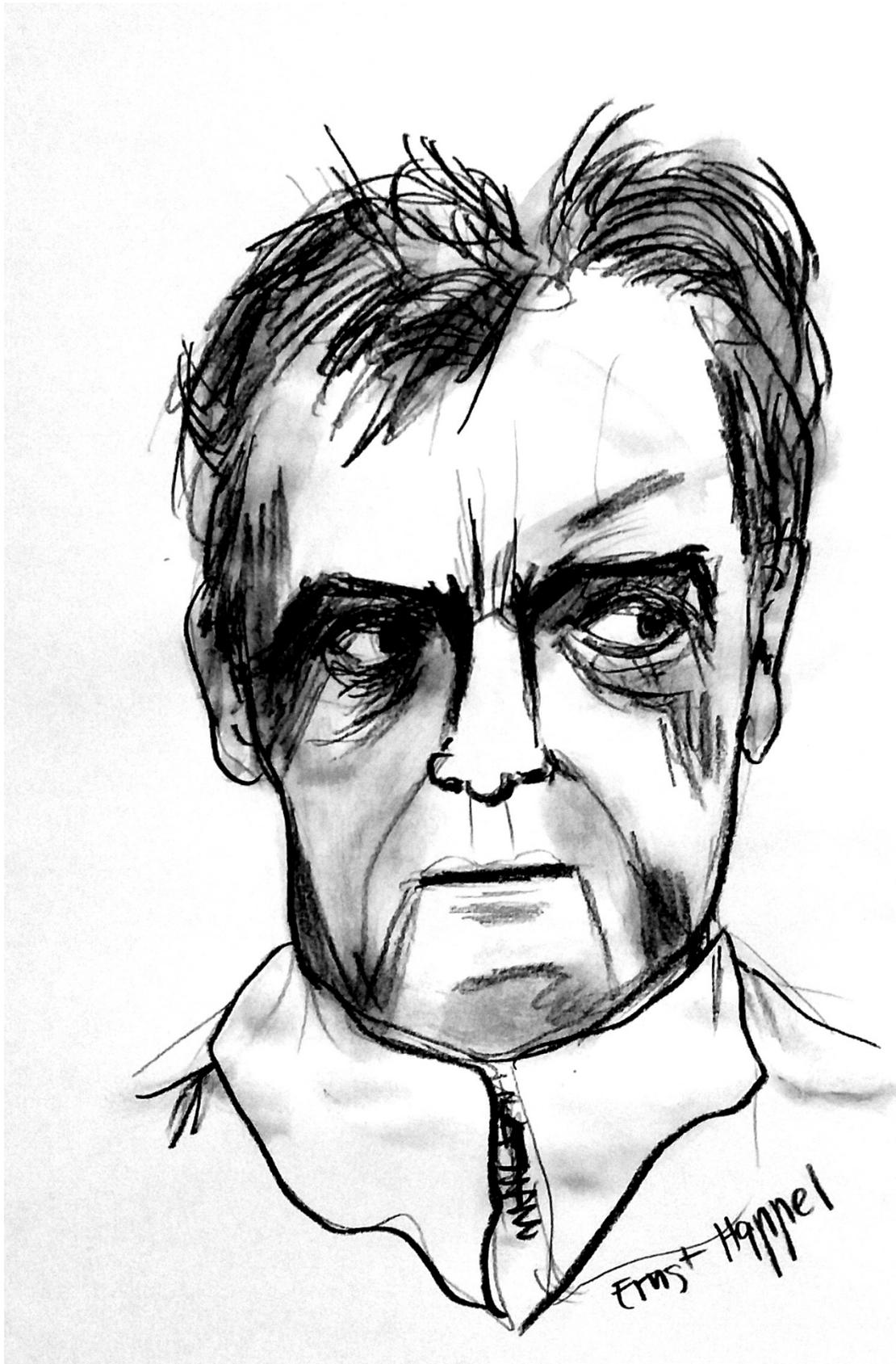
2011 erhielt er den Sport Bild-Award für sein Lebenswerk.



Pál Csernai [ˈpa:l ˈtʃɛrno.i] (* 21. Oktober 1932 in Pilis; † 1. September 2013 in Budapest) war ein ungarischer Fußballspieler und -trainer.

Der zweifache ungarische Nationalspieler führte als Trainer den FC Bayern München zu Beginn der 1980er Jahre zurück an die Spitze. Er gewann mit dem Verein 1980 und 1981 die deutsche Meisterschaft und 1982 den DFB-Pokal. Im selben Jahr führte er die *Bayern*

ins Finale des Europapokals der Landesmeister. Mit Benfica Lissabon gewann er 1985 den portugiesischen Pokalwettbewerb. Für Deutschland ist Csernai fußballhistorisch von Bedeutung als Pionier der heute üblichen Raumdeckung. Sein jüngerer Bruder Tibor Csernai war ebenfalls Fußballspieler. Nach seinem Abschied vom FC Bayern München übernahm Csernai den griechischen Erstligisten PAOK Saloniki. Schon in der zweiten Runde des UEFA-Pokals kam es zum Aufeinandertreffen mit seinem bisherigen Arbeitgeber. Beide Spiele endeten 0:0 und es entwickelte sich ein dramatisches Elfmeterschießen, bei dem die Bayern mit 9:8 die Oberhand behielten. Für sie kam das Ende aber in der nächsten Runde – und erneut war es der spätere Pokalsieger, der den Bayern im Wege stand – diesmal Tottenham Hotspur aus London. Csernai beendete die Saison ohne Titel, PAOK wurde Fünfter, verließ Griechenland nach nur einer Saison und schloss sich Benfica Lissabon an, einem Verein, der bis dahin gute Erfahrungen mit Trainern aus Ungarn (z. B. Béla Guttmann und Lajos Baróti) gemacht hatte. Benfica gewann den portugiesischen Pokal mit einem 3:1-Sieg im Finale gegen den FC Porto. Da Csernai aber schon bald bei den Spielern des portugiesischen Rekordmeisters jegliche Autorität eingebüßt hatte, wurden für das Endspiel Aufstellung und Marschroute bereits durch Führungsspieler wie Carlos Manuel und Pietra festgelegt.^[3] Nach dem offiziellen Saisonende endete damit ebenso offiziell Csernais Amtszeit. In der Liga musste sich Benfica mit dem dritten Platz bescheiden; im Vorjahr war unter dem schwedischen Trainer Sven-Göran Eriksson noch die Meisterschaft gewonnen worden. Das nächste Engagement führte Csernai zurück in die Bundesliga zu Borussia Dortmund. Bei den seinerzeit kränkelnden Westfalen konnte aber auch er keine nennenswerten Impulse geben. Zwei Spieltage vor Saisonende wurde er entlassen, und die Schwarz-Gelben entgingen am Ende als 16. nur knapp dem Abstieg. Bereits Ende September löste Csernai bei Fenerbahçe SK in Istanbul Yilmaz Yüçetürk und den nur für ein Spiel eingesprungenen Interimstrainer Birol Pekel ab. Er blieb bis zum Saisonende im Amt, aber es sprang nur ein enttäuschender 8. Platz für den erfolgsverwöhnten Traditionsclub heraus – eine der schlechtesten Platzierungen der Vereinsgeschichte. Als die Frankfurter Eintracht nach acht Spieltagen unter Karl-Heinz Feldkamp mit nur fünf Punkten auf dem drittletzten Platz stand, suchte sie einen „Feuerwehrmann“. In den Augen der Vereinsführung war Csernai der Richtige. Mit den durch den Abgang seines Landsmanns Lajos Détári und weiteren wichtigen Spielern geschwächten Frankfurtern holte Csernai gerade mal sechs Punkte aus den ersten neun Spielen und die Mannschaft verbesserte sich nur auf Rang 15, das war nicht genug. Zur Rückrunde nahm Jörg Berger Csernais Platz ein. Am Ende war die „launische Diva“ wieder 16., ein Abstieg blieb ihr aber erspart. Berger führte den Verein in der folgenden Saison auf einen UEFA-Pokal-Platz. Csernai pausierte für knapp ein Jahr, ehe er selbst einen Verein durch die Rückrunde führte, den Schweizer Traditionsverein Young Boys Bern, bei dem er den Schweden Tord Grip ablöste. Er führte YB nur auf Platz 8; der Club setzte die Zusammenarbeit mit ihm nicht fort. Im November 1990 übernahm er dann bei Hertha BSC den Posten von Werner Fuchs. Die Berliner standen nach 13 Spieltagen mit nur fünf Punkten abgeschlagen auf dem letzten Tabellenplatz. Csernai gelang gleich in seinem ersten Spiel ein Achtungserfolg, als er im Olympiastadion ein 0:0 gegen seine ehemaligen Bayern erreichte. Danach folgte sogar noch ein 4:1-Auswärtserfolg beim 1. FC Nürnberg, doch damit war der Erfolg schon wieder zu Ende. In den nächsten drei Spielen folgten noch zwei Unentschieden. Nach einem 0:3 am 20. Spieltag beim Karlsruher SC musste Csernai wieder gehen. Peter Neururer und für die letzten drei Spieltage noch Karsten Heine holten mit den weitgehend namenlosen Berlinern gerade mal vier weitere Punkte, und der Verein stieg zum vierten Mal aus der Bundesliga ab. Nach einer erneuten, längeren Unterbrechung wurde Csernai schließlich vom nordkoreanischen Fußballverband (Chosön Minjujuŭi Inmin Konghwaguk Ch'ukku Hyöphwi) verpflichtet, um die A-Nationalmannschaft zur WM-Endrunde 1994 in den USA zu führen. Aber diese scheiterte in der Qualifikation.^{[5][6]} Zum Abschluss seiner Karriere kehrte Csernai noch einmal kurz in sein Heimatland Ungarn zurück und trainierte von Oktober 1994 bis April 1995 den Erstligisten Soproni EMDSZ LC, den heutigen FC Sopron. Auch hier vermochte Csernai keine entscheidenden Impulse mehr zu vermitteln; als Tabellenletzter stieg die Mannschaft aus der Stadt nahe dem Neusiedler See ab.



Ernst Franz Hermann Happel (* 29. November 1925 in Wien; † 14. November 1992 in Innsbruck) war ein österreichischer Fußballspieler und -trainer. Als Spieler erreichte der Verteidiger unter anderem den 3. Platz bei der Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz und wurde zum Publikumsliebbling bei Rapid. Seine größten Erfolge konnte Ernst Happel

allerdings als Trainer in den Niederlanden, Belgien, Deutschland und Österreich feiern. Aufgrund seiner eigenwilligen Art wurde Happel häufig als „Grantler“ bezeichnet. Er trainierte von Jänner 1992 bis zu seinem Tod im November 1992 die österreichische Nationalmannschaft.

Schon Ende 1981 hatte der damalige ÖFB-Präsident Karl Sekanina allerdings angestrebt gehabt, dass Happel als Nachfolger des kurzerhand am 14. November 1981 entlassenen Karl Stotz der neue Teamchef der österreichischen Nationalmannschaft werden und somit das für die Weltmeisterschaften 1982 in Spanien qualifizierte Team betreuen sollte. Die vorerst verbreitete Zuversicht, Happel würde das Amt übernehmen können (auch Happel selbst schien der Meinung zu sein, er könne sich mit seinem aktuellen Klub, dem Hamburger SV, arrangieren), wurde recht bald gestoppt: Happel hätte offenbar laut den FIFA-Bestimmungen vom HSV offiziell entlassen werden müssen. Zur Teamcheffrage hatte vorerst auch noch Co-Trainer Georg Schmidt bekannt gegeben, dass er selbst „kein Teamchef sei, aber die ‚Hofübergabe‘ vorbereite“ und es war auch zu einer Wortmeldung durch den Kärntner Landeshauptmann Leopold Wagner gekommen, der den bekannten Klagenfurter Trainer Gerdi Springer in die Diskussion brachte. Happel war am 18. Dezember 1981 in Wien eingetroffen – und es schien vorerst auch zu einer Einigung gekommen zu sein, es waren gerade noch einige Verfahrensfragen zu klären. Happel hatte in der Doppelrolle als HSV- und ÖFB-Trainer keine Probleme gesehen, hatte „alte Größen“ wie Robert Körner in seinen Betreuerstab integrieren wollen. Anfang Januar kam aber bereits die Meldung, dass Happel frühestens am 29. Mai, dem Saisonende der *Deutschen Bundesliga*, als interimistischer Trainer für den ÖFB zur Verfügung stehen könne.

Was sich zehn Jahre zuvor zerschlagen hatte, war mit Jahresbeginn 1992 aber doch soweit: Happel übernahm das Nationaltraineramt, doch nach nur elf Monaten starb er an Lungenkrebs. Beim Spiel gegen Deutschland vier Tage nach seinem Tod (0:0 am 18. November im Frankenstadion in Nürnberg, bei dem Co-Trainer Dietmar Constantini mit der vorübergehenden Betreuung des österreichischen Teams beauftragt worden war), lag seine Kappe während der 90 Minuten auf der Trainerbank.

Persönlichkeit und Ehrungen

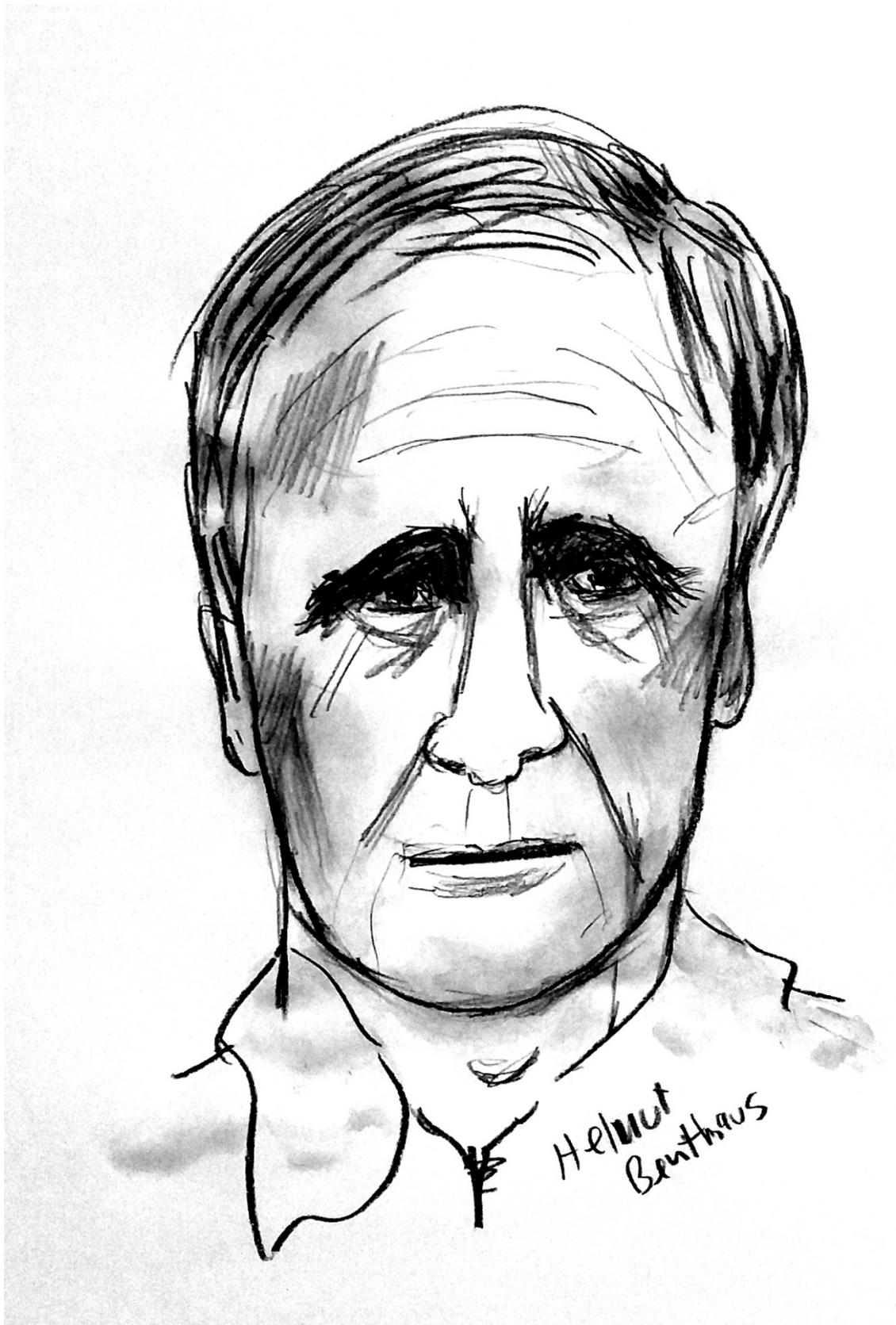
Ernst Happels Eltern waren Wirtsleute in Wien, er hat jedoch sein ganzes Leben, wie er selbst gesagt hatte, für den Fußball gelebt. Sein letzter Titel als österreichischer Meister 1990 folgte fast ein halbes Jahrhundert nach seiner ersten Meisterschaft 1946. Im Laufe dieser Karriere gelang es ihm, die österreichische Fußballgeschichte nachhaltig zu prägen. Kein anderer Fußballer aus der Alpenrepublik kann eine vergleichbare Titelsammlung vorweisen.

Ernst Happel erhielt am 27. Februar 1989 den neu geschaffenen *Fußball-Oscar* und wurde 1990 von Bundeskanzler Franz Vranitzky mit dem Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich geehrt, nach seinem Tode wurde Österreichs größtes und bedeutendstes Stadion, das Praterstadion in Wien, in Ernst-Happel-Stadion umbenannt, 1997 wurde in Rotterdam eine Straße nach ihm benannt. Er gewann auch die Wahl zu Österreichs Trainer des Jahrhunderts. Aber auch dem Spieler Happel wurden große Ehren zuteil: Als Aktiver wurde er 1953 in die Weltauswahl berufen, vom IFFHS wurde er zu einem der 100 bedeutendsten Spieler des 20. Jahrhunderts gewählt.

Privat wird Happel von seinen Hinterbliebenen als liebevoller Familienvater beschrieben. Als Grantler bekannt, hatte der Privatmensch Happel ein ganz anderes Gesicht.

Überliefert ist von seinem Sohn Ernst Happel jr. folgendes Ereignis: Bei einem Besuch zusammen mit seinen Enkelkindern in Hagenbecks Tierpark in Hamburg wurde Happel von einer ca. 30-köpfigen Schulklasse, Kindern im Alter von 10 bis 11 Jahren, erkannt und um Autogramme gebeten. Versuche des Lehrers, die Schüler zur Ordnung zu rufen, scheiterten. Stattdessen sagte Happel zum Lehrer, er möge die Kinder doch lassen. Danach gab er jedem einzelnen der Kinder ein Autogramm.

Ernst Happel ruht in einem ehrenhalber gewidmeten Grab auf dem Hernalser Friedhof (Gruppe 1, Nummer 238) in Wien.



Helmut Benthous (* 5. Juni 1935 in Herne) ist ein ehemaliger deutscher Fußballspieler und -trainer. Er lebt in der Schweiz und besitzt seit 1980 auch die Schweizer Staatsbürgerschaft.

Benthous war der erste Fußballer, der in der deutschen Bundesliga sowohl als Spieler als auch als Trainer Meister wurde. Er gewann die deutsche Meisterschaft als Spieler 1964

mit dem 1. FC Köln und als Trainer 1984 mit dem VfB Stuttgart. Zuvor hatte er mit dem FC Basel als Spielertrainer und als Trainer von 1965 bis 1982 sieben Schweizer Meisterschaften gewonnen. Er spielte achtmal für die deutsche Nationalmannschaft. Benthäus sortierte vor seiner zweiten Saison 1983/84 den Stürmer Didier Six aus dem Kader aus und holte dafür die Sturmhoffnung Dan Corneliusson von IFK Göteborg. Des Weiteren bekamen die Talente Guido Buchwald, Rainer Zietsch und Andreas Müller einen Vertrag. Favoriten für die Meisterschaft waren unter anderem der Titelverteidiger und Europa-Cup-Sieger von 1983, der Hamburger SV, wie auch der FC Bayern München. Schließlich holte sich die Mannschaft von Benthäus im Mai 1984 mit 48:20 Punkten und 79:33 Toren die deutsche Meisterschaft. Insbesondere der Verteidiger Guido Buchwald spielte eine starke Saison und wurde im Sommer 1984 in den EM-Kader für das DFB-Team berufen. Benthäus selbst äußerte sich Jahre später zu diesem Titelgewinn so: „Wissen Sie, was dieses Ereignis für mich bedeutet? Es war mehr als ein Sieg. Es war für mich so etwas wie die letzte Bestätigung meiner Arbeit als Trainer – ich war vorher ein paar Mal Schweizer Meister geworden, gut. Aber im Hinterkopf plagt die Schweizer doch immer dieser Komplex: Der richtige Fußball beginnt erst jenseits des Schlagbaums – drüben, in der Bundesliga. Ich war, wie gesagt, siebenmal Schweizer Meister – als Deutscher. Dann ging ich rüber und wurde Deutscher Meister – als Schweizer. Vielleicht ahnen Sie jetzt, was dieser Sieg mir wert ist.“

Benthäus dozierte während seiner Zeit als Spieler und Trainer in Basel an der örtlichen Universität. Zuvor hatte er schon in Köln einige Semester Philologie studiert, neben Englisch und dem Studium zum Diplom-Sportlehrer. In Köln hatte er 1965 auch noch zusätzlich die Fußball-Lehrer-Prüfung unter Lehrgangsführer Hennes Weisweiler abgelegt. Seine Kurskollegen waren u. a. Heinz Hornig, Udo Lattek, Gyula Lóránt, Eckhard Krautzun und Willi Holdorf. Geprägt durch das Ruhrgebiet, die Kriegsjahre, die Zeit des Wiederaufbaus, die Schuljahre bis zum Abitur, das Studium und die Vereinsstationen als Spieler, brachte Helmut Benthäus diese Erfahrungen – zusammen mit seiner Neugier für Verbesserungen – mit in den Trainerberuf.

Der ihm zugeschriebene Satz, „ich bin sehr gerne mit Menschen zusammen, die mehr wissen als ich, denn nur von denen kann ich etwas lernen“, zeigt einen wesentlichen Wesenszug des über den Tellerrand des Fußballs hinausdenkenden und lebenden Menschen Benthäus auf.

Er verkörperte den modernen Trainer, den Pädagogen und Psychologen auf dem Fußballfeld, der Zwang und Super-Disziplin ablehnte. Für ihn war immer im Trainerberuf auch eine Lehrerfunktion integriert und daraus resultierte auch die Ansicht, dass ein „Trainer mit seinen Spielern nicht nur über die Taktik oder über das Ballstoppen reden sollte“.

Öffentlich bekannte er, dass er eine Menge von Sepp Herberger hielt („das war noch einer, der das Wort Fußball-Lehrer in den Mund nahm, wenn er von Trainern sprach“) und dass er selbst auch Pädagoge sein wollte, Mittler seines Fachwissens. Außerdem verabscheute er „Scharlatane“ seiner Branche. VfB-Präsident Mayer-Vorfelder sagte einmal über seinen Trainer: „Er gehört zu den intellektuellen Trainern. Er denkt weiter als andere. Seine souveräne Art zeichnet ihn aus. Benthäus lebt von seiner Rationalität. Er hätte gewiss Probleme, eine junge Mannschaft zu motivieren, sie emotional mitzureißen“. Der damalige VfB-Geschäftsführer Ulrich Schäfer artikuliert: „Unser Trainer ist kühl, bedächtig, intelligent. Und genauso spielt jetzt die Mannschaft!“

Leben nach dem Fußball

Nach seiner Tätigkeit als Trainer arbeitete Benthäus zehn Jahre lang als Versicherungsvertreter in Basel. Benthäus lebt heute im Basler Vorort Riehen, direkt an der deutschen Grenze bei Lörrach. Im Mai 2010 wurde er vom FC Basel zum Ehrenmitglied ernannt.



Otto Rehhagel (* 9. August 1938 in Essen) ist ein ehemaliger deutscher Fußballspieler und -trainer. Er gehört zu den erfolgreichsten Trainern des deutschen Fußballs. In den Spielzeiten 1984/85 und 1985/86 wurde Werder jeweils Vizemeister, beide Male hinter Bayern München und beim zweiten Mal äußerst knapp: Der schon sicher geglaubte

Titel wurde am vorletzten Spieltag durch ein Remis gegen Bayern München, wobei Michael Kutzop, ein ansonsten sicherer Elfmeterschütze, in der Schlussminute einen Elfmeter vergab, sowie die abschließende 1:2-Niederlage in Stuttgart verspielt. Rehhagel gelang es aber, den im Vergleich zu den Bundesligagrößen FC Bayern und Hamburger SV mit vergleichsweise geringen Mitteln ausgestatteten Verein weiterhin auf hohem Niveau zu halten. Nicht zuletzt durch Zukäufe von in Deutschland bis dahin unbekanntem ausländischen Spielern wie Rune Bratseth (1986) oder Wynton Rufer (1989), die in dieser Zeit zu Norwegens bzw. Ozeaniens Fußballer des Jahres wurden. Rehhagels glückliche Hand bei der Verstärkung der Mannschaft und seine Taktik der „kontrollierten Offensive“ waren schließlich von Erfolg gekrönt. Nach der knapp verpassten Meisterschaft des Jahres 1986 folgte 1986/87 eine etwas schwächere Spielzeit (5. Platz), nach der viele bereits befürchteten, Werder würde sich im Mittelmaß wiederfinden. Doch im Sommer 1988 hieß der Deutsche Meister erstmals seit 1965 wieder Werder Bremen. In dieser Spielzeit hielt Werder lange Zeit auch in den Pokalwettbewerben mit und schied sowohl im DFB-Pokal als auch im UEFA-Cup erst im Halbfinale aus. Der Titelgewinn leitete die bis dahin erfolgreichsten Jahre der Vereinsgeschichte ein. Nicht nur auf nationaler Ebene, sondern auch auf internationalem Parkett sorgte die Rehhagel-Elf nun für Furore. War Werder zuvor häufig unglücklich in den ersten Runden des UEFA-Pokals gescheitert, so folgten nun eine ganze Reihe von glanzvollen Europapokalspielen im Weserstadion. In einigen Fällen gelang es durch „Wunder von der Weser“ deutliche Hinspielniederlagen noch wettzumachen. Dazu zählen insbesondere das 5:0 beim ersten Auftritt im Landesmeister-Wettbewerb 1988/89 über Dynamo Berlin sowie ein 5:1 im UEFA-Pokal 1990 über die Maradona-Elf SSC Neapel. Mit beherztem Offensivfußball gewann Rehhagels Mannschaft zahlreiche Anhänger hinzu. Nach weiteren Titeln im DFB-Pokal 1991 und im darauf folgenden europäischen Pokalsiegerwettbewerb 1992, dem dritten deutschen Meistertitel 1993 sowie dem erneuten nationalen Pokalsieg 1994 wurde Rehhagel als „König Otto“ gefeiert.

Nach 14 Jahren verließ Rehhagel Werder Bremen. Auf einer Pressekonferenz am 13. Februar 1995 begründete er seine Entscheidung damit, dass er sich in seinem Leben noch einmal einer neuen Herausforderung stellen wolle. Ein gewichtiger Grund für seinen Entschluss dürfte aber auch die von ihm gewünschte, aber gescheiterte Verpflichtung Stefan Effenbergs gewesen sein. Rehhagel wollte um ein Mittelfeld mit Andreas Herzog, Mario Basler, Dieter Eilts und Stefan Effenberg eine große Mannschaft aufbauen, die mit europäischen Spitzenteams auf einer Ebene stünde. Er war mit dieser Vision auch bereits an die Öffentlichkeit gegangen, bevor die Verhandlungen mit Effenberg scheiterten und sich darüber hinaus Andreas Herzog für den Wechsel von Bremen zum FC Bayern entschieden hatte. Im letzten Spiel Rehhagels als Trainer für Werder verspielte die Mannschaft ausgerechnet bei seinem neuen Arbeitgeber Bayern München mit einer 1:3-Niederlage die noch mögliche Meisterschaft.

Die hohen Erwartungen der FCK-Fans – hier vor einem Spiel im April 2000 – die Rehhagel nach dem Gewinn der Meisterschaft 1998 selbst geweckt hatte, konnten Trainer und Mannschaft nicht erfüllen.

Nach dem Gewinn der Meisterschaft stiegen Erwartungen und Ansprüche an. Rehhagel, der Kaiserslautern überschwänglich zur „Hauptstadt der Fußballwelt“ ausgerufen hatte, wollte mit dem Verein nun mit den Großen der Liga, Bayern München und Borussia Dortmund, konkurrieren. Dem eigenen Anspruch wurden Trainer und Mannschaft aber nicht gerecht. Die Abgänge von Leistungsträgern der Vorjahre, wie den in die Heimat zurückkehrenden Tschechen Miroslav Kadlec und Pavel Kuka oder von Andreas Brehme, der seine Karriere beendete, waren nicht durch gleichwertige Neuzugänge kompensiert worden. Als Verstärkung geholte Spieler wie Hany Ramzy und Samir Ibrahim erwiesen sich allenfalls als Ergänzungen, notwendige Umwälzungen im Kader blieben aus. Hinzu kam der Ausfall von Spielmacher Sforza, der sich in der Sommerpause einer Schienbeinoperation hatte unterziehen müssen. Mit nur zwölf Punkten aus den ersten neun Spielen fand sich der amtierende Deutsche Meister nach einem holprigen Start in die Bundesligasaison 1998/99 plötzlich im Niemandsland der Tabelle wieder. Die Mannschaft fand zwar bald wieder Anschluss an die führenden Teams und in der Champions League konnte sich die Rehhagel-Elf als souveräner Gruppensieger durchsetzen. Doch das Los bescherte den Lauterern im Viertelfinale des Wettbewerbs

ausgerechnet die Bayern als Gegner. Und die behielten im nationalen Duell mit zwei klaren Siegen die Oberhand. In der Bundesliga verpassten die „Roten Teufel“ durch eine 1:5-Schlappe am letzten Spieltag bei der abstiegsgefährdeten Frankfurter Eintracht die Qualifikation zur Champions-League.

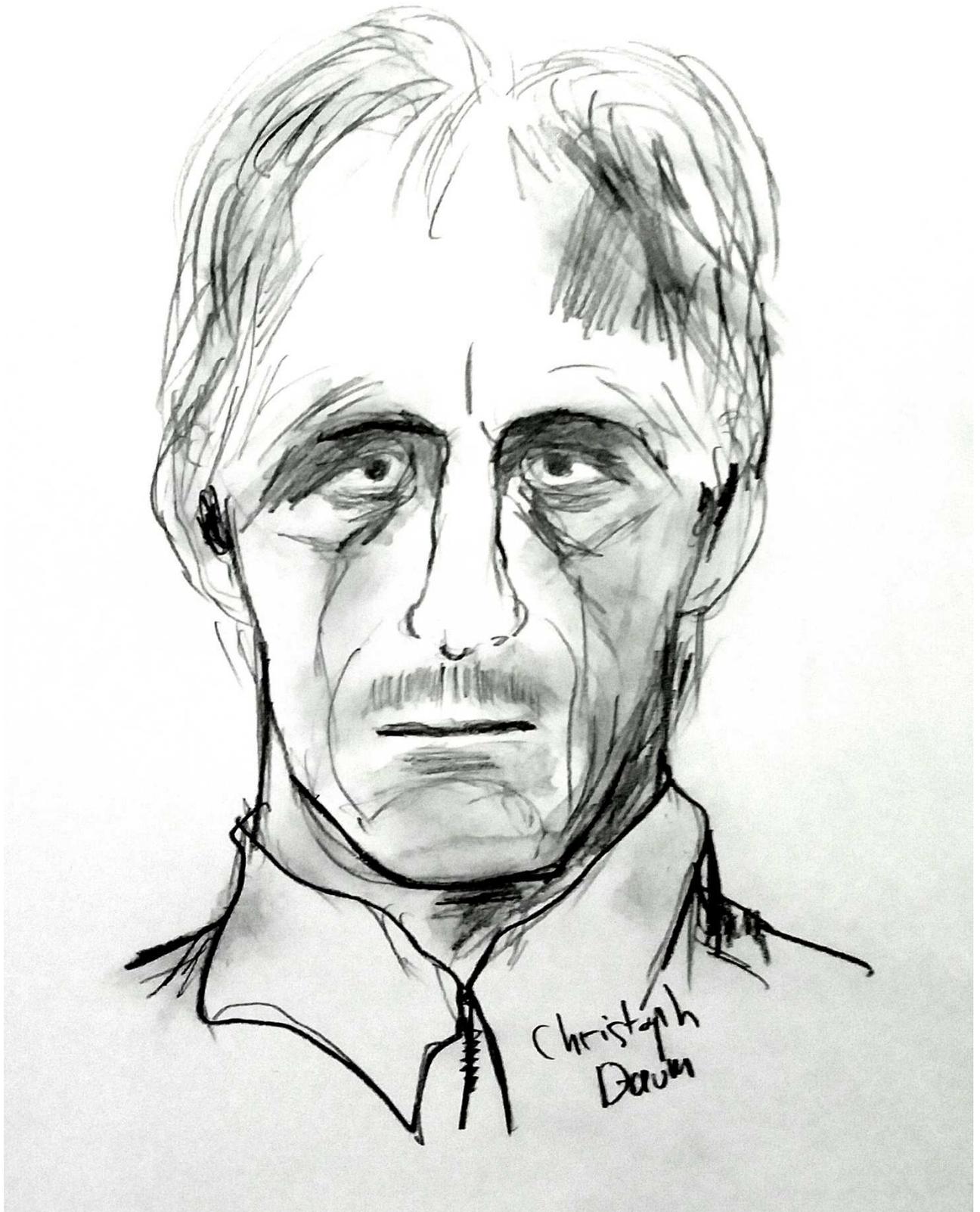
Für zusätzliche Unruhe inmitten der sportlichen Krise während der Rückrunde hatte Ciriaco Sforza gesorgt, der über das Fachblatt *Kicker* kurz vor Saisonende öffentlich personelle Versäumnisse der sportlichen Leitung anprangerte und Verstärkungen forderte. Die Presse nahm diese Vorlage dankbar auf, und weitere unzufriedene Spieler taten ihren Unmut kund. Einige Leistungsträger drängten auf ihre Freigabe, Jungnationalspieler Ballack etwa wollte nach Leverkusen, Rechtsaußen Buck nach Wolfsburg. Sforza selbst, der nicht mehr in der von Rehhagel ihm zugedachten Rolle spielen wollte, liebäugelte mit einem Wechsel in der Sommerpause zu Borussia Dortmund. Verein und Trainer bestanden jedoch auf Einhaltung seines Vertrages, und Rehhagel ignorierte nicht nur Sforzas Wunsch, sondern verpflichtete mit Yuri Djorkaeff einen neuen Spieler auf dessen Lieblingsposition. Der Konflikt zwischen Star und Trainer eskalierte: Sforza warf Rehhagel Ende August in einem Interview mit der *Welt am Sonntag* „gravierende Fehler im Arbeits- und Führungsstil“ vor: „Die Zeit von Befehl und Gehorsam ist vorbei, in allen Lebensbereichen“. Zudem kritisierte er Rehhagels Einkaufspolitik ebenso wie den Umgang mit den Spielern, der insbesondere junge Talente wie Michael Ballack oder Thomas Riedl zum Weggang bewegt habe. Der Verein reagierte auf die öffentliche Kritik Sforzas mit einer hohen Geldstrafe und einer vorübergehenden Suspendierung

Sportlich verlief auch die Spielzeit 1999/2000 nicht besser, der 1. FC Kaiserslautern landete auf dem fünften Rang mit drei Punkten Rückstand auf Platz vier. Bei den Fans machte sich Enttäuschung breit, nicht nur aufgrund der schwachen Heimbilanz mit sechs Saisonniederlagen. Man hatte nicht zuletzt aufgrund von Rehhagels Ankündigungen gehofft, dass sich der FCK in der deutschen und europäischen Spitze würde etablieren können. Als dann auch der Start in die Saison 2000/01 missriet, nahm Rehhagel nach dem 1:1 gegen Energie Cottbus im Heimspiel am 30. September 2000, bei dem es Pfiffe und lautstarke „Otto raus“-Rufe von den Rängen gegeben hatte, seinen Hut.

Wenige Monate nach dem Umzug nach Berlin, um Weihnachten 1963, heiratete Otto Rehhagel seine Jugendliebe Beate, die aus dem Essener Stadtteil Steele stammt und die ihm im Sommer 1963 nach Berlin gefolgt war. Das Paar hat einen Sohn, Jens (* 1973), der unter anderem bei den Amateuren von Werder Bremen Fußball spielte. Otto Rehhagel äußerte sich zu dem späten Eltern Glück in einem Interview so: „Beate und ich waren schon zehn Jahre verheiratet und haben gedacht, daß wir keinen Nachwuchs bekommen können. Und dann kam Jens. Das war das große Glück unseres Lebens.“

Rehhagel nahm 1999 und 2012 als Mitglied der 11. bzw. 15. Bundesversammlung für die Berliner CDU an der Wahl des deutschen Bundespräsidenten teil

Otto Rehhagel ist seit 2016 Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Universitätsmedizin Essen. Neben der beratenden Funktion, unterstützt er als Schirmherr die regelmäßige Aktion „Ein Tor – ein Lächeln“ und begleitet die Besuche diverser Fußballstars in der Kinderklinik des Universitätsklinikums Essen.



Christoph Paul Daum (* 24. Oktober 1953 in Zwickau) ist ein deutscher Fußballtrainer, der beginnend Mitte der 1980er Jahre bis ins Jahr 2014 verschiedene Vereine der Bundesliga und des europäischen Auslands trainierte. Von 2016 bis zum 14. September 2017 war er Trainer der rumänischen Nationalmannschaft.

Den VfB Stuttgart führte er 1992 zur Deutschen Meisterschaft. In der Bundesliga führte er zudem den 1. FC Köln und Bayer 04 Leverkusen zu Vizemeisterschaften. Weitere Landesmeisterschaften gewann er mit den türkischen Vereinen Beşiktaş und Fenerbahçe sowie dem FK Austria Wien. Ein Drogenskandal verhinderte seine Ernennung zum deutschen Bundestrainer. Als Motivator wurde Christoph Daum insbesondere durch zwei Maßnahmen bekannt: In der Saison 1988/89 klebte Daum 40.000 D-Mark an die Kabinentür des 1. FC Köln, um seinen Spielern die mögliche Meisterschaftsprämie visuell zu verdeutlichen. Das folgende Spiel gewann man auswärts mit 2:1. Bei Bayer 04 Leverkusen lief Daum mit seinen Spielern über Glasscherben. Damit wollte er verdeutlichen, dass „gedankliche Kräfte“ auch im Fußball eine entscheidende Rolle spielen.

Seit 1990 engagiert sich Daum beim Fußball-Fanclub für Blinde und Sehbehinderte e. V. „Sehunde“. Außerdem unterstützt er die türkische Kinderkrebshilfe Bizim Lösemili Cocuklar Vakfi und die Gazi-Kinderstiftung.

Daum ist Pate des Projekts Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage und unterstützte das Albert-Schweitzer-Gymnasium in Hürth bei einer Aktion.

Auch war er als Assistenztrainer¹ bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 der Menschen mit Behinderung in Deutschland tätig.

Nachdem sich Daum in einer Dokumentation des DSF missverständlich über Lesben und Schwule geäußert hatte, traf er sich mit dem ersten schwul-lesbischen Fanclub des 1. FC Köln „Andersrum-rut-wiess“ zu einer Aussprache und unterstützte die Gruppen-Auslosung des 15. Come-Together-Cup bei Radio Köln.

Seit 2014 engagiert sich Daum für die diabetesDE – Deutsche Diabetes-Hilfe in Sachen Diabetes-Aufklärung und ist ehrenamtlicher Trainer des *FC Diabetologie*, einer Mannschaft aus Ärzten, Wissenschaftlern, Diabetesberatern und Menschen mit Diabetes, die vornehmlich gegen Politikermansschaften antritt, um Diabetes auf die politische Agenda zu bringen.

Kokain-Affäre

Im Oktober 2000 wurde Christoph Daum, damals Trainer von Bayer 04 Leverkusen und designierter Bundestrainer der deutschen Fußballnationalmannschaft, der Konsum von Kokain nachgewiesen. Angestoßen wurde die Affäre durch ein Interview, das Uli Hoeneß der Münchener Boulevardzeitung *Abendzeitung* im Herbst 2000 gab. „Der DFB kann doch keine Aktion ‚Keine Macht den Drogen‘ starten und Herr Daum hat vielleicht damit etwas zu tun“, so Hoeneß. In diesem Zusammenhang fielen auch die Worte vom „verschnupften Daum“. Daum, der zunächst eine Verleumdungsklage gegen Hoeneß eingereicht und mehrmals öffentlich seine Unschuld beteuert hatte, sah sich schließlich unter wachsendem öffentlichen Druck veranlasst, die gerichtsmedizinische Analyse einer Probe seiner Haare auf Drogenrückstände zuzulassen. Auf einer zuvor am 9. Oktober 2000 eigens einberufenen Pressekonferenz erklärte Daum diese freiwillige Haarprobe und äußerte:

„Ich tue das, weil ich ein absolut reines Gewissen habe.“

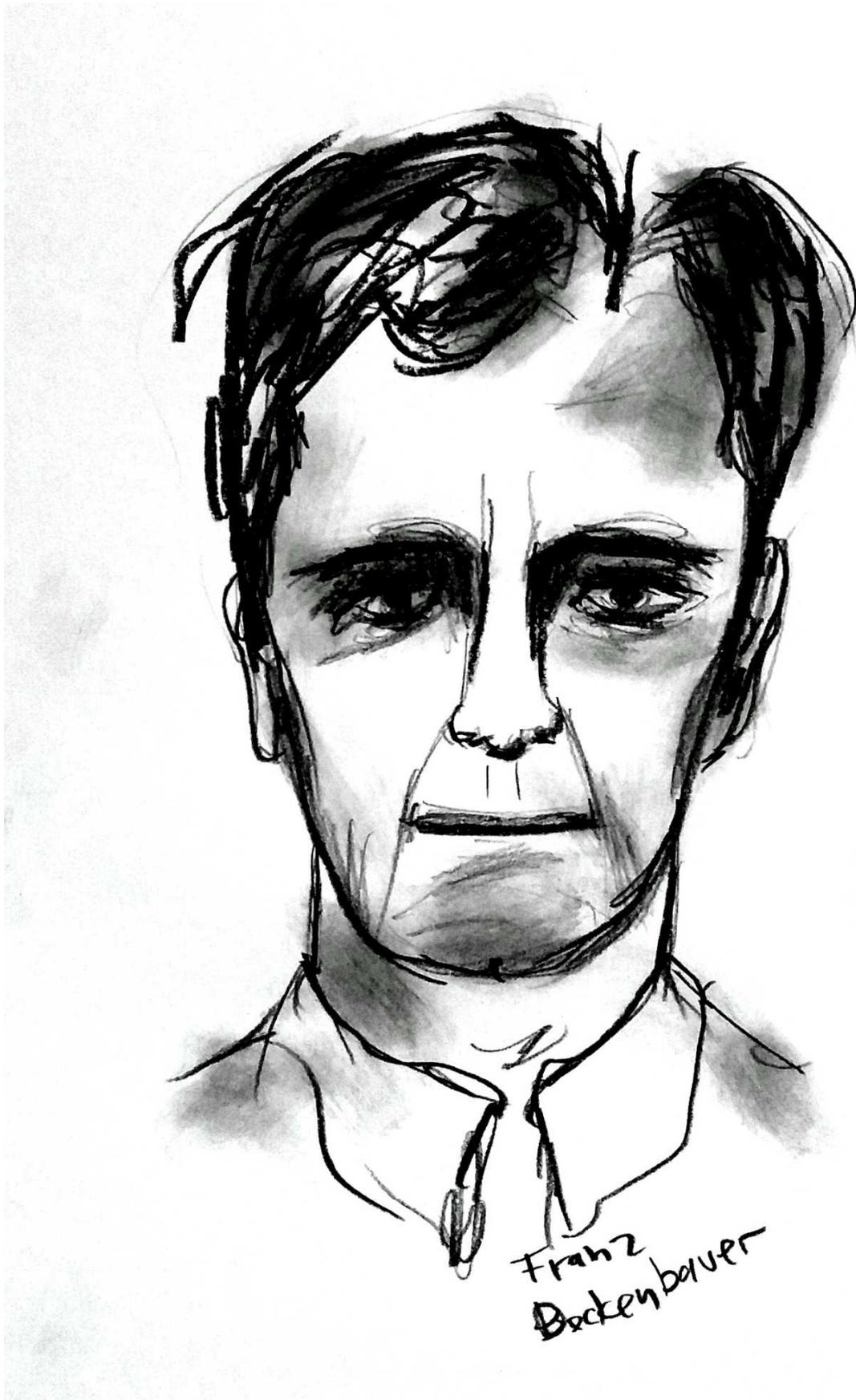
– Christoph Daum

Das positive Ergebnis des Instituts für Rechtsmedizin der Universität in Köln entlarvte Daum als Lügner. Nachdem ihm am 20. Oktober 2000 das Ergebnis der Haaranalyse mitgeteilt und Kokainkonsum nachgewiesen worden war, wurde Daum als Vereinstrainer fristlos entlassen, außerdem sein ab 1. Juni 2001 laufender Vertrag als Bundestrainer der deutschen Fußballnationalmannschaft vom DFB aufgelöst.

Daum verließ anschließend Deutschland und verbrachte zweieinhalb Monate in Florida.

Am 12. Januar 2001, einen Tag nach seiner Rückkehr nach Deutschland, gab Daum auf einer Pressekonferenz in Köln erstmals den Konsum von Kokain zu.

Daum ist zum zweiten Mal verheiratet, hat vier Kinder und lebt mit seiner zweiten Ehefrau Angelica Camm-Daum in Köln-Hahnwald. Die Trauung seiner zweiten Ehe wurde im September 2007 im Mittelkreis des Kölner Rheinenergiestadions vollzogen, als Daum Cheftrainer des 1. FC Köln war. Im August 2011 wurde bekannt, dass Daum an Hautkrebs erkrankt war. Eigenen Angaben zufolge hat er die Krankheit nach einigen Operationen überwunden.



Franz Anton Beckenbauer (* 11. September 1945 in München) ist ein ehemaliger deutscher Fußballspieler, -trainer und -funktionär. Er war von 1994 bis 2009 Präsident und ist seit 2009 Ehrenpräsident des FC Bayern München. Zudem war er Präsident des

Organisationskomitees der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und Aufsichtsratsvorsitzender der FC Bayern München AG. Von 1998 bis 2010 gehörte er als einer der DFB-Vizepräsidenten dem DFB-Präsidium an und war von 2007 bis 2011 Mitglied des FIFA-Exekutivkomitees.

Die größten sportlichen Erfolge Beckenbauers waren die Gewinne der Fußball-Weltmeisterschaft 1974 als Mannschaftskapitän und der WM 1990 als Teamchef. Er ist neben Mário Zagallo und Didier Deschamps einer von nur drei Fußballern, die als Spieler sowie Trainer Weltmeister werden konnten. In der Nationalmannschaft war er zudem Kapitän der Mannschaften, die 1972 den Europameistertitel errang und 1976 Vizeeuropameister wurde.

Von 1964 bis 1983 spielte er als Profifußballer überwiegend beim FC Bayern München und hatte den Ruf eines internationalen Ausnahmesportlers. Nach seiner aktiven Karriere als Fußballer war er als Teamchef und Sportfunktionär, Werbeträger, Geschäftsmann und Kolumnist bei der BILD-Zeitung sowie als TV-Experte beim Privatsender Sky tätig. Einige dieser Tätigkeiten beendete Franz Beckenbauer 2016 aus Altersgründen.

Seit den 1970er Jahren geriet Beckenbauer mehrmals in öffentliche Kritik, insbesondere wegen „Steuerflucht“ und im Zusammenhang mit Steuernachzahlungen. Seit 2015 steht er im Mittelpunkt internationaler Finanzermittlungen durch Behörden Deutschlands, der Schweiz und USA. Die FIFA-Ethikkommission führt ebenfalls ein Verfahren gegen Beckenbauer.

Am 25. November 1991 wurde Beckenbauer zum Vizepräsidenten des FC Bayern München gewählt. Von 1994 bis 2009 war er Präsident des Vereins.

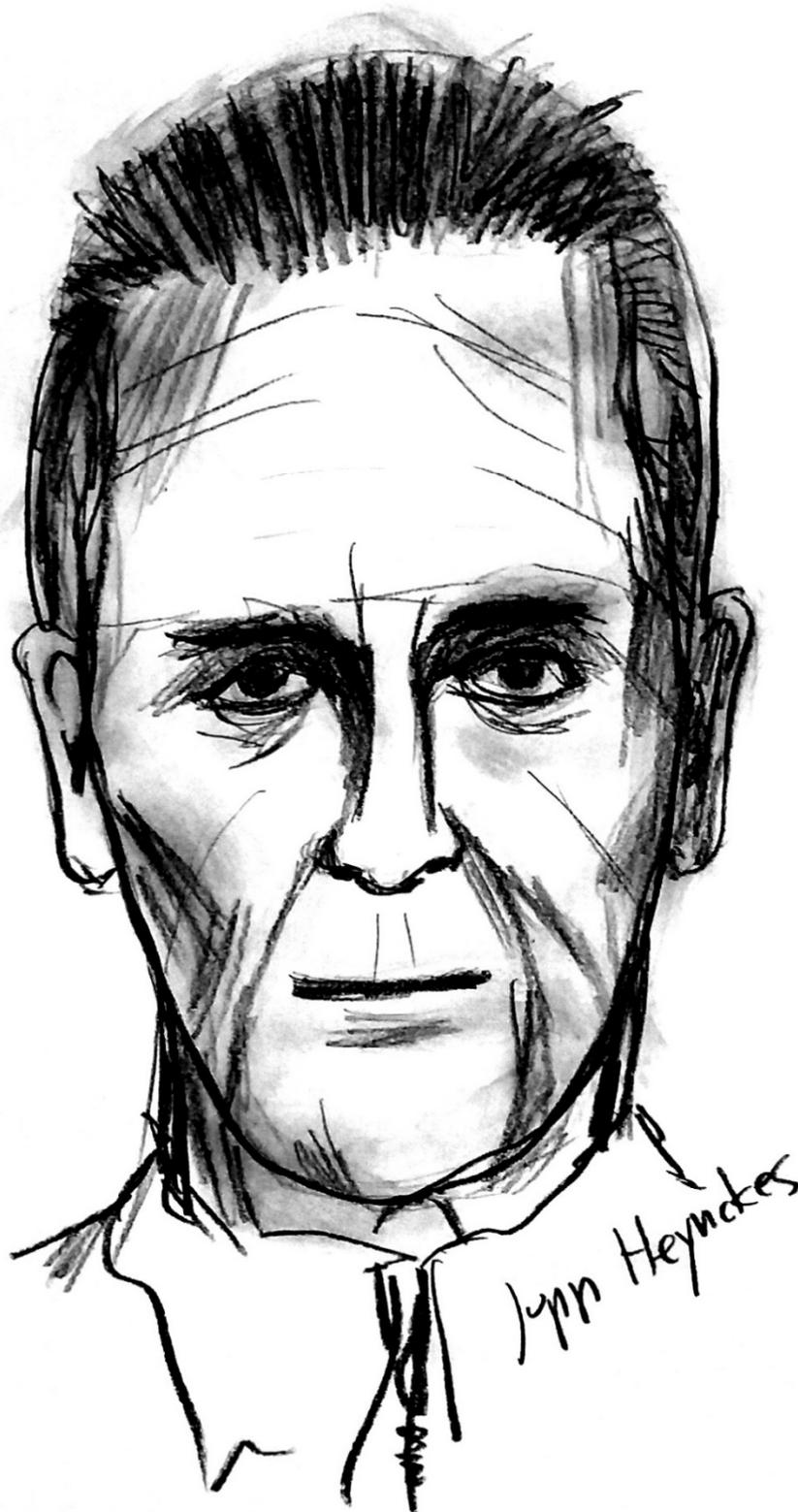
Neben seinen Engagements für den FC Bayern München war er von 1998 bis 2010 einer der Vizepräsidenten des DFB. Als Vorsitzender des Bewerbungskomitees unterstützte er erfolgreich die Bewerbung Deutschlands um die Weltmeisterschaft 2006 und wurde anschließend Leiter des Organisationskomitees für die Fußball-Weltmeisterschaft 2006. Beckenbauer kündigte Anfang 2005 an, bei der nächsten Wahl um das Präsidentenamt der UEFA zu kandidieren. Nachdem die UEFA-Kommission im estnischen Tallinn am 21. April 2005 entschieden hatte, die Wahl von 2006 auf 2007 zu verschieben, stand der Kandidatur von Franz Beckenbauer, der noch bis Ende 2006 Präsident des Organisationskomitees der WM 2006 war, nichts mehr im Wege. Allerdings hatte Beckenbauer stets betont, nicht gegen den damaligen Präsidenten Lennart Johansson anzutreten, falls dieser nochmals kandidieren sollte. Bei der Wahl am 26. Januar 2007 in Düsseldorf trat Johansson erneut an und Beckenbauer kandidierte nicht. Gegenkandidat von Johansson war der ehemalige französische Fußballnationalspieler und Funktionär Michel Platini. Platini gewann die Wahl mit 27 zu 23 Stimmen.

Von Januar 2007 bis Juni 2011 war Beckenbauer Mitglied des FIFA-Exekutivkomitees. Von April 2011 bis Oktober 2012 war Beckenbauer Vorsitzender der *FIFA Task Force Football 2014*, die sich mit der Entwicklung und Zukunft des Fußballs beschäftigte.¹

Weitere Mitglieder waren unter anderem Pelé und Bobby Charlton

Seit 1966 ist Beckenbauer in den Medien und in der Werbung präsent. U. a. nahm er eine Schallplatte mit dem Titel *Gute Freunde kann niemand trennen* auf. Mit dieser Single kam er Ende 1966 in den Charts bis auf den 31. Platz. Der Titel wird auch heute gelegentlich eingespielt, wenn über ihn berichtet wird. Für den Lebensmittelhersteller Knorr machte er Werbung für Suppen (Slogan: „Kraft in den Teller – Knorr auf den Tisch“) im Vertragswert von 12.000 Mark.^[25] 1971 spielte er in der TV-Komödie *Olympia-Olympia* unter der Regie von Kurt Wilhelm mit, zwei Jahre später erschien der halbdokumentarische Film *Libero* in den Kinos.

Nach seiner aktiven Zeit als Sportler und Teamchef nutzte Beckenbauer seine Popularität als Fernsehkommentator sowie für eine Kolumne in der Bild-Zeitung und warb im In- und Ausland für zahlreiche Produkte. Das Motto „Ja, is' denn heut' scho' Weihnachten?“ aus dem Werbespot des Mobilfunknetzbetreibers e-plus wurde geradezu sprichwörtlich und lief drei Jahre im deutschen Fernsehen. Ein weiterer bekannter Werbeslogan ist „Da legst di nieder“, der in der O₂-Werbung verwendet und darüber hinaus Gegenstand eines Rechtsstreits zwischen O₂ Germany und e-plus wurde.



Josef „Jupp“ Heynckes (* 9. Mai 1945 in München Gladbach, heute Mönchengladbach) ist ein ehemaliger deutscher Fußballspieler und -trainer.

Während seiner aktiven Zeit als Stürmer galt er als vielseitig, schnell und vor allem torgefährlich. In den 1970er Jahren gewann er als Spieler mit Borussia Mönchengladbach vier deutsche Meisterschaften, den DFB- sowie den UEFA-Pokal und wurde mit der Nationalmannschaft Europa- und Weltmeister.

2011 bis 2013: FC Bayern München

Am 25. März 2011 gab der FC Bayern München die Verpflichtung von Heynckes als Cheftrainer bekannt.

Am 17. März 2012 beim Auswärtssieg gegen Hertha BSC hatte Heynckes sein 600. Spiel als Trainer in der deutschen Bundesliga; lediglich Otto Rehhagel hat mit über 800 noch mehr Bundesligaspiele als Trainer.

Nachdem Heynckes einer offiziellen Pressemitteilung des Klubs zufolge dem Bayern-Vorstand mitgeteilt hatte, dass er seinen auslaufenden Vertrag nicht mehr verlängern werde, wurde am 16. Januar 2013 die Verpflichtung von Pep Guardiola als sein Nachfolger bekannt gegeben. Wenige Tage später wurde bekannt, dass Heynckes seine Arbeit bei den Münchnern gerne fortgesetzt hätte

Am 23. Februar 2013 bestritt Heynckes in der Bundesligapartie des FC Bayern München gegen den SV Werder Bremen sein 1000. Bundesligaspiel als Spieler oder Trainer.

Heynckes ist der erste Trainer, der mit einer deutschen Männer-Fußballmannschaft, dem FC Bayern München, in einer Saison (2012/13) drei Titel, ein Triple, holte. Am 28. Spieltag wurde der FC Bayern vorzeitig Deutscher Fußballmeister, am 25. Mai 2013 Champions-League-Sieger und am 1. Juni 2013 DFB-Pokalsieger. Am 4. Juni 2013 erklärte Heynckes sein vorläufiges Karriereende. Am 13. Januar 2014 wurde Jupp Heynckes die Auszeichnung zum FIFA-Trainer des Jahres 2013 in Zürich verliehen.

2017 bis 2018: Viertes Engagement beim FC Bayern München

Am 9. Oktober 2017 übernahm Heynckes zum vierten Mal die Mannschaft des FC Bayern München, die nach sieben Spieltagen mit fünf Punkten Rückstand auf Borussia Dortmund auf dem zweiten Tabellenplatz stand. Er löste damit Willy Sagnol ab, der das Team nach der Freistellung Carlo Ancelottis übergangsweise für ein Spiel trainiert hatte. Heynckes' Vertrag lief bis zum Ende der Saison 2017/18. Bei seiner Vorstellung äußerte er, dass es sich bei dem Engagement um kein Comeback, sondern um einen Freundschaftsdienst für Uli Hoeneß handle. Unter Heynckes spielte sich der FC Bayern zurück an die Spitze der Bundesligatabelle und sicherte sich am 29. Spieltag vorzeitig die Deutsche Meisterschaft. Frankfurt. Im Juli 2018 eröffnete der FC Bayern die Sonderausstellung „Jupp Heynckes – Spieler, Trainer, Mensch“ in der „Erlebniswelt“ der Allianz Arena.

Erfolge als Trainer

International

UEFA Champions League: 1998, 2013

Finalist: 2012

UEFA-Pokal: 1979 (als Co-Trainer)

Finalist: 1980

UEFA Intertoto Cup: 2003, 2004

National

Deutscher Meister: 1989, 1990, 2013, 2018

DFB-Pokal: 2013

Deutscher Supercup: 1987, 1990, 2012

Spanischer Supercup: 1997

Sonstiges

Er ist der erste Trainer einer deutschen Mannschaft, der das große europäische Triple im Männerfußball gewann.

Er ist neben Jock Stein, Ștefan Kovács, Guus Hiddink, Alex Ferguson, Pep Guardiola, José Mourinho, Luis Enrique und Hansi Flick einer von neun Trainern, die das große europäische Triple im Männerfußball gewannen.

Er ist einer von fünf Trainern neben Ernst Happel, Ottmar Hitzfeld, José Mourinho und Carlo Ancelotti, die die UEFA Champions League bzw. den Europapokal der Landesmeister mit zwei verschiedenen Vereinen gewannen..

Auszeichnungen

Silbernes Lorbeerblatt 1974

FIFA-Trainer des Jahres: 2013

IFFHS-Welt-Klubtrainer: 2013

Onze d'or: 2013

World-Soccer-Trainer des Jahres: 2013

Deutschlands Trainer des Jahres: 2013, 2018

VDV-Trainer der Saison: 2012/13, 2017/18

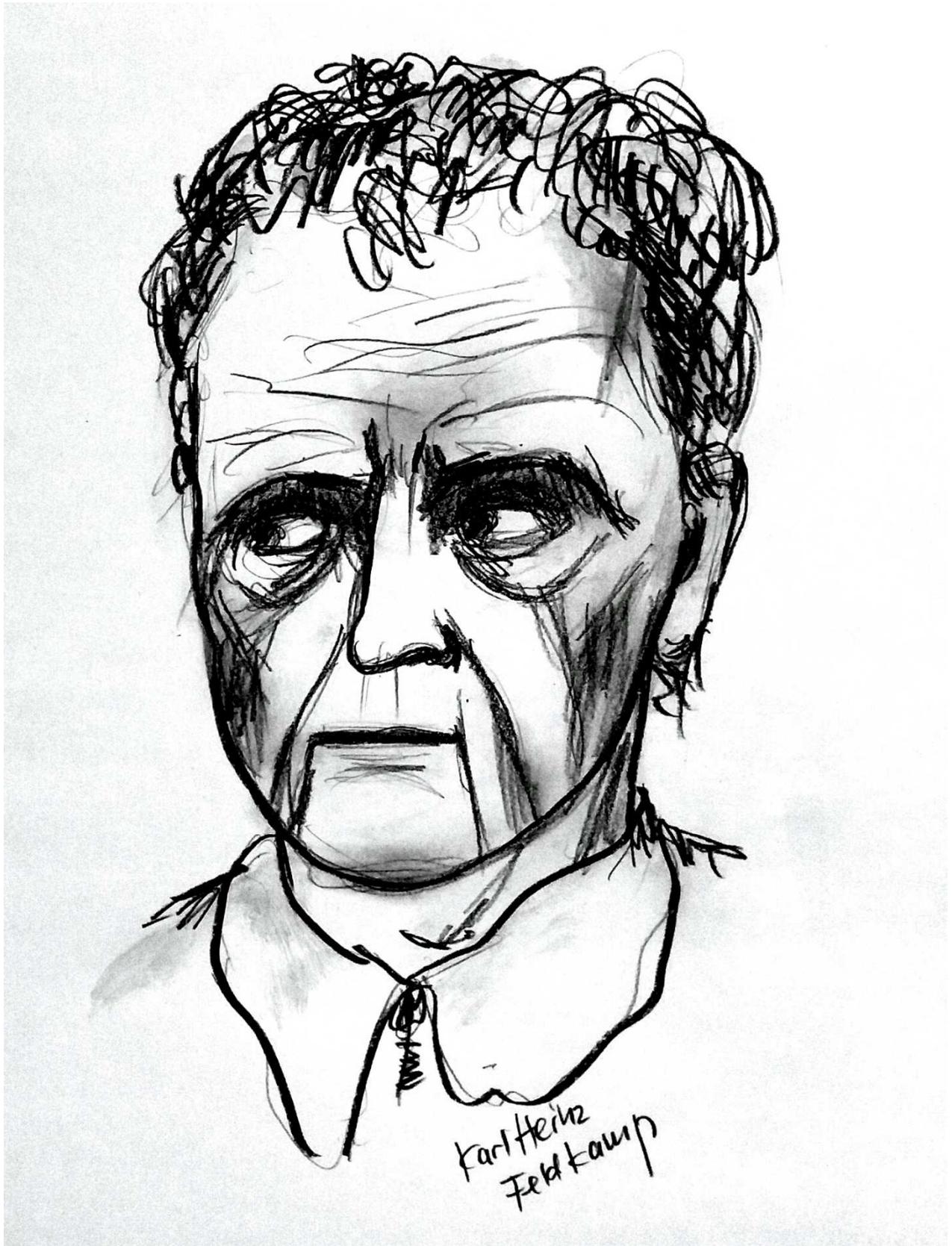
Bambi 2013 in der Kategorie Sport: Liste der Bambi-Preisträger#H

DFB-Fair-Play-Medaille: 2013

Ehrenring der Stadt Mönchengladbach: 2016

Kicker-Stürmer des Jahres: 1975

Kicker-Trainer des Jahres: 1981, 1986, 2013, 2018



Karl-Heinz „Kalli“ Feldkamp (* 2. Juni 1934 in Oberhausen) ist ein ehemaliger deutscher Fußballspieler und -trainer.

Als Spieler bestritt er in den 1950er und 1960er Jahren mit SC Rot-Weiß Oberhausen in der Oberliga und der zweiten Liga 316 Spiele in denen er 42 Tore erzielte.

Als mit 408 Bundesligaspielen als Trainer einer der erfahrensten seines Faches wurde er mit dem 1. FC Kaiserslautern 1991 Deutscher Meister und gewann als einziger Trainer mit drei verschiedenen Vereinen den DFB-Pokal. Zudem war er mit al Ahly Kairo und Galatasaray Istanbul erfolgreich in den Meisterschaften von Ägypten und der Türkei.

Rückkehr auf die Trainerbank nach sieben Jahren Pause

Nach sieben Jahren Pause reaktivierte Beşiktaş Istanbul Feldkamp für die letzten zehn Spiele der Saison 1998/99. Er trat dort die Nachfolge des Walisers John Toshack und des Interimstrainers Fuat Yaman an. Beşiktaş lag zu diesem Zeitpunkt fünf Punkte hinter dem ersten Platz. Unter Feldkamps Leitung erreichte Beşiktaş acht Siege und zwei Unentschieden, konnte aber in der Endabrechnung den Rückstand nur auf zwei Punkte reduzieren, was aber für Platz zwei und damit die Teilnahme an der Champions League-Qualifikation reichte. Sein Nachfolger, die „Waltz von der Pfalz“ Hans-Peter Briegel sollte dort gegen Hapoel Tel Aviv scheitern, konnte aber Platz zwei, diesmal vier Punkte hinter Platz eins, wiederholen.

Mitte der 1990er Jahre arbeitete Feldkamp für das ZDF, für das er als Co-Kommentator neben Dieter Kürten Länderspiele der deutschen Nationalmannschaft sowie WM- und EM-Spiele kommentierte.

Von 1996 bis 1997 war er im Aufsichtsrat des 1. FC Kaiserslautern. Im Jahr 2002 wurde er beim FCK von Aufsichtsratsmitglied Hans-Peter Briegel als Sportdirektor ins Spiel gebracht, fand jedoch im Aufsichtsrat keine Mehrheit.

Zur Saison 2007/08 wurde Feldkamp nach diesmal achtjähriger Pause ins aktive Trainerleben zurückgeholt und wurde zum zweiten Mal Trainer von Galatasaray. Diesmal war er Nachfolger des Belgiers Erik Gerets, der in der Vorsaison nicht über den dritten Platz hinauskam. Am 5. April 2008, unmittelbar vor dem 29. Spieltag, trat er vom Amt zurück. Galatasaray – wo der mittlerweile 36-jährige Altstar Hakan Şükür, der immerhin noch elfmal einnetzte, der Ex-Schalke Brasilianer Lincoln Cássio de Souza Soares und der Kameruner Rigobert Song zu den wohl bekanntesten Spielern gehörten – lag zu diesem Zeitpunkt zwei Punkte hinter dem Lokalrivalen und Titelverteidiger Fenerbahçe. Sein Nachfolger Cevat Güler konnte diesen Rückstand mehr als aufholen und wurde nach sechs Siegen in Serie, darunter ein 1:0 gegen Fenerbahçe, im Mai mit sechs Punkten Vorsprung Meister.

Am 26. November 2008 kehrte er noch einmal zurück zu Galatasaray Istanbul, diesmal als Technischer Direktor. Er sollte mit dem mittlerweile als Trainer des amtierenden Meisters angeheuerten Michael Skibbe eine Partnerschaft bilden. Skibbe wurde aber bereits Ende Februar entlassen, Feldkamp arbeitete bis zum Saisonende im Mai 2009 mit dem neuen Trainer Bülent Korkmaz zusammen. Die Mannschaft belegte den fünften Platz und verpasste damit eine Teilnahme am UEFA-Cup.

Erfolge als Trainer

1979: Bundesligaaufstieg mit Arminia Bielefeld

1985: DFB-Pokal mit Bayer Uerdingen (Krefeld)

1988: DFB-Pokal mit Eintracht Frankfurt

1989: Ägyptische Meisterschaft und Pokal mit al Ahly SC (Kairo)

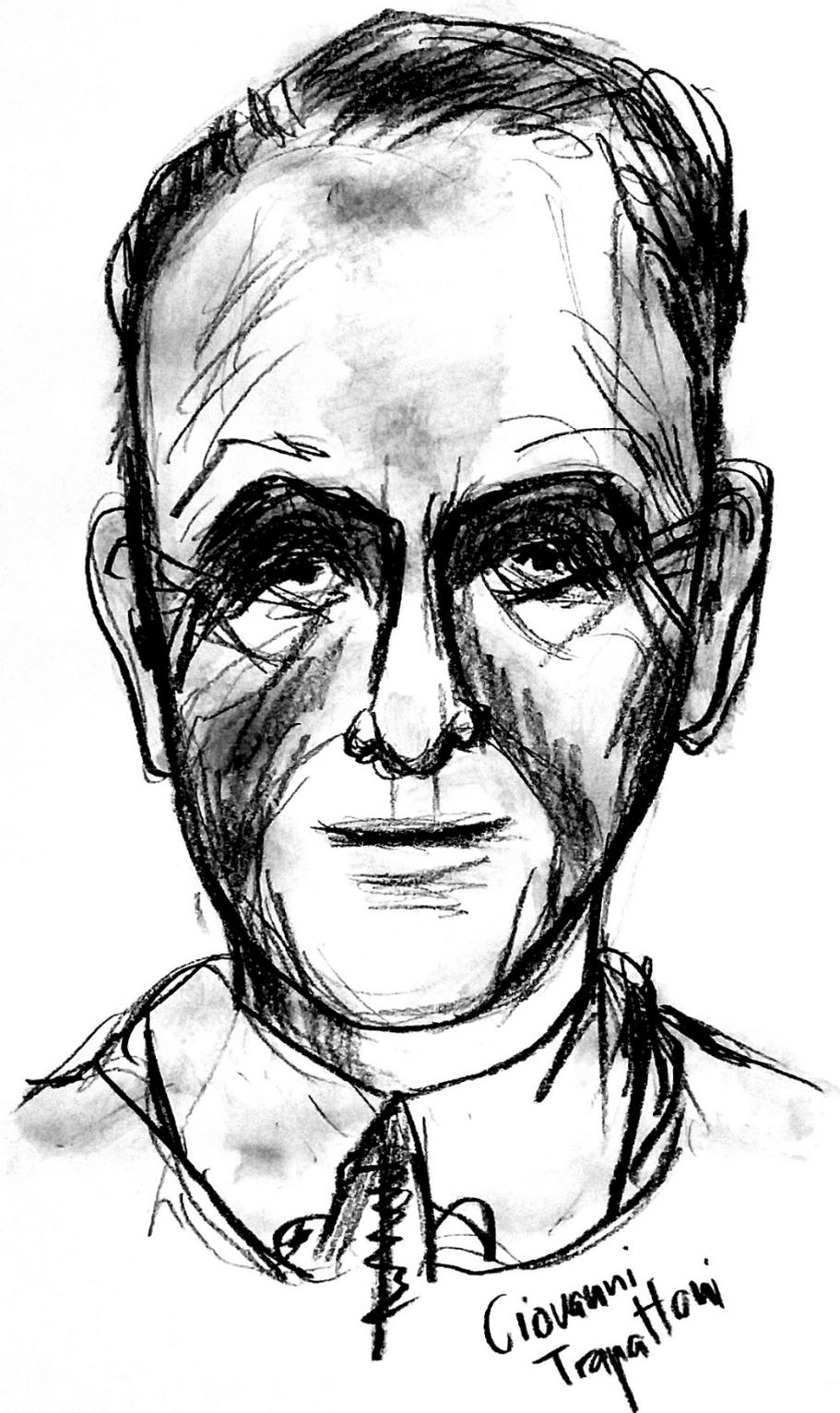
1990: DFB-Pokal mit 1. FC Kaiserslautern

1991: Deutscher Meister mit 1. FC Kaiserslautern

1993: Türkischer Meister und Pokal mit Galatasaray Istanbul

Auszeichnungen

Kicker-Trainer des Jahres: 1980, 1991



Giovanni „Trap“ Trapattoni (* 17. März 1939 in Cusano Milanino bei Mailand, Italien) ist ein ehemaliger italienischer Fußballspieler und heutiger Fußballtrainer. Trapattoni war 14 Jahre lang als Spieler von 1957 bis 1971 für den AC Mailand aktiv und gewann dabei zweimal den Europapokal der Landesmeister sowie einmal den der

Pokalsieger. Als Trainer war er nach dem Beginn seiner Karriere bei seinem alten Heimatverein vor allem mit Juventus Turin in einer 10 Jahre andauernden Amtszeit erfolgreich und errang neben dem Weltpokal alle drei Europapokale je einmal, den UEFA-Pokal sogar zweimal und später noch einmal mit Inter Mailand. Als Spieler und Trainer gelangen ihm acht große Europapokaltriumphe und neun Italienische Meistertitel. Hinzu kommen drei Landesmeisterschaften in Deutschland, Portugal und Österreich. Mit mehr als 20 Titeln gilt Trapattoni als einer der erfolgreichsten Trainer weltweit. Sein zuvorkommendes Auftreten brachte ihm den Beinamen *Maestro* ein. Außerdem trainierte er die italienische und die irische Nationalmannschaft.

Erfolge als Trainer

Juventus Turin

Italienische Meisterschaft: 1976/77, 1977/78, 1980/81, 1981/82, 1983/84, 1985/86

Europapokal der Landesmeister: 1984/85

Europapokal der Pokalsieger: 1983/84

Weltpokal: 1985

UEFA-Pokal: 1976/77, 1992/93

Europäischer Supercup: 1984

Italienischer Pokal: 1978/79, 1982/83

Inter Mailand

Italienische Meisterschaft: 1988/89

UEFA-Pokal: 1990/91

Italienischer Supercup: 1989

FC Bayern München

Deutsche Meisterschaft: 1996/97

DFB-Pokal: 1997/98

DFB-Ligapokal: 1997

Benfica Lissabon

Portugiesische Meisterschaft: 2004/05

FC Red Bull Salzburg

Österreichische Meisterschaft: 2006/07

Irische Nationalmannschaft

Nations Cup

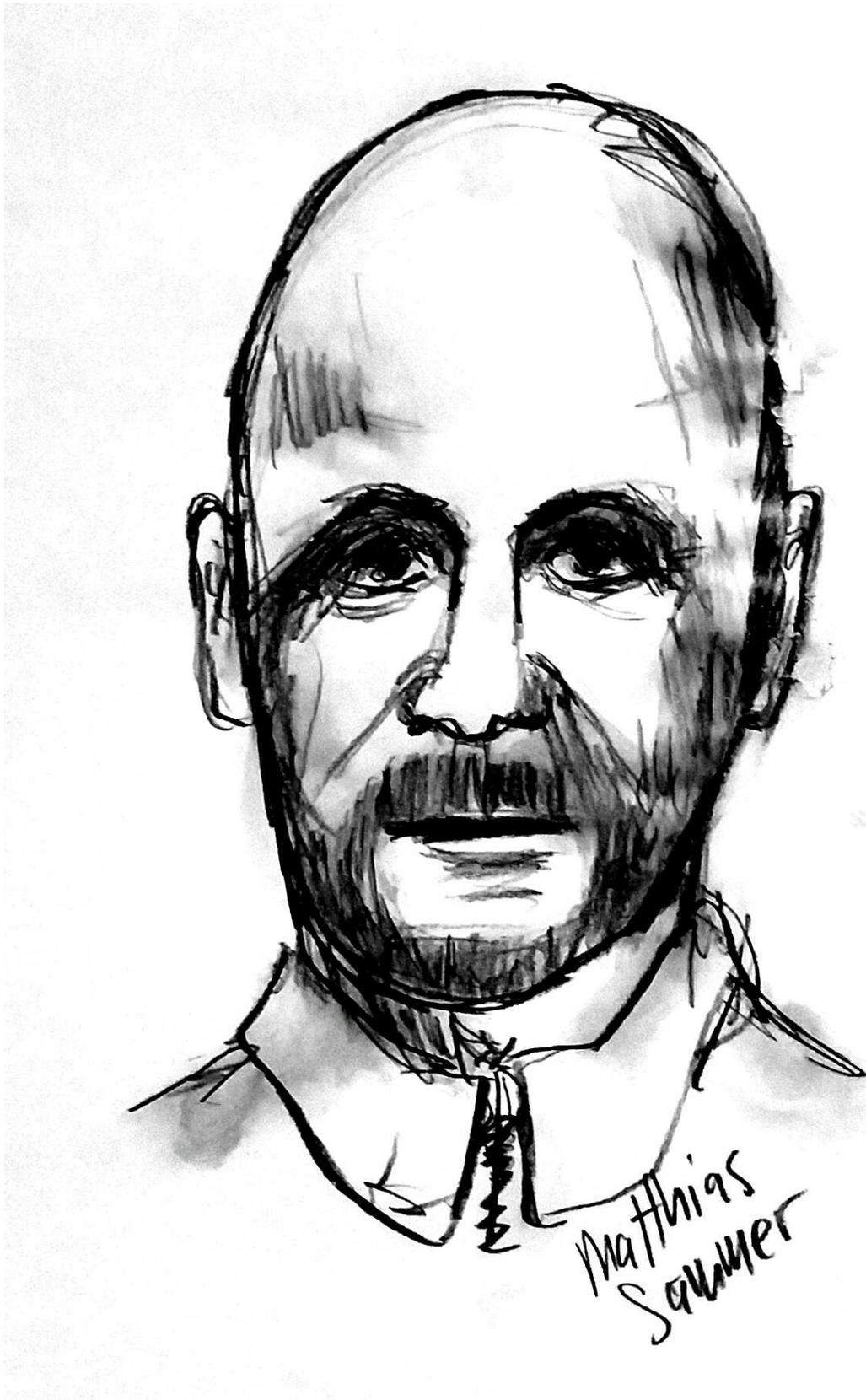
Zitate

In Deutschland wird Giovanni Trapattoni vor allem mit einer am 10. März 1998, zwei Tage nach einer 0:1-Niederlage gegen den FC Schalke 04, gehaltenen Pressekonferenz verbunden. Als Trainer des FC Bayern München kritisierte er – grammatikalisch falsch, aber äußerst emotional – die Leistung einiger Spieler, insbesondere die Mehmet Scholls und Mario Baslers sowie das verletzungsbedingt häufige Ausfallen von Thomas Strunz. Die in der hitzigen, dreieinhalbminütigen Rede entstandenen Satzkonstrukte („Was erlauben Strunz“, „... ware' schwach wie eine Flasche leer“ und „Ich habe fertig.“) fanden Eingang in den deutschen Sprachgebrauch; insbesondere der Schlusssatz „Ich habe fertig“ wurde zum geflügelten Wort.

So zitierte beispielsweise die SPD Trapattonis „Ich habe fertig“ auf einem Plakat anlässlich der Abwahl Helmut Kohls. Auch in Matze Knops Song *Supa Richie* ist eine Anspielung auf den Wutausbruch vorhanden („... und fühlst du dich wie Flasche leer, hier ist 'ne volle, bitte sehr.“). Der Wutausbruch brachte Trapattoni so große Sympathien ein, dass er damit Geld verdienen konnte – wie beispielsweise als Werbestar für ein Sprudler-System („nicht Flasche leer ...“). Seit 2020 tritt Trapattoni als Werbefigur für das Getränkesortiment eines deutschen Lebensmittelhändlers auf.

Während Trapattonis Zeit in Salzburg kam es erneut zu einem Gefühlsausbruch.

Nachdem seine Trainingsmethoden von Journalisten als altmodisch und sein Spielsystem als zu defensiv bezeichnet worden war, machte er seinem Unmut Luft und kritisierte, dass die Journalisten nicht kompetent genug seien, dies zu beurteilen: „Wörter sind sehr einfach. Wer kann machen, machen. Wer kann nicht machen, sprechen. Wer kann nicht sprechen, der schreiben“.



Matthias Sammer (* 5. September 1967 in Dresden) ist ein deutscher Fußballfunktionär, ehemaliger Fußballspieler und Fußballtrainer. Sammer war als aktiver Fußballspieler 1986 bis 1997 Nationalspieler, zuerst in der DDR, nach der deutschen Wiedervereinigung in der bundesdeutschen Nationalmannschaft. Er spielte für die Vereine SG Dynamo Dresden, VfB Stuttgart, Inter Mailand sowie Borussia

Dortmund. 1996 wurde er mit dem Ballon d'Or als *Europas Fußballer des Jahres* ausgezeichnet.

In seiner Spielerkarriere gewann Sammer in den 1990er Jahren nahezu alle wichtigen Titel im europäischen Fußball. Er war Champions-League-Sieger, Weltpokalsieger und dreimal Deutscher Meister. Mit der deutschen Nationalmannschaft wurde er 1996 Europameister. Als Fußballtrainer gewann er 2002 mit Borussia Dortmund die deutsche Meisterschaft als jüngster Trainer überhaupt. Sammer ist zudem einer von sieben Akteuren in der Geschichte der Fußball-Bundesliga, die sowohl als Spieler als auch als Trainer Deutscher Fußballmeister wurden.

Matthias Sammer war von 2006 bis 2012 Sportmanager des Deutschen Fußball-Bundes. Vom 2. Juli 2012 bis 10. Juli 2016 war er Sportvorstand der FC Bayern München AG sowie verantwortlich für Nachwuchskoordination und Talentförderung.

DFB-Sportmanager von 2006 bis 2012

Seit dem 1. April 2006 war Sammer als Sportmanager des Deutschen Fußball-Bunds (DFB) tätig. Bei der Besetzung des damals neu geschaffenen Postens erhielt er dabei den Vorzug vor dem vormaligen Hockey-Bundestrainer Bernhard Peters, den der damalige Bundestrainer Jürgen Klinsmann favorisierte. Zusätzlich war Sammer seit 2010 als Nachwuchskordinator von Seiten des DFB für den Ausbau der Talentförderung zuständig.

Sportvorstand beim FC Bayern München (2012–2016)

Am 2. Juli 2012 trat Sammer den Posten des Vorstands für Lizenzspielerangelegenheiten beim FC Bayern München an. Nach der zweiten titellosen Saison des FC Bayern in Folge ersetzte er den bisherigen Sportdirektor Christian Nerlinger. Wegen der bevorstehenden Fußball-Europameisterschaft 2012 wurde vereinbart, die Entscheidung erst nach dem Turnier bekanntzugeben. Der DFB erteilte Sammer eine entsprechende Freigabe. In seiner ersten Saison bei den Bayern gewann der Verein das Triple aus Deutscher Meisterschaft, DFB-Pokal und UEFA Champions League. Im März 2014 geriet Sammer in die Kritik, nachdem er den konkurrierenden Vereinen in der Bundesliga mangelhaftes Training vorgeworfen hatte.

Am 10. Juli 2016 wurde Sammers bis 2018 laufender Vertrag als Sportvorstand beim FC Bayern München auf seinen Wunsch hin mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

Zuvor hatte Sammer seit Ende April 2016 aufgrund eines leichten Schlaganfalles pausieren müssen. Aus diesem Grund schloss Sammer in der Folgezeit auch immer wieder eine Rückkehr ins operative Geschäft der Fußball-Bundesliga aus. Sammer sagte etwa in einem Interview, dass er „diese Intensität nicht mehr“ wolle.

Externer Berater bei Borussia Dortmund (seit 2018)

Ende März 2018 wurde bekannt, dass Sammer mit sofortiger Wirkung als externer Berater bei seinem ehemaligen Club Borussia Dortmund verpflichtet wurde. Als solcher berät er die Klubführung um Hans-Joachim Watzke und Sportdirektor Michael Zorc bei wichtigen sportlichen Fragen, ohne in das operative Geschäft hineinzuwirken. Sammer, so Watzke, stehe für „ungeschminkte Analysen“ und „eine unbequeme, aber von Vertrauen geprägte Diskussionskultur“. Sammer hatte während seiner Zeit als Sportvorstand beim FC Bayern ein angespanntes Verhältnis zu Funktionären von Borussia Dortmund; Watzke betonte jedoch, dass man „inzwischen wieder vertrauensvoll über Inhalte reden“ könne.

Privates

Matthias Sammer ist der Sohn des DDR-Nationalspielers Klaus Sammer. Der gelernte Maschinen- und Anlagenmonteur ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt mit seiner Familie in Grünwald bei München.



Ottmar Hitzfeld (* 12. Januar 1949 in Lörrach) ist ein ehemaliger deutscher Fußballspieler und -trainer. Als Spieler wurde er zweimal Schweizer Meister. Während seiner Zeit als Spieler studierte Hitzfeld Mathematik und Sport auf Lehramt. Als Trainer gewann er zwei Schweizer Meisterschaften und wurde siebenmal Deutscher Meister. Im Jahr 1997 gewann er als Trainer mit Borussia Dortmund die UEFA Champions League, im

Jahr 2001 gewann er den gleichen Wettbewerb mit dem FC Bayern München. Damit ist er einer von bislang nur fünf Trainern, denen es gelang, mit zwei verschiedenen Vereinen die Champions League zu gewinnen. Er ist hinter Pep Guardiola der zweiterfolgreichste Trainer in der Bundesliga nach durchschnittlichen Punkten pro Spiel.^[1] Zudem fungierte er zwischen 1997 und 1998 als Sportdirektor von Borussia Dortmund.

Von Sommer 2008 bis zum Achtelfinal-Aus gegen Argentinien bei der WM 2014 in Brasilien war er Trainer der Schweizer Nationalmannschaft. Anschließend beendete er seine Karriere.

Erfolge als Trainer

International

Welpokal: 2001 (FC Bayern München)

Champions-League-Sieger: 1997 (Borussia Dortmund), 2001 (FC Bayern München)

Zweimalige Qualifikation zur Fußball-WM mit der Schweiz: 2010 und 2014

Schweiz

Meister: 1990, 1991 (Grasshopper Club Zürich)

Cupsieger: 1985 (FC Aarau), 1989, 1990 (Grasshopper Club Zürich)

Supercup: 1989 (Grasshopper Club Zürich)

Deutschland

Meister (7×): 1995, 1996 (Borussia Dortmund), 1999, 2000, 2001, 2003, 2008 (FC Bayern München)

DFB-Pokal: 2000, 2003, 2008 (FC Bayern München)

Supercup: 1995, 1996 (Borussia Dortmund)

Ligapokal: 1998, 1999, 2000, 2007 (FC Bayern München)

Hallenpokal: 1992 (Borussia Dortmund)

Sonstiges

Hitzfeld ist einer von fünf Trainern, denen es gelang, die UEFA Champions League bzw. den Europapokal der Landesmeister mit zwei verschiedenen Vereinen zu gewinnen – neben Ernst Happel, Jupp Heynckes, Carlo Ancelotti und José Mourinho; aber nur Hitzfeld schaffte es mit zwei Vereinen aus demselben Land.

Ehrungen als Trainer

UEFA-Trainer des Jahres: 2001

Weltclubtrainer laut IFFHS: 1997, 2001

Fussballtrainer des Jahres (Deutschland) laut IFFHS: 1994, 1995, 1996, 1999, 2000

Trainer des Jahres laut World Soccer: 1997

Fussballtrainer des Jahres (Schweiz): 1985, 2014

Fußballtrainer des Jahres (Deutschland): 2008

Kicker-Trainer des Jahres: 1993, 1996, 1999, 2000, 2001, 2008

„Persönlicher Preis des Bayerischen Ministerpräsidenten“: 2008 (im Rahmen der Verleihung des Bayerischen Sportpreises)

„Ehrenpreis der Bundesliga“: 2010 (Würdigung als bisher erfolgreichster Bundesliga-Trainer aller Zeiten)^{[16][17]}

Walther-Bensemman-Preis 2014 verliehen von der Akademie für Fußball-Kultur^[18]

Ottmar Hitzfeld unterstützte das Sozialprojekt Wir helfen Afrika zur Fußball-

Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika.

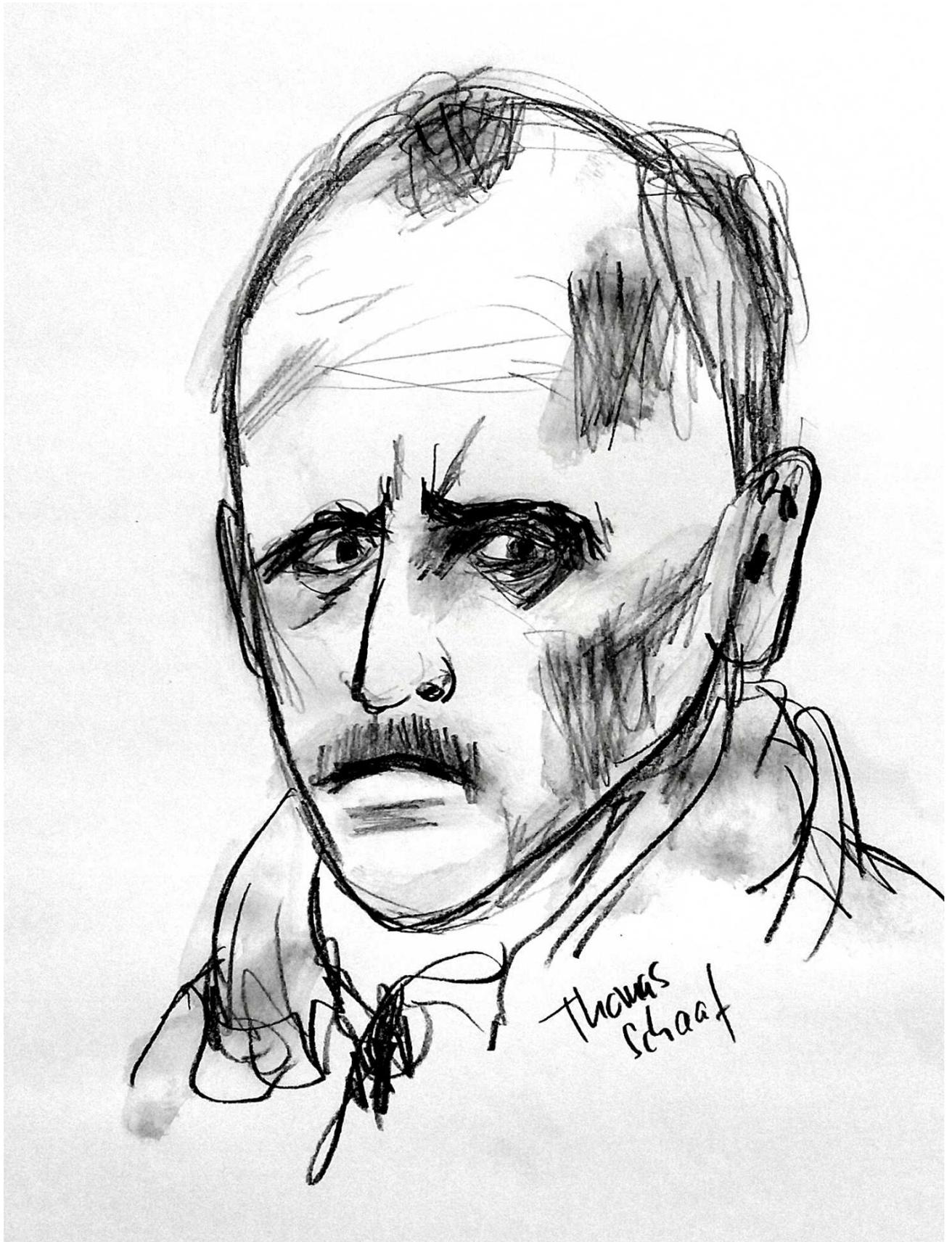
Seit Juli 2008 ist Hitzfeld als Experte für den Pay-TV Sender Sky (ehemals Premiere) tätig. Dies war er bereits zuvor von September 2004 bis Februar 2007.

Seit Oktober 2016 ist Ottmar Hitzfeld Botschafter der Sepp-Herberger-Stiftung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB)^[19]

Tabellarischer Karriereüberblick

Spielerlaufbahn			Trainerlaufbahn		
Periode	Verein	Titel	Periode	Verein	Titel
1960–1967	 TuS Lörrach-Stetten		1983–1984	 SC Zug	1984: Aufstieg in NLA
1967–1971	 FV Lörrach		1984–1988	 FC Aarau	1985: Schweizer Cupsieger

1971– 1975	 FC Basel	1972: Schweizer Meister 1973: Schweizer Meister 1975: Schweizer Cupsieger	1988– 1991	 Grasshopper Club Zürich	1989: Schweizer Cupsieger 1989: Supercupsieger 1990: Schweizer Cupsieger 1990: Schweizer Meister 1991: Schweizer Meister
1975– 1978	 VfB Stuttgart	1977: Aufstieg in die 1. Bundesliga	1991– 1997	 Borussia Dortmund	1995: Supercupsieger 1995: Deutscher Meister 1996: Supercupsieger 1996: Deutscher Meister 1997: Champions League
1978– 1980	 FC Lugano	1979: Aufstieg in die Nationalliga A			
1980– 1983	 FC Luzern				
		1973: Schweizer Torschützenkönig (18 Tore) Saison 1976/77, 37. Spieltag, VfB Stuttgart – SSV Jahn Regensburg 8:0 (Hitzfeld erzielte sechs Tore – bis heute in der zweiten Liga unerreicht)	1998– 2004	 FC Bayern München	1998: Ligapokal 1999: Deutscher Meister 1999: Ligapokal 2000: DFB-Pokal 2000: Deutscher Meister 2000: Ligapokal 2001: Deutscher Meister 2001: Champions League 2001: Weltpokal 2003: DFB-Pokal 2003: Deutscher Meister
			2007– 2008	 FC Bayern München	2007: Ligapokal 2008: DFB-Pokal 2008: Deutscher Meister
			2008– 2014	 Schweiz	2009: Direktqualifikation WM 2013: Direktqualifikation WM
					1985: Trainer des Jahres in der Schweiz 1997: Welt-Trainer des Jahres 2001: Welt-Trainer des Jahres 2001: UEFA-Trainer des Jahres 2008: Deutschlands Trainer des Jahres 2014: Trainer des Jahres in der Schweiz



Thomas Schaaf (* 30. April 1961 in Mannheim) ist ein ehemaliger deutscher Fußballspieler und heutiger -trainer sowie -funktionär. Von seiner Kindheit an war er zwischen 1972 und 2013 als Spieler, Jugendtrainer und schließlich Cheftrainer über 40 Jahre lang bei Werder Bremen aktiv. Als Spieler und Trainer gewann Schaaf mit dem

Verein drei deutsche Meisterschaften, fünfmal den DFB-Pokal und 1992 den Europapokal der Pokalsieger. Nach einem Jahr Pause übernahm er erstmals einen anderen Verein und arbeitete in der Saison 2014/15 als Trainer von Eintracht Frankfurt. In der Saison 2015/16 trainierte Schaaf für zehn Spiele den Bundesligisten Hannover 96. Seit Juli 2018 arbeitet Schaaf als Technischer Direktor bei Werder Bremen.

Rückkehr nach Bremen

Zur Saison 2018/19 kehrte Schaaf zu Werder Bremen zurück und übernahm die Funktion des Technischen Direktors. Im Oktober 2019 verstärkte er interimswise das Trainerteam der Regionalligamannschaft um Cheftrainer Konrad Fünfstück als Ersatz für den verletzten Co-Trainer Björn Dreyer.

UEFA

Seit 2011 arbeitet Schaaf auch für den europäischen Fußballverband UEFA. Bei der Europameisterschaft 2016 in Frankreich war er als „Technical Observer“ eingesetzt und beobachtete alle Vorrundenspiele. Die Gesamtauswertung von Schaaf und seinen 12 Kollegen veröffentlichte die UEFA im September 2016 in ihrem *Technical Report*.

Erfolge

Als Spieler

Deutscher Meister: 1988, 1993

Vize-Meister: 1983, 1985, 1986, 1995

DFB-Pokalsieger: 1991, 1994

Vize-Pokalsieger: 1989, 1990

DFB-Supercup: 1988, 1993, 1994

Europapokal der Pokalsieger: 1992

UEFA-Pokal: Halbfinale 1988 und 1990

Als Trainer

Deutscher Meister: 2004

Vize-Meister: 2006, 2008

DFB-Pokalsieger: 1999, 2004, 2009

Vize-Pokalsieger: 2000, 2010

DFL-Ligapokal: 2006

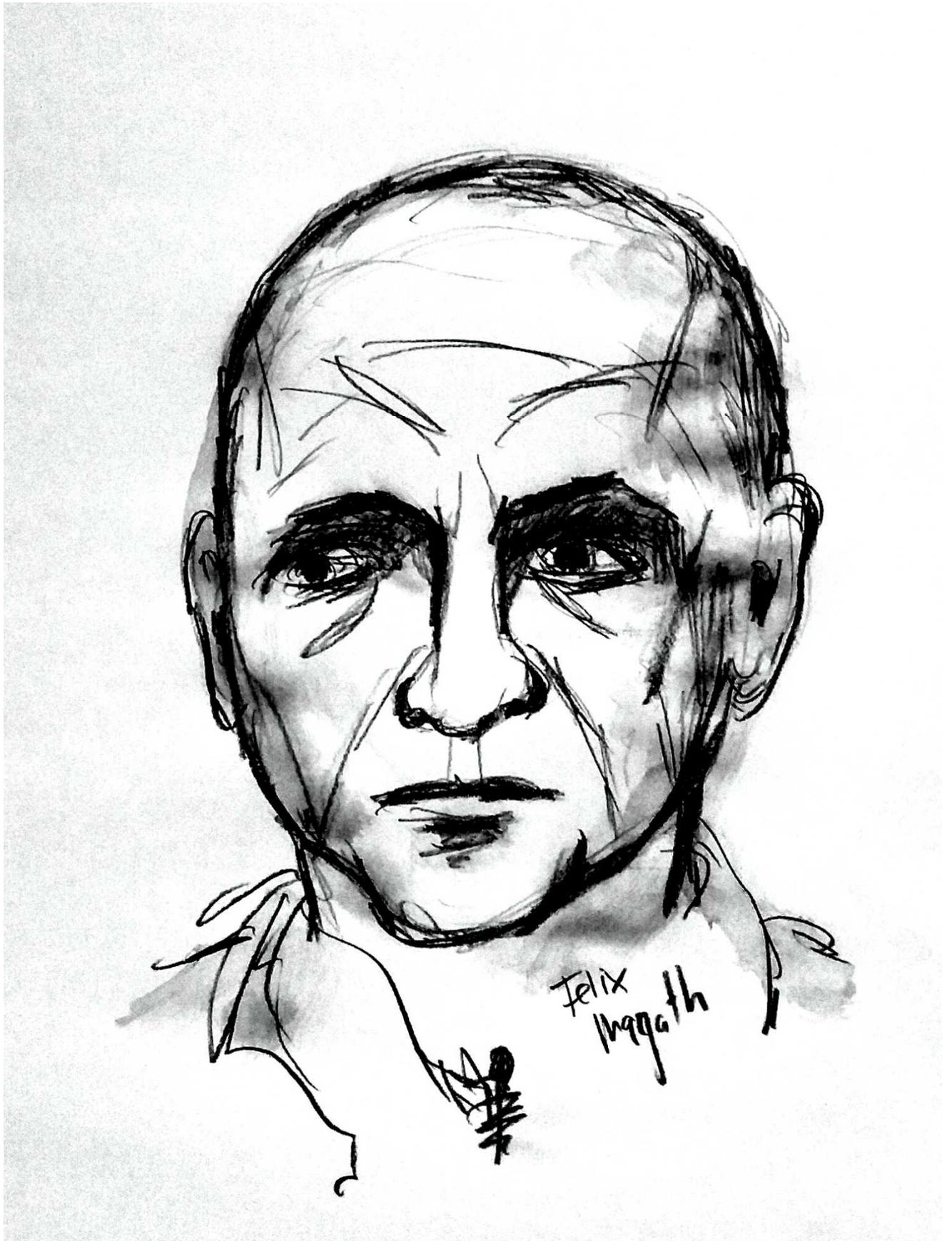
UEFA-Pokal: Finale 2009, Halbfinale 2007

Ehrungen

2004 nach Meistertitel und DFB-Pokal-Gewinn mit Werder Bremen zum Trainer des Jahres gewählt und vom Fachblatt *kicker* zum Mann des Jahres sowie zum Kicker-Trainer des Jahres im deutschen Fußball bestimmt

2008 Aufnahme in die *Mall of Fame* in Bremen (Handabdruck)

- Seit 2010 Ehrenmitglied des SV Werder Bremen



Wolfgang Felix Magath (* 26. Juli 1953 in Aschaffenburg) ist ein deutscher Fußballtrainer, -manager und ehemaliger Fußballspieler. Als Spieler wurde er Europameister, Vizeweltmeister und mehrfach Deutscher Meister, zudem gewann er zwei

Europapokale. In seiner Karriere als Trainer gewann er unter anderem dreimal die deutsche Meisterschaft. Magath ist einer von sieben Akteuren in der Geschichte der Fußball-Bundesliga, die sowohl als Spieler als auch als Trainer Deutscher Fußballmeister wurden. Außerdem ist er bis heute der einzige Trainer, der mit einem Verein zweimal in Folge das Double aus Meisterschaft und DFB-Pokal gewann.

Wissenswertes

Seine harten Trainingsmethoden, etwa die Arbeit mit Medizinbällen, brachten Felix Magath den Spitznamen *Quälix* ein.

„Ob Felix Magath die Titanic gerettet hätte, weiß ich nicht. Aber die Überlebenden wären topfit gewesen.“

– Jan Åge Fjørtoft: nach dem Klassenerhalt 2000 mit Eintracht Frankfurt in Anspielung auf Jörg Berger, der ein Jahr zuvor die Eintracht am letzten Spieltag spektakulär vor dem Abstieg gerettet hatte und über den Fjørtoft gesagt hatte, er (Berger) „hätte auch die Titanic noch gerettet“

Erfolge als Trainer

International

UI-Cup: 2002 (VfB Stuttgart)

National

Deutscher Meister (3): 2005, 2006 (FC Bayern München), 2009 (VfL Wolfsburg)

Vize-Meister (2): 2003 (VfB Stuttgart), 2010 (FC Schalke 04)

DFB-Pokal (2): 2005, 2006 (FC Bayern München)

DFB-Pokal-Finalist (1): 1999 (Werder Bremen)

Deutscher Ligapokalsieger: 2004

Bremer Meister: 1993

Persönlich

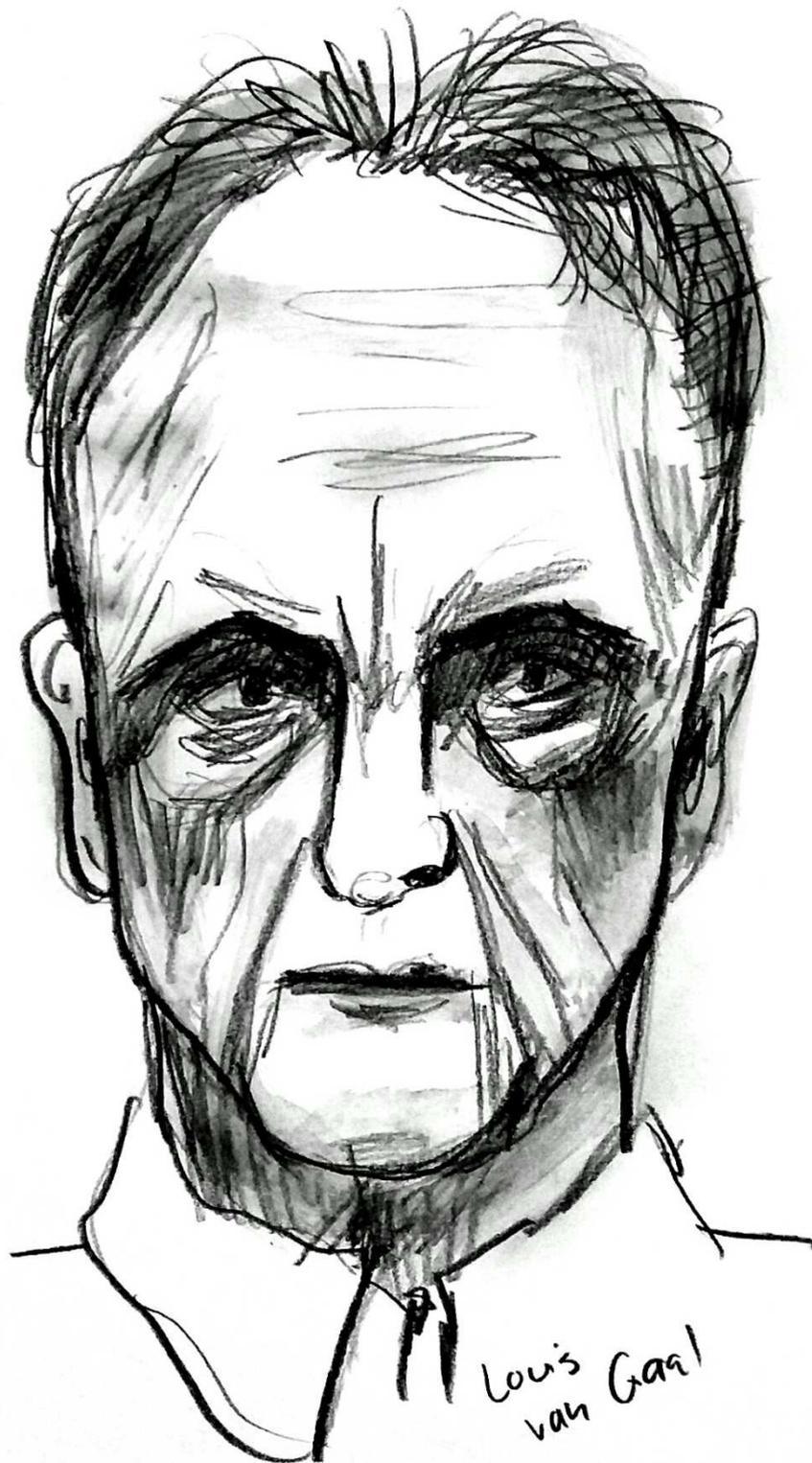
Trainer des Jahres (3): 2003, 2005, 2009

Kicker-Trainer des Jahres: 2003, 2009

Brillenträger des Jahres: 2004

Trainerlaufbahn (Chronologie)

Zeitraum	Verein	Erfolg
1995–1997	 Hamburger SV	1996 – Platz 5, UEFA-Pokal-Qualifikation
1997–1998	 1. FC Nürnberg	1998 – Bundesliga-Aufstieg
1998–1999	 Werder Bremen	1999 – DFB-Pokal-Finale
1999–2001	 Eintracht Frankfurt	2000 – Klassenerhalt
2001–2004	 VfB Stuttgart	2001 – Klassenerhalt
		2002 – UI-Cup-Sieger
		2003 – Vize-Meisterschaft, Champions-League-Qualifikation
		2004 – Platz 4, UEFA-Pokal-Qualifikation
2004–2007	 FC Bayern München	2004 – Ligapokalsieger
		2005 – Meisterschaft, DFB-Pokalsieger
		2006 – Meisterschaft, DFB-Pokalsieger
2007–2009	 VfL Wolfsburg	2008 – Platz 5, UEFA-Pokal-Qualifikation
		2009 – Meisterschaft
2009–2011	 FC Schalke 04	2010 – Vize-Meisterschaft, Champions-League-Qualifikation
		2011 – DFB-Pokal-Finale, Viertelfinale Champions League
2011–2012	 VfL Wolfsburg	2011 – Klassenerhalt



Aloysius Paulus Maria „Louis“ van Gaal [lu'wi van'ya:l] (* 8. August 1951 in Amsterdam, Niederlande) Ritter im Orden von Oranien-Nassau,¹ ist ein ehemaliger niederländischer Fußballspieler und -trainer. Er war zweimal Bondscoach der niederländischen Nationalelf.
FC Bayern München

Im Sommer 2009 wechselte van Gaal zum FC Bayern München. Er folgte auf Jupp Heynckes, der zum Saisonende seine Aufgabe als Interimstrainer in Nachfolge von Jürgen Klinsmann beendete und zur neuen Saison von Bayer 04 Leverkusen als Cheftrainer verpflichtet wurde. Co-Trainer von van Gaal wurden Andries Jonker, der auch schon in Barcelona unter ihm assistierte, und Hermann Gerland.

Nach Schwierigkeiten zu Saisonbeginn – in der Öffentlichkeit wurde bereits über seine Entlassung spekuliert – gelang es van Gaal, das Spielsystem der Bayern auf einen attraktiven, auf Ballbesitz basierenden Angriffsfußball umzustellen. Bezeichnend war dabei das Spiel über die Außenbahnspieler Franck Ribéry und dem niederländischen Nationalspieler Arjen Robben, der nach wenigen Spieltagen nach Saisonbeginn von Real Madrid zum FC Bayern wechselte. Zudem profilierte sich van Gaal erneut als Förderer von Nachwuchsspielern und integrierte die jungen, aus dem Jugendbereich des Vereins stammenden Spieler Thomas Müller und Holger Badstuber, die beide bald zu Nationalspielern avancierten, sowie Diego Contento.

Zum Ende seiner ersten Saison beim Verein gewann er mit Bayern München das Double von Meisterschaft und DFB-Pokal. Im Pokalfinale gegen Werder Bremen gewannen die Bayern mit 4:0, was den höchsten Finalsieg einer Mannschaft seit 1972 bedeutete. Er wurde der erste niederländische Trainer, der den deutschen Meistertitel gewann. Zudem führte er den Verein in das Finale der Champions League gegen Inter Mailand. Damit war er in dieser Saison gemeinsam mit dem Trainer des Finalgegners José Mourinho einer von sechs Trainern, die das europäische Meisterpokal-Finale mit zwei oder mehr Vereinen erreichten. Allein sicherte er sich den Rekord für die größte Zeitspanne, die zwischen dem ersten und dem nächsten Erreichen des Finales als Trainer liegt: 15 Jahre. Das Finale im Estadio Santiago Bernabéu endete 2:0 für Inter Mailand. Der Vertrag mit dem FC Bayern München wurde am 27. September 2010 vorzeitig um ein weiteres Jahr bis zum 30. Juni 2012 verlängert.

In der Saison 2010/11 verpasste van Gaal mit Bayern München im März 2011 die Titelverteidigung im DFB-Pokal durch eine Niederlage im Halbfinale gegen den FC Schalke 04, nachdem die Titelverteidigung der deutschen Meisterschaft schon zuvor nur noch rechnerisch möglich war.

Am 7. März 2011 kündigte der Verein an, dass van Gaals Vertrag als Trainer zum Saisonende vorzeitig und einvernehmlich aufgelöst werde. Grund hierfür sei die unterschiedliche Auffassung über die strategische Ausrichtung des Klubs. Am 10. April 2011 – nach dem 29. Spieltag – wurde er vorzeitig beurlaubt, nachdem seine Mannschaft in Nürnberg 1:1 gespielt hatte und damit auf den vierten Tabellenplatz abgerutscht war. Dadurch geriet die Qualifikation zur Champions League für die Saison 2011/12 in Gefahr, was den Vorstand von Bayern München schlussendlich zu diesem Schritt bewegte. Bereits früher in der Saison gab es mehrere Dispute zwischen van Gaal und dem Vorstand über die Förderung von jungen Talenten wie David Alaba und Thomas Kraft.

Am 16. November 2011 gab Ajax Amsterdam bekannt, dass van Gaal spätestens zum 1. Juli 2012 den Posten des Sportdirektors übernehmen werde. Gegen die Einstellung van Gaals klagten Johan Cruyff und zehn Trainer der Fußballschule von Ajax Amsterdam, da diese ihrer Meinung nach dem vereinbarten „fußballtechnischen Strukturplan“ widerspreche. Das Berufungsgericht in Amsterdam gab der Klage statt, da das fünfte Aufsichtsratsmitglied, Johan Cruyff, bei der Entscheidungsfindung ausgegrenzt worden sei.

Zum 1. August 2012 übernahm van Gaal die Nationalelf der Niederlande. Zuvor war Bert van Marwijk vom Amt zurückgetreten, nachdem die Mannschaft bei der Europameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine punktlos in der Vorrunde ausgeschieden war. Van Gaal unterschrieb einen Vertrag über zwei Jahre bis nach der Fußball-Weltmeisterschaft 2014, nach der er das Amt an Guus Hiddink abgab. Er erreichte mit der „Elftal“ den 3. Platz. Nachdem man gegen Argentinien im Halbfinale nach Elfmeterschießen unterlag, besiegte man den Gastgeber Brasilien im „kleinen Finale“ mit 3:0

Manchester United

Am 19. Mai 2014 verpflichtete Manchester United van Gaal zur Saison 2014/15 als Nachfolger des während der Vorsaison entlassenen David Moyes. Er unterschrieb einen bis zum 30. Juni 2017 laufenden Vertrag. Interims-Spielertrainer Ryan Giggs wurde sein

Assistent. Im Juli 2015 kündigte van Gaal an, dass er mit Ablauf seines Vertrages seine Karriere beenden werde. Am 23. Mai 2016 trennte sich Manchester United von ihm, nachdem er mit der Mannschaft als Fünfter der Premier League die Qualifikation für die Champions League verpasst hatte. Zwei Tage zuvor hatte er mit dem Team den FA-Cup gewonnen.

Erfolge als Trainer

Mit Ajax Amsterdam

Niederländischer Meister: 1993/94, 1994/95, 1995/96

Niederländischer Supercup: 1993, 1994, 1995

Niederländischer Pokal: 1992/93

UEFA-Pokal: 1991/92

Champions League: 1994/95, Finalist 1995/96

UEFA Super Cup: 1995

Weltpokal: 1995

Mit FC Barcelona

Spanischer Meister: 1997/98, 1998/99

Copa del Rey: 1997/98

UEFA Super Cup: 1997

Mit AZ Alkmaar

Niederländischer Meister: 2008/09

Mit Bayern München

Deutscher Meister: 2009/10

DFB-Pokal: 2009/10

Champions-League-Finalist: 2009/10

DFL-Supercup: 2010

Mit Manchester United

FA Cup: 2016

Mit der niederländischen Nationalmannschaft

WM-Dritter: 2014

Ehrungen

Niederländischer Trainer des Jahres: 2007, 2009

Sprachwahrer des Jahres: 2009 (3. Platz)

VDV-Trainer der Saison: 2009/10^[20] (gewählt von der Vereinigung der Vertragsfußballspieler)

Trainer des Jahres in Deutschland: 2010

Kicker-Trainer des Jahres: 2010



Jürgen Norbert Klopp (* 16. Juni 1967 in Stuttgart), Spitzname „**Kloppo**“, ist ein ehemaliger deutscher Fußballspieler und heutiger -trainer.

Nach mehreren kurzen Stationen im Amateurfußball agierte Klopp von 1990 bis 2008 für den 1. FSV Mainz 05, zunächst als Spieler und ab 2001 als Trainer. Diesen führte er 2004 erstmals in die Bundesliga. 2008 wechselte er zu Borussia Dortmund. Mit dem BVB wurde

er in den Jahren 2011 und 2012 Deutscher Meister und gewann 2012 das Double. Außerdem erreichte er zwei weitere Pokalendspiele und 2013 das Finale der UEFA Champions League.

Seit Oktober 2015 ist Klopp Cheftrainer des FC Liverpool. Mit dem Verein erreichte er mit dem Champions-League-Sieg 2019 und dem Gewinn der englischen Meisterschaft 2020 seine bisher größten Erfolge als Trainer. Nach Ottmar Hitzfeld und Jupp Heynckes ist er der dritte deutsche Trainer, der mit der von ihm betreuten Mannschaft einen Champions-League-Titel der Männer gewann.

Erfolge als Trainer

1. FSV Mainz 05

Aufstieg in die Bundesliga: 2004

Borussia Dortmund

Deutscher Meister: 2011, 2012

DFB-Pokal-Sieger: 2012

Finalist: 2014, 2015

DFL-Supercup-Sieger: 2013, 2014

Champions-League-Finalist: 2013

FC Liverpool

Englischer Meister: 2020

Champions-League-Sieger: 2019

Finalist: 2018

FIFA-Klub-Weltmeister: 2019

UEFA-Super-Cup-Sieger: 2019

Europa-League-Finalist: 2016

League-Cup-Finalist: 2016

FA Community Shield: Finalist 2019, Finalist 2020

Auszeichnungen

Englands Fußballtrainer des Jahres (1): 2020

Premier League Manager of the Season (1): 2020

FIFA-Trainer des Jahres (2): 2019, 2020

Deutschlands Fußballtrainer des Jahres (3): 2011, 2012, 2019

VDV-Trainer der Saison (1): 2010/11

Premier League Manager of the Month: September 2016, Dezember 2018, März 2019, August 2019, September 2019, November 2019, Dezember 2019, Januar 2020

Deutscher Fernsehpreis (2):

2006: in der Kategorie „Beste Sportsendung“ für die Kommentierung der Fußball-WM 2006 im ZDF (gemeinsam mit Johannes B. Kerner und Urs Meier)

2010: in der Kategorie „Beste Sportsendung“ für die Berichterstattung bei der Fußball-WM 2010 auf RTL (gemeinsam mit Günther Jauch)

Herbert-Award (Kategorie „Bester Sportexperte“) (3): 2007, 2009, 2011

Brillenträger des Jahres: 2008

Das goldene K – Kicker-Trainer des Jahres (5): 2005, 2011, 2012, 2014, 2015

Mainzer Medienpreis 2018

Onze d'or (1): 2019

Sport Bild Award – Trainer des Jahres: 2019

Goldene Henne 2019 in der Kategorie *Sport*

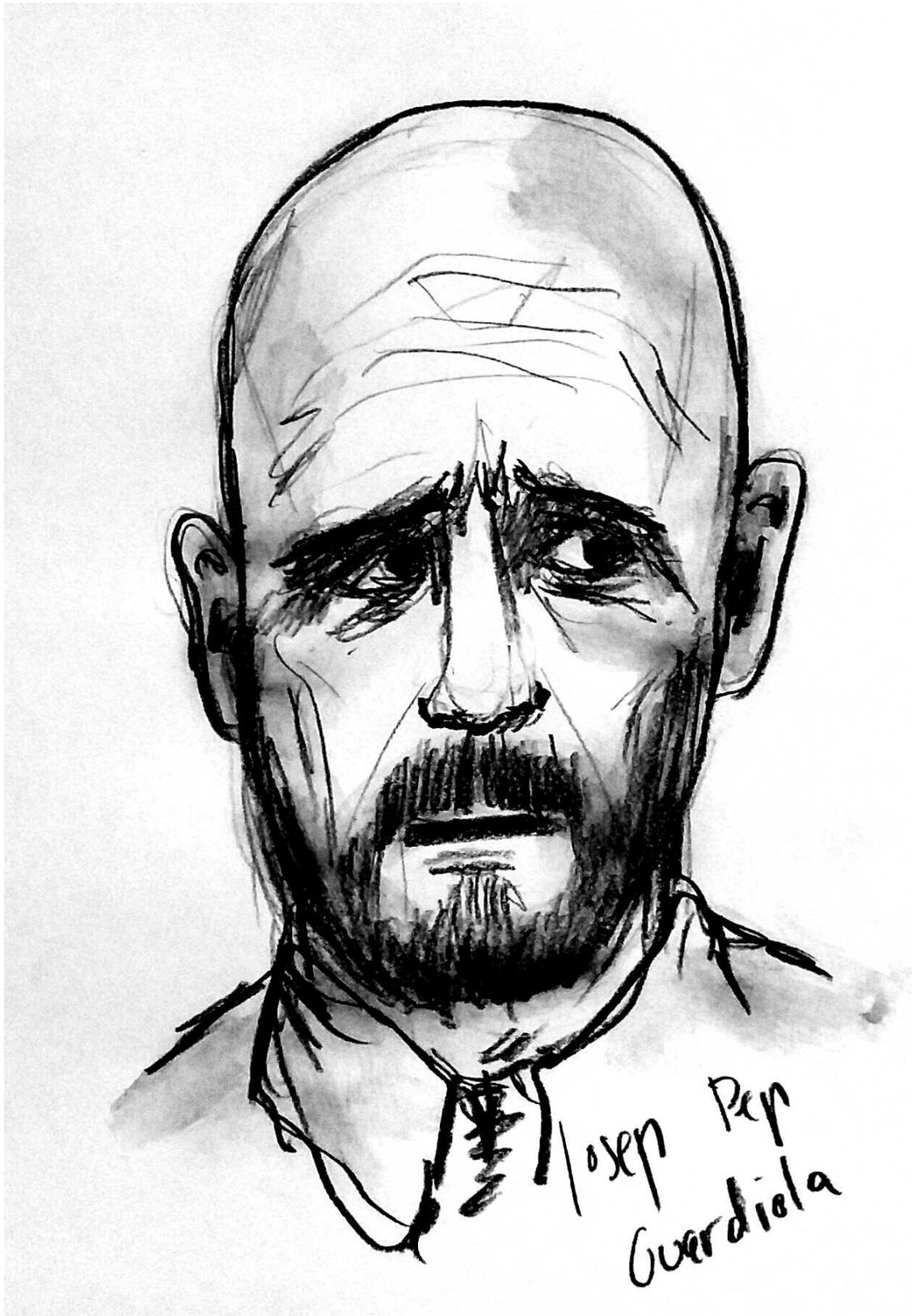
IFFHS Weltklubtrainer (1): 2019

World-Soccer-Trainer des Jahres: 2019

Leben neben der Trainerlaufbahn

Aus der Beziehung mit seiner ersten Ehefrau stammt der 1988 geborene Sohn Marc, der für den SV Darmstadt 98 und die zweite Mannschaft von Borussia Dortmund in der Regionalliga Fußball spielte und für die Hamburger Beratungsagentur für Sport tätig ist. Seine zweite Frau Ulla, Sozialpädagogin und Kinderbuchautorin, die er 2005 heiratete, brachte einen weiteren Sohn mit in die Ehe.

Klopp ist evangelischer Christ, der seinen Glauben häufig auch in der Öffentlichkeit bekennt



Josep „Pep“ Guardiola Sala [ʒuˈzɛp gwərðiˈɔlə] (* 18. Januar 1971 i Santpedor) ist ein spanischer Fußballtrainer und ehemaliger -spieler. Guardiola wurde als Spieler in der Jugendakademie des FC Barcelona ausgebildet und spielte von 1990 bis 2001 elf Profijahre für die Katalanen als defensiver Mittelfeldspieler.

Er war fester Bestandteil des „Dreamteams“, das 1992 den Europapokal der Landesmeister gewann.

Erfolge

Als Spieler

International

Europapokal der Landesmeister (1): 1992

Europapokal der Pokalsieger (1): 1997

UEFA Super Cup (2): 1992, 1997

Olympiasieger (1): 1992

National

Spanische Meisterschaft (6): 1991, 1992, 1993, 1994, 1998, 1999

Spanischer Pokal (2): 1997, 1998

Spanischer Supercup (4): 1991, 1992, 1994, 1996

Als Trainer

International

FIFA-Klub-Weltmeisterschaft (3): 2009, 2011 (FC Barcelona), 2013 (FC Bayern München)

UEFA Champions League (2): 2009, 2011 (FC Barcelona)

UEFA Super Cup (3): 2009, 2011 (FC Barcelona), 2013 (FC Bayern München)

National

FC Barcelona

Spanische Meisterschaft (3): 2009, 2010, 2011

Spanischer Pokal (2): 2009, 2012

Spanischer Supercup (3): 2009, 2010, 2011

FC Bayern München

Deutsche Meisterschaft (3): 2014, 2015, 2016

Deutscher Pokal (2): 2014, 2016

Manchester City

Englische Meisterschaft (2): 2018, 2019

Englischer Pokal (1): 2019

Englischer Ligapokal (3): 2018, 2019, 2020

Englischer Supercup (2): 2018, 2019

Persönliche Auszeichnungen

Trofeo Bravo (1): 1992

Miguel-Muñoz-Trophäe (2): 2009, 2010

Weltklubtrainer (2): 2009, 2011

Onze d'or (3): 2009, 2011, 2012

World Soccer Trainer des Jahres (2): 2009, 2011

UEFA Team of the Year (2): 2009, 2011

FIFA-Trainer des Jahres (1): 2011

Sonstiges

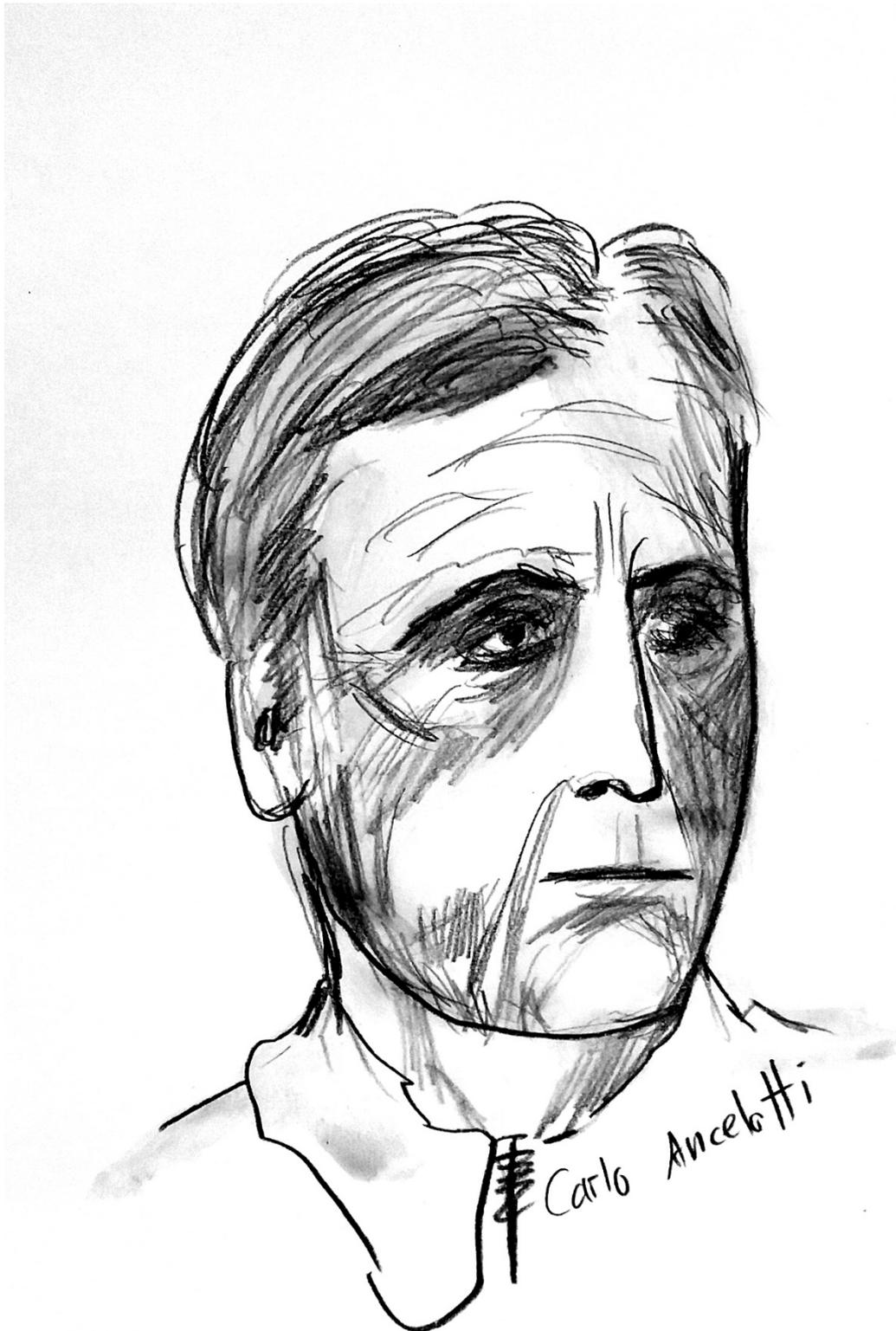
Guardiola ist neben Jock Stein, Luis Enrique, Ştefan Kovács, Guus Hiddink, Alex Ferguson, José Mourinho, Jupp Heynckes und Hansi Flick einer von neun Trainern, die das große europäische Triple im Herren-Fußball gewonnen haben.

Zudem ist Guardiola der einzige Trainer, der in England alle nationalen Titel (Meisterschaft, Pokal, Ligapokal) in einer Saison gewann.

Persönliches

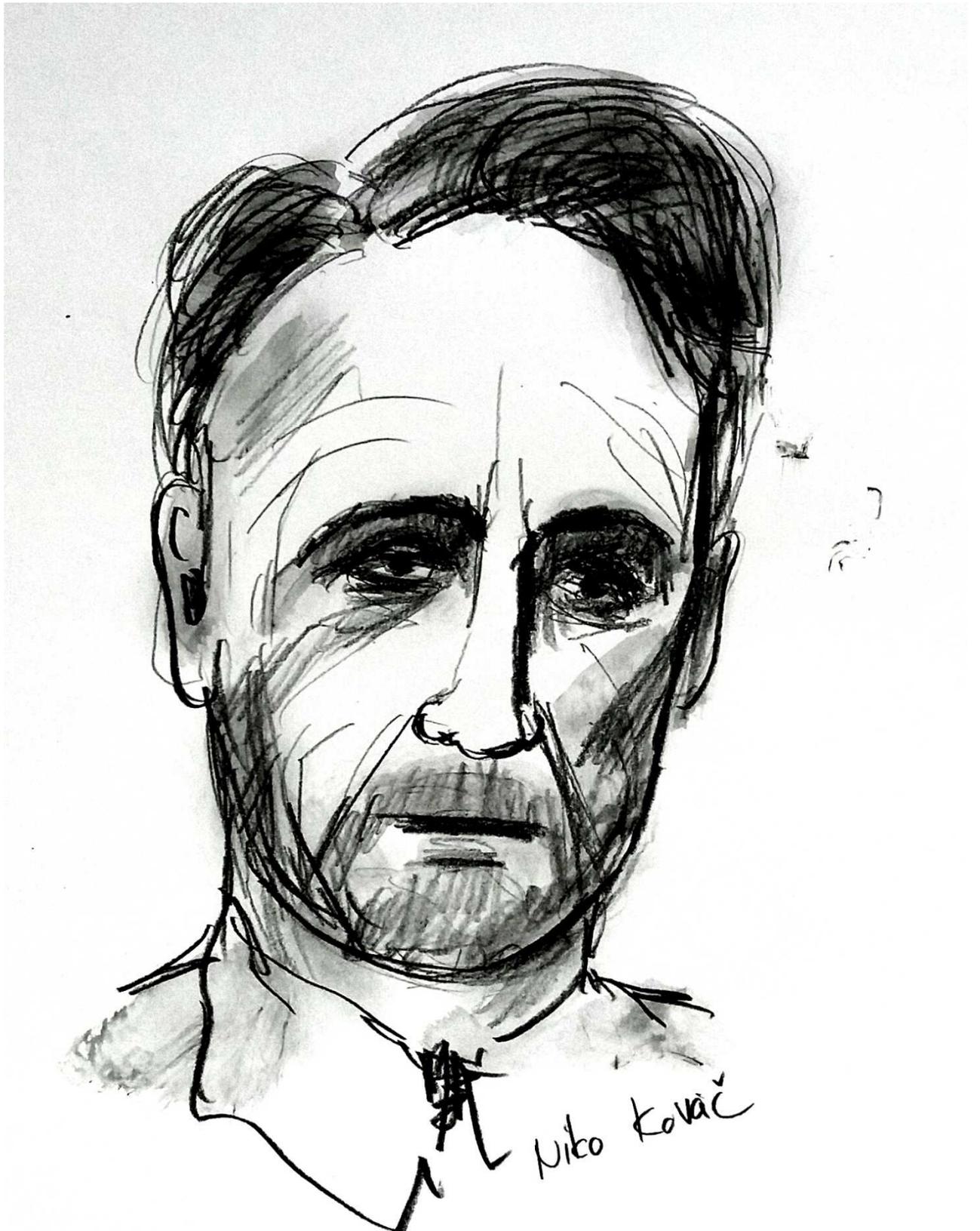
Guardiola war schon als Spieler des FC Barcelona mit dem 2003 verstorbenen katalanischen Dichter Miquel Martí i Pol befreundet. Seit dieser durch die Erkrankung an Multipler Sklerose seine Stimme verlor, „leiht“ ihm Guardiola seine Stimme und liest seine Gedichte gelegentlich bei öffentlichen Veranstaltungen.^{[37][38]}

Guardiola unterstützte als Botschafter die Bewerbung Katars für die Fußball-Weltmeisterschaft 2022.



Carlo Ancelotti (* 10. Juni 1959 in Reggiolo) ist ein ehemaliger italienischer Fußballspieler und heutiger Fußballtrainer. Sowohl als Spieler als auch als Trainer gewann er zahlreiche nationale und internationale Titel, so u. a. zweimal den Europapokal der Landesmeister als Spieler und dreimal die Champions League als Trainer. Seit dem 21. Dezember 2019 ist er Cheftrainer des FC Everton.

Erfolge als Trainer
 Italienische Nationalmannschaft (Co-Trainer)
 Vize-Weltmeister bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1994
 Juventus Turin
 UEFA Intertoto Cup: 1999
 AC Mailand
 UEFA Champions League: 2002/03, 2006/07
 UEFA Super Cup: 2003, 2007
 Italienische Meisterschaft: 2003/04
 Italienischer Pokal: 2002/03
 Italienischer Supercup: 2004
 Welpokal-Finalist: 2003
 FIFA-Klub-Weltmeisterschaft: 2007
 FC Chelsea
 Englischer Supercup: 2009
 Englische Meisterschaft: 2009/10
 Englischer Pokal: 2009/10
 Paris Saint-Germain
 Französische Meisterschaft: 2012/13
 Real Madrid
 Spanischer Pokal: 2013/14
 UEFA Champions League: 2013/14
 UEFA Super Cup: 2014
 FIFA-Klub-Weltmeisterschaft: 2014
 FC Bayern München
 Deutsche Meisterschaft: 2016/17
 DFL-Supercup: 2016, 2017
 Persönliche Auszeichnungen als Trainer
 UEFA Club Football Awards *Trainer des Jahres*: 2003, 2007
 IFFHS *Weltclubtrainer des Jahres*: 2007, 2014
 World Soccer *Trainer des Jahres*: 2003
 ESM *Europas Trainer des Jahres*: 2007
Trainer des Jahres in der Serie A: 2001, 2004
 Publikationen
Quiet Leadership – Wie man Menschen und Spiele gewinnt. Knaus, München 2016, ISBN 978-3-81350-752-2.
Carlo Ancelotti. Die Autobiografie. Piper 2016, ISBN 978-3492057998.
 Sonstiges
 Ritter des Verdienstordens der Italienischen Republik: 1991
 Offizier des Verdienstordens des Sterns von Italien: 2014
 Ehrendokortitel in Kommunikation und Sport von der Universität Païssi von Hilandar in Plowdiw, Bulgarien: 2007
 Im Film *Keiner haut wie Don Camillo* spielte er einen Fußballer in der Mannschaft des Bürgermeisters.
 Er ist der fünfte Trainer nach Ernst Happel, Ottmar Hitzfeld, José Mourinho und Jupp Heynckes, der die UEFA Champions League bzw. den Europapokal der Landesmeister mit zwei verschiedenen Vereinen gewann.
 Carlo Ancelotti ist ab 2016 in einer Nebenrolle im Science-Fiction-Film *Star Trek Beyond* zu sehen. Durch die Bekanntschaft mit Marco Perego, dem italienischen Ehemann der Schauspielerin Zoe Saldana bekam er Kontakt zu den Filmproduzenten, die Ancelotti bei einem Besuch am Filmset eine Nebenrolle als Arzt an Bord der *USS Enterprise* anboten. Sein Sohn Davide arbeitete als einer von drei Co-Trainern des FC Bayern München direkt mit ihm zusammen.



Niko Kovač  Aussprache^{2/i} ['ni:ko 'kɔva:tʃ] (* 15. Oktober 1971 in West-Berlin) ist ein ehemaliger deutsch-kroatischer Fußballspieler und heutiger -trainer. Als Spieler war er unter anderem in seiner Geburtsstadt bei Hertha BSC, bei Bayer 04 Leverkusen, beim Hamburger SV und beim FC Bayern München aktiv. Er lief in 83 Länderspielen für die kroatische Nationalmannschaft auf. Nach drei Jahren in Österreich beim FC Red Bull

Salzburg beendete er im Jahre 2009 seine Laufbahn als Spieler und begann seine Trainerkarriere.

Von Oktober 2013 bis September 2015 war er Trainer der kroatischen Nationalmannschaft. Ab März 2016 war er Trainer des Bundesligisten Eintracht Frankfurt, mit dem er im Mai 2018 den DFB-Pokal gewann. Von Juli 2018 bis zum 3. November 2019 war Kovač Cheftrainer des FC Bayern München, mit dem er in seiner ersten Saison das Double aus Meisterschaft und DFB-Pokal sowie den DFL-Supercup gewann. Er ist somit auch der einzige deutsche Trainer mit doppelter Staatsangehörigkeit, der als Spieler sowie als Trainer die Meisterschaft gewinnen konnte. Seit Juli 2020 ist Kovač Cheftrainer der AS Monaco.

Erfolge

Als Spieler

FC Bayern München

Welpokal-Sieger: 2001

Deutscher Meister: 2002/03

DFB-Pokal-Sieger: 2002/03

FC Red Bull Salzburg

Österreichischer Meister: 2006/07, 2008/09

Als Trainer

FC Red Bull Salzburg (Co-Trainer)

Österreichischer Meister: 2011/12

ÖFB-Cup: 2011/12

Eintracht Frankfurt

DFB-Pokal-Sieger: 2017/18

Finalist: 2016/17

FC Bayern München

Deutscher Meister: 2018/19

DFB-Pokal-Sieger: 2018/19

DFL-Supercup: 2018

Auszeichnungen

Kovač erhielt 2016 vom Deutschen Olympischen Sportbund den Fair-Play-Preis des Deutschen Sports für sein Verhalten gegenüber den unterlegenen Nürnbergern nach deren verlorenen Relegationsspielen gegen Frankfurt. „Die ehrliche Empathie für den sportlichen Gegner gerade im Angesicht des eigenen, wichtigen Sieges, ist beispielhaft für faires Verhalten im Sport“, urteilte die Jury des Preises.



Hans-Dieter „Hansi“ Flick (* 24. Februar 1965 in Heidelberg) ist ein ehemaliger deutscher Fußballspieler und heutiger Fußballtrainer. Er arbeitete acht Jahre lang als Assistent des Bundestrainers Joachim Löw, mit dem er bei der Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien Weltmeister wurde. Vom 1. September 2014 bis zum 16. Januar 2017 war er Sportdirektor beim Deutschen Fußball-Bund. Seit dem 4. November 2019 ist Flick

Cheftrainer des FC Bayern München, mit dem er 2020 das Triple aus Deutscher Meisterschaft, DFB-Pokal und Champions League sowie den UEFA Super Cup und den DFL-Supercup gewann.

FC Bayern München

Zur Saison 2019/20 wurde Flick Co-Trainer beim FC Bayern München. Er folgte auf Peter Hermann, der den Verein nach Ablauf seines Vertrages verlassen hatte, und wurde neben Robert Kovač Assistent von dessen Bruder Niko. Nachdem sich der Verein von den Kovač-Brüdern getrennt hatte, übernahm Flick ab dem 4. November 2019 die Mannschaft als Interimstrainer.^[6] Zu diesem Zeitpunkt stand der Rekordmeister nach 10 Spieltagen mit 18 Punkten auf dem 4. Platz. Nach Siegen gegen Olympiakos Piräus (Champions League, 2:0) und Borussia Dortmund (Bundesliga, 4:0) bestätigte der Vorstandsvorsitzende Karl-Heinz Rummenigge in der Länderspielpause im November, dass Flick mindestens bis zum Ende der Hinrunde Cheftrainer bleiben werde. Am 22. Dezember 2019 verkündete der FC Bayern, dass Flick mindestens bis Saisonende Trainer bleibe.

Anfang April 2020 verlängerten Flick und der FC Bayern den Vertrag bis Mitte 2023.[]] Flick ist der erste Bayern-Trainer, der 22 seiner ersten 25 Pflichtspiele gewann (Guardiola gewann 21 der ersten 25). Mit 32 ungeschlagenen Partien in Folge (davon 31 Siege) und 23 Pflichtspielsiegen nacheinander, stellte er mit seinem Team jeweils neue Rekorde im deutschen Profifußball auf.

Am 32. Spieltag der Bundesligasaison 2019/20 sicherte er mit dem FC Bayern München vorzeitig die 30. Deutsche Meisterschaft. Am 4. Juli 2020 gewann er mit der Mannschaft das Finale des DFB-Pokals gegen Bayer Leverkusen und holte damit das Double. Am 23. August 2020 gewann er das Finale der UEFA Champions League 2019/20 in Lissabon gegen Paris Saint-Germain mit 1:0 durch ein Tor von Kingsley Coman in der 59. Minute und holte somit bei seiner ersten Station als Cheftrainer eines Vereins der deutschen Bundesliga das Triple. Wenige Tage später wurde Flick zum Fußballtrainer des Jahres gewählt.

Im September 2020 folgten der Gewinn des UEFA Super Cups und des DFL-Supercups. Im Oktober wurde Flick von der UEFA als *Europas Trainer des Jahres* ausgezeichnet, womit er der erste Preisträger der neu geschaffenen Auszeichnung ist.

Karriere als Funktionär

Nach der Weltmeisterschaft 2014 gab Flick sein Amt als Co-Trainer auf und wechselte zum 1. September 2014 auf den Posten des Sportdirektors beim DFB. Er erhielt dort einen Fünfjahresvertrag bis zum August 2019. Am 16. Januar 2017 verließ er auf eigenen Wunsch den Deutschen Fußball-Bund.

Vom 1. Juli 2017 an war Flick Geschäftsführer bei der TSG 1899 Hoffenheim.^[15] Die Zusammenarbeit, die vertraglich auf fünf Jahre angelegt war, wurde jedoch bereits nach acht Monaten, am 26. Februar 2018, vorzeitig beendet.

Erfolge

Spieler

FC Bayern München

Deutscher Meister: 1986, 1987, 1989, 1990

DFB-Pokalsieger: 1986

DFB-Supercupsieger: 1987

Trainer

TSG 1899 Hoffenheim

Meister der Oberliga Baden-Württemberg: 2001

Badischer Pokalsieger: 2002, 2003, 2004 und 2005

FC Bayern München

Deutscher Meister: 2020

DFB-Pokal-Sieger: 2020

DFL-Supercup-Sieger: 2020

Champions-League-Sieger: 2020

UEFA-Super-Cup-Sieger: 2020

Persönliche Auszeichnungen

VDV-Trainer der Saison: 2019/20

Kicker: Trainer der Saison 2019/20

Sport Bild: Trainer der Saison 2019/20
Deutschlands Trainer des Jahres: 2020
Europas Trainer des Jahres: 2020
IFFHS Welt-Klubtrainer: 2020
World-Soccer-Trainer des Jahres: 2020
Globe Soccer Award (Bester Trainer): 2020
Trainerassistent

Deutsche Nationalmannschaft

Weltmeister: 2014
Dritter der Weltmeisterschaft: 2010
Zweiter der Europameisterschaft: 2008
Privatleben

Aufgewachsen ist Flick in Neckargemünd-Mückenloch und absolvierte nach der Fachhochschulreife eine Lehre zum Bankkaufmann. Er wohnt mit seiner Familie in Bammental in der Kurpfalz, wo er bis 2017 auch ein Sportgeschäft betrieb. 2015 wurde Flick zum Ehrenbürger von Bammental ernannt.

Flick ist verheiratet, hat zwei Töchter und zwei Enkelkinder. Flick unterstützt die von Leon Goretzka und Joshua Kimmich gegründete Stiftung We Kick Corona. Die Stiftung hilft aufgrund der Coronakrise sozialen und karitativen Einrichtungen.